



DAMIT DAS STUDIUM FÜR ALLE PASST

SCHWERPUNKT:
DIGITALISIERUNG UND HETEROGENITÄT



Konzepte und Beispiele
guter Praxis aus
Studium und Lehre
in Sachsen-Anhalt



2020

Impressum

Damit das Studium für alle passt. Konzepte und Beispiele guter Praxis aus Studium und Lehre in Sachsen-Anhalt. Schwerpunkt: Heterogenität und Digitalisierung.

Herausgeber:

Verbund „Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre – Kompetenz- und Wissensmanagement für Hochschulbildung im demografischen Wandel“ (HET LSA)

Zum Verbund HET LSA gehören:

- Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Hochschule Magdeburg-Stendal
- Hochschule Harz
- Hochschule Merseburg
- Hochschule Anhalt
- Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Konzeption & Redaktion:

Prof. Dr. Philipp Pohlenz, Stefan Haunstein, Melanie Augustin, Thomas Berg, Susen Seidel

Autor.innen der Beiträge:

Die Beiträge wurden von Mitarbeiter:innen der im Verbund HET LSA beteiligten Hochschulen verfasst. Für die Inhalte der Beiträge sind die Autor:innen verantwortlich.

Gestaltung:

PULS Werbung

Druck & Bindung:

MUNDSCHEK Druck & Medien

ISBN:

978-3-937573-78-6

Magdeburg & Wittenberg im November 2020

Damit das Studium für alle passt.
Konzepte und Beispiele guter Praxis aus
Studium und Lehre in Sachsen-Anhalt

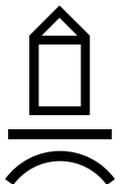


Bernburg
Dessau
Köthen



Hochschule Anhalt
Anhalt University of Applied Sciences

▲ Hochschule Harz
Hochschule für angewandte
Wissenschaften



Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für Wirtschaft,
Wissenschaft und Digitalisierung

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

aller guten Dinge sind drei! Das gilt erst recht für die Broschüre des Verbundprojektes „Heterogenität als Qualitäts herausforderung für Studium und Lehre“ (HET LSA). Im Verbund kooperieren seit 2012 die sieben staatlichen Hochschulen des Landes und das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), um gemeinsam die Studien- und Lernbedingungen für eine zunehmend heterogene Studierendenschaft zu verbessern. Ich freue mich, dass die nunmehr dritte Ausgabe der Verbundbroschüre den Schwerpunktthemen Heterogenität und Digitalisierung gewidmet ist. In ihr sind Praxisbeispiele dargestellt, mit denen sich die Hochschulen die damit verbundenen Potenziale erschließen und auftretenden Herausforderungen begegnen.

Darüber hinaus kommen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Wort. Sie erklären, welchen Stellenwert die Lehre für sie hat, wie sie diese gestalten und welche Rolle dabei digitale Technologien spielen – und zukünftig spielen könnten. Deutlich wird, dass die Hochschullehrenden die Aufgaben in der Nachwuchsbildung ernst nehmen und sich neben der For-



Prof. Dr. Armin Willingmann

Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt

schung engagiert mit ihrer Lehraufgabe auseinandersetzen. Die Weiterentwicklung der akademischen Lehre steht bei den Hochschulen des Landes weit oben auf der Agenda. Freilich sind die zu bearbeitenden Herausforderungen auch immer abhängig vom gesellschaftlichen Kontext und vom aktuellen Zeitgeschehen. Im Zuge der Corona-Pandemie wurde uns dies deutlich vor Augen geführt: Sie hat gezeigt, dass digitale Formate und Lehr-Lern-Methoden die Hochschulbildung nicht nur bereichern, sondern diese in Krisensituationen unabdingbar sind, um Lehre und Wissensvermittlung überhaupt aufrecht erhalten zu können. Dank der im Projekt HET LSA geleisteten Vorarbeiten wurden die Hochschulen in Sachsen-Anhalt durch die Corona-Pandemie zwar herausgefordert, aber eben nicht überrollt. Sie konnten bereits auf Infrastrukturen, Netzwerke und im Projektkontext erlangte digitale Kompetenzen zurückgreifen, um auf die coronabedingten Einschränkungen lösungsorientiert zu reagieren und den Hochschulbetrieb in die digitale Welt zu verlagern. Auch wenn die Umstellung für alle Beteiligten ein Kraftakt darstellte, so doch einer mit gutem Ende, und einer, der unseren Hochschulen einen Entwicklungsschub bescherte. Durch das erforderliche Heraus-treten aus dem Gewohnten konnten zweifelsohne produktive

Impulse gesetzt werden. Gleichwohl haben sich dabei allerdings auch Optimierungsbedarfe offenbart. Eine Erkenntnis lautet: Ebenso wichtig wie der Ausbau digitaler Infrastrukturen ist, dass die Hochschulen das Zukunftsthema Digitalisierung mit den notwendigen didaktischen Konzepten und praktischen Hilfestellungen untersetzen. Nach dem Abschluss des Verbundprojektes Ende 2020 muss es zukünftig also auch darum gehen, den angestoßenen Prozess weiter zu verfolgen. Die aus den hochschulübergreifenden Aktivitäten initiierten Strukturen müssen weiterentwickelt und das nächste Kapitel der Professionalisierung der Lehre aufgeschlagen werden. Das Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt wird seine Hochschulen auch in Zukunft dabei engagiert unterstützen.

Die vorliegende Broschüre zeigt, welche Erfolge auf dem Gebiet der Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bereits von den Hochschulen geleistet wurden. Ich hoffe, dass diese Ergebnisse sowohl eine landesweite als auch eine bundesweite Leserschaft inspirieren und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort (4-5)

Über HET LSA (8-9)

1 Heterogenität in Studium und Lehre

- 12 Orientierungsstudium an der Hochschule Harz
- 16 Die Arbeit der AG Diskriminierungsschutz der Hochschule Magdeburg-Stendal
- 20 Studentische Peer-Angebote an der Hochschule Magdeburg-Stendal:
Die Tutor.innen-Qualifizierung und das Mentoring-Programm
- 24 Heute filter' ich, morgen programmier' ich, übermorgen studier' ich MINT!
- 28 Im Gespräch mit Prof. Hans-Jürgen Kaftan
- 32 Das neue Lehrzertifikat der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

2 Digitalisierung von Studium und Lehre

- 36 Das (E-)Tutorienprogramm und das E-Maker-Programm der Hochschule Merseburg
- 40 Im Gespräch mit Prof. Ulf Schubert
- 42 Im Gespräch mit Prof. Karsten Hartmann
- 46 Im Gespräch mit Prof. Eckhard Liebscher
- 50 Online-Qualifizierungsangebot: Hochschullehre mit digitalen Elementen gestalten
- 54 Im Gespräch mit Prof. Matthias Ballod
- 56 Im Gespräch mit Prof. Martin Lindner
- 58 Wissenschaftliches Arbeiten: Ein offener Selbstlernkurs für Studierende
- 62 Im Gespräch mit Dr. Michael Gerth
- 66 WIBKO: Digitale Modulkombination für individuelle Weiterbildung
- 70 Im Gespräch mit Prof. Louisa Klemmer
- 72 Im Gespräch mit Prof. Jutta Müller
- 74 Konzeption und Umsetzung von mediendidaktischem und medientechnischem Support im Sommer 2020
- 78 Im Gespräch mit Prof. Josefine Heusinger

- 82** Stendaler Forschungswerkstatt: qualitativ_diskursiv für Lehrende geht online
- 86** Im Gespräch mit Prof. Petra Schneider
- 88** Online-Lehre und Selbststudium aufeinander abstimmen am Beispiel der Lehrveranstaltung „Physik II für Ingenieur.innen“
- 92** Innovativer Zusatzservice für neben dem Beruf Studierende in weiterbildenden Studiengängen
- 96** Im Gespräch mit Prof. Franziska Scheffler
- 98** Im Gespräch mit Prof. Philipp Pohlenz
- 100** Die digitale Materialsammlung der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

3 Hochschulforschung

- 106** Heterogenität an der Hochschule
- 108** Qualitätssteigerung der Lehre durch organisatorische Kontextoptimierung und Entlastungsmanagement
- 110** Qualitätsentwicklung in der Lehrer.innenbildung
- 112** Ausländische Studierende in Ostdeutschland halten, Willkommenssignale setzen
- 116** Berufsrollen und Berufsentwicklungen in der Hochschuldidaktik als Beitrag zur Qualitätsentwicklung im Third Space
- 118** Industrial eLab: Einbettung industrienaher Laborhardware in adaptive eLearning-Systeme
- 122** Studierfähigkeit in Weiterbildungsstudiengängen
- 126** Communities and Students Together (CaST)
- 128** DIP-iT: Digitales Programmieren im Team
- 132** Coordinated Higher Institutions' Responses to Digitalization
- 134** Socially Engaged Universities

Veröffentlichungen aus den Hochschulen des HET-LSA-Verbundes (136-143)

Bildnachweise (144-146)



Über HET LSA

Unter dem Titel „Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre“ (HET LSA) hatten sich 2012 die sieben staatlichen Hochschulen Sachsen-Anhalts und das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) zusammengeschlossen. Das übergeordnete Anliegen dieses Verbundes war ein doppeltes: Wie kann vor dem Hintergrund einer zunehmend heterogenen Studierendenschaft die Lehrqualität gesteigert werden? Und wie lässt sich damit der Studienerfolg erhöhen?

In der ersten Förderphase (2012-2016) ging es vor allem um dreierlei: neue Netzwerke zwischen den Hochschulen aufbauen, gemeinsame Problemlagen und bestehende Lösungsansätze identifizieren sowie erste Initiativen zur Verbesserung der Studien- und Lernbedingungen entwickeln und erproben. In der zweiten Förderphase (2017-2020) lag der Schwerpunkt auf der Optimierung der zuvor entwickelten Maßnahmen und der Schaffung eines nachhaltigen Fundaments für deren Umsetzung.

Den Ausgangspunkt des Projektes bildeten die ungünstigen demographischen Entwicklungen in Sachsen-Anhalt, die Anfang der 2010er Jahre unabweisbar geworden waren. Für die Gruppe der Studienberechtigten war – und ist – dadurch mit einem Rückgang zu rechnen. Die Zahl der Abiturient:innen, die als traditionelle Hauptzielgruppe von Hochschulbildung gelten, nimmt langfristig teils deutlich ab. Zugleich ist ein Fachkräftemangel zu verzeichnen, dem entgegengewirkt werden muss, um die Generationennachfolge und Innovationsfähigkeit der regionalen Wirtschaft zu sichern. Das betrifft nicht zuletzt akademisierte Fachkräfte.

Beides zusammen macht es für die Hochschulen erforderlich, neue Zielgruppen zu gewinnen, die bislang nicht im Fokus standen. Dabei handelt es sich zum einen um die Gruppe derjenigen, die eine andere (bspw. beruflich erworbene) Hochschulzugangsberechtigung als das Abitur besitzen. Zum anderen sind Personen als neue Zielgruppen erkannt worden, für die ein Vollzeitstudium bisher nicht mit den aktuellen Lebensumständen vereinbar war und die daher von einem Hochschulstudium absahen (z.B. Berufstätige, Eltern). Zusätzlich wurde ein verstärktes Augenmerk auf die akademische Integration von internationalen Studierenden gelegt.

Der Anlass für eine weitreichende Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen ist dabei einerseits wirtschaftlicher, arbeitsmarktbezogener Art – nämlich die Qualifizierung von Fachkräften für den regionalen Arbeitsmarkt. Andererseits ergibt sich mit der Öffnung auch ein großer gesellschaftlicher Mehrwert. So haben Hochschulen die Verantwortung, zu einem hohen Bildungsniveau breiter Gesellschaftsschichten beizusteuern und damit einen Beitrag zur sozialen Durchlässigkeit zu leisten. Oder anders formuliert: Auch Menschen, die klassischerweise nicht für ein Studium ‚tauglich‘ erschienen, werden nun die Türen für eine akademische Ausbildung und somit zum sozialen Aufstieg geöffnet.

Aus dieser Öffnung heraus ergeben sich Fragen. Eine davon lautet: Wie können gleichzeitig akademische Qualitätsstandards aufrechterhalten und die Hochschullehre in größerem Maße auf die veränderten Anforderungen der Praxis und die zunehmende Heterogenität der Studierenden ausgerichtet werden? Zweifellos gehen mit dem Zugang sozial und kulturell heterogen zusammengesetzter Studierender neue Aufgaben bei der Entwicklung einer Hochschullehre einher, die für alle passt. Zugleich bietet diese Öffnung aber auch Chancen. In diesem Sinne wurde im HET-LSA-Verbund Heterogenität als Möglichkeit und Anlass gesehen, gesellschaftlichen Wandel aufzugreifen und die traditionellen Vermittlungsformen auf ihre Angemessenheit in einem veränderten und sich stetig weiterentwickelnden gesellschaftlichen Umfeld zu überprüfen. Dabei fanden insbesondere die verschiedenen Erfahrungshintergründe und Alltagsarrangements der ‚neuen‘ Studierenden Berücksichtigung und wurden in den Teilprojekten entsprechend bedacht.

In diesem Zusammenhang mussten auch neue Trends berücksichtigt werden, die zur Zeit der Verbundinitiierung 2012 noch nicht in dem Maße eine Rolle spielten, wie sie es nunmehr tun. Hervorzuheben sind hierbei die Möglichkeiten der Digitalisierung, die auch Studium und Lehre erfassen – und wie wir heute wissen: über die sich im Jahr 2020 der Studienbetrieb überhaupt nur aufrechterhalten ließ. Im Zuge dieser Erfahrungen sind inzwischen so spannende wie kontroverse Diskussionen entfacht worden. Dies betrifft etwa die Frage, wieweit sich die coronabedingten ‚digitalen Semester‘ nachhaltig auf die Gestaltung der Hochschullehre auswirken werden. Oder schärfer: ob die klassische Hochschullehre mit ihren Präsenzveranstaltungen nun zu einem Auslaufmodell geworden ist? Jenseits der gegenwärtigen Erfahrungen wird digitales Lehren und Lernen als Mittel zur Individualisierung und Personalisierung von Studienverläufen gesehen. Damit kann sie auch Teil einer Antwort auf die wachsende studentische He-

terogenität sein. Klar ist dabei: Die Themen Heterogenität und Digitalisierung waren nicht nur im HET-LSA-Verbund zentrale Arbeitsschwerpunkte, sondern werden die Hochschulen auch in Zukunft beschäftigen.

Mit dieser Beschreibung der Hintergründe und Schwerpunkte des HET-LSA-Verbundes sind auch die Inhalte der vorliegenden Broschüre bereits konturiert. In ihr werden die Teilprojekte und Maßnahmen der Verbundhochschulen vorgestellt, die auf die Verbesserung von Lehr-Lern-Prozessen und auf die Gestaltung ihrer Rahmenbedingungen abzielen und abzielen. Die Umstände der Corona-Pandemie haben dabei nicht nur die Verantwortlichen und Lehrenden an den Hochschulen beschäftigt, sondern schlugen sich auch auf den Entstehungsprozess der Broschüre nieder. So wurden etwa die Interviews mit den Hochschullehrenden vor der Pandemie durchgeführt. Um diese nicht wie Relikte aus alten Zeiten wirken zu lassen, wurde den Interviewten die Möglichkeit eingeräumt, diese entsprechend der kontextuellen Verschiebungen anzupassen. Auch viele der Beiträge aus den Hochschulen thematisieren – mindestens implizit, häufig aber auch explizit – die Auswirkungen der Pandemie auf ihre Teilprojekte und ihre Arbeit.

Wir hoffen, mit der vorliegenden Broschüre den Lehrenden und Studierenden im Land eine Inspirationsquelle für die zukünftige Weiterentwicklung von Studium und Lehre zu bieten und wünschen eine anregende Lektüre.

Heterogenität in Studium und Lehre



Orientierungsstudium an der Hochschule Harz

Das Orientierungsstudium wurde als optionaler Bestandteil aller Vollzeit-Bachelorstudiengänge der Hochschule Harz entwickelt und wird seit dem Wintersemester 2018/19 fachbereichsübergreifend angeboten.

Es soll eine Starthilfe für junge Menschen sein, die ein Studium in Erwägung ziehen, sich aber nicht auf eine Fachrichtung festlegen können. Für diese Zielgruppe bietet das Orientierungsstudium an der Hochschule Harz eine im Land Sachsen-Anhalt einzigartige Gelegenheit, durch die Verlängerung der Studieneingangsphase Einblicke in alle Fachbereiche (Automatisierung und Informatik, Verwaltungswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften) zu gewinnen.

Orientierungsstudierende erweitern ihr (über)fachliches Wissen, erkunden in einem Prozess der aktiven Selbstfindung eigene Neigungen und treffen somit eine bewusste Studienentscheidung.

Konzeption und Realisierung des Orientierungsstudiums erfolgten im Rahmen des QPL-Verbundprojektes „Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre – Kompetenz- und Wissensmanagement für Hochschulbildung im demografischen Wandel“.

Voraussetzung Hochschulzugangsberechtigung

Studienbeginn Ein Beginn ist zum Wintersemester, aber auch zum Sommersemester möglich.

Kosten Zu entrichten ist der reguläre Semesterbeitrag (inkl. Semesterticket). Das Orientierungsstudium ist derzeit noch nicht BAföG-fähig.

Abschluss Das Orientierungsstudium schließt mit einem Zertifikat ab und bescheinigt alle absolvierten Module inkl. Kreditpunkte und Noten. Die Prüfungsleistungen können im weiteren Studium auf Antrag angerechnet werden.

Studienplatzgarantie an der HS Harz Für zulassungsfreie Studiengänge: ja
Für zulassungsbeschränkte Studiengänge unter folgenden Bedingungen:

- Studierende absolvieren das Orientierungsstudium in qualifizierter Weise.
- Studierende erfüllen zwingend alle in der Zulassungsordnung des gewählten Studiengangs aufgeführten Zulassungsvoraussetzungen. Sämtliche für den jeweiligen Studiengang erforderlichen Zulassungsvoraussetzungen müssen bereits zum Zeitpunkt der Zulassung für die Studienvariante „Orientierungsstudium“ vorliegen.

Die Besonderheit des Orientierungsstudiums besteht in seiner dreidimensionalen inhaltlichen Ausrichtung in Form von **Befähigung**, **Orientierung** und **Qualifizierung**.

Im Bereich **Befähigung** werden studienrelevante Kompetenzen vermittelt, wie z.B. Moderations- und Präsentationstechniken sowie Zeit- und Stressmanagement. Durch interdisziplinäre Projektarbeit werden Kommunikations- und Teamfähigkeit gefördert. In den innovativen Werkstätten (Forschungs- und Wissenschaftswerkstatt sowie Wissenschafts- und Schreib-

werkstatt) werden die Kompetenzen in puncto Schreiben, Forschen und wissenschaftliches Arbeiten gestärkt. Auch mathematische Grundlagen und Fremdsprachenkenntnisse werden vertieft. Im Verlauf der zwei Semester werden die Studierenden im Bereich **Orientierung** in sogenannten Orientierungsveranstaltungen zu einer aktiven Selbstreflexion angeleitet. Im Bereich **Qualifizierung** haben die Studierenden die Möglichkeit, an regulären Einführungsveranstaltungen aller drei Fachbereiche teilzunehmen. Sie erleben das Studium unter realen Bedingungen und schaffen eine solide fachliche Grundlage für

das anschließende Bachelorstudium. Im gewählten Studiengang können die im Orientierungsstudium abgelegten Prüfungsleistungen auf Antrag angerechnet werden.

In allen drei Bereichen kommen unterschiedliche Lehrformen zum Einsatz: Neben konventionellen Vorlesungen und Seminaren machen Exkursionen, Planspiele, interdisziplinäre sowie partizipative Projektarbeit und Teamprojekte das Studieren besonders erlebniswert.



Orientierungs- sowie Perspektivenseminar

Die Studierenden definieren eigene Kompetenzen und Potenziale. Das Hauptaugenmerk liegt auf den Themen Individualentwicklung und Teambuilding. Mit dem Ziel der Orientierung wird u.a. das Studiengang-Speeddating angeboten, um gebündelt das umfangreiche Angebot der HS Harz inkl. dem dualen Studium aufzuzeigen. Der peer-to-peer-Charakter sorgt für gelassene Stimmung und regen Austausch zwischen den Orientierungsstudierenden und Repräsentant:innen unterschiedlichster Studiengänge.

Ringvorlesung

Neben dem Studienangebot lernen die Orientierungsstudierenden im Rahmen der regelmäßigen Treffen mit Alumni der Hochschule Harz unterschiedliche Branchen und Berufsfelder kennen, welche ihnen nach dem erfolgreichen Abschluss des Bachelorstudiums offenstehen.

Interdisziplinäres Seminar

Dies besteht aus einem semesterübergreifenden fachlichen Grundlagenkurs im Bereich Projektmanagement und einem begleitenden interdisziplinären Seminar. Anhand eines jährlich gewählten gesellschaftlich relevanten Themas wird das Zusammenwirken der verschiedenen Studieninhalte aufgezeigt.

Prof. Dr. Louisa Klemmer

Prorektorin für Studium, Lehre und Internationalisierung an der Hochschule Harz

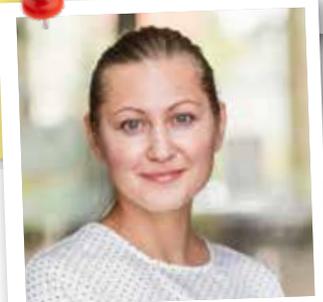
lklemmer@hs-harz.de



Katalin Raddatz & Jekaterina Sporleder

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen an der Hochschule Harz

kraddatz@hs-harz.de
jsporleder@hs-harz.de



**AKTIONS-
SEMESTER**
**DISKRIMINIERUNGS-
SCHUTZ**



Diskriminierungsschutz verankern

Die Arbeit der AG Diskriminierungsschutz der Hochschule Magdeburg-Stendal

Das Projekt

Die Studierendenschaft an Hochschulen wird immer vielfältiger. Zum diversitätsgerechten Umgang gehört, ein chancengleiches und faires Miteinander zu schaffen. Gesellschaftliche Entwicklungen, Erkenntnisse aus Studien und nicht zuletzt eigene Erfahrungen an der Hochschule Magdeburg-Stendal untermauern Bedarf und Verantwortung zum Diskriminierungsschutz. Verschiedene gesetzliche Grundlagen wie Artikel 3 des Grundgesetzes, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz und die Grundrechtecharta der EU verpflichten Arbeitgeber schon seit längerem dazu, Diskriminierungen zu vermeiden, eine Beschwerdestelle vorzuhalten und Vorfälle zu verfolgen und zu sanktionieren. Zudem wird durch die Novellierung des Hochschulgesetzes LSA der Diskriminierungsschutz auch für Studierende in Sachsen-Anhalt verankert. Eine Hochschule als Bildungseinrichtung hat darüber hinaus eine besondere gesellschaftliche Verantwortung in der Ausbildung zukünftiger Fach- und Führungskräfte und muss im Rahmen von Diversity- und Chancengleichheitsmaßnahmen den Diskriminierungsschutz gezielt in den Blick nehmen. Anlässe genug, um zu handeln!

Vorgehen

Im Sommersemester 2016 gründeten einige Engagierte der Hochschule die AG Diskriminierungsschutz. Quer durch die Statusgruppen beteiligten sich Professor:innen, Studierende, Mitarbeiter:innen aus Service und Verwaltung an der AG. Interessenvertretungen wie Perso-

nalrat und StuRa sowie Expert:innen aus Lehre, Forschung und Beratung wurden gezielt informiert und eingeladen. So entstand ein Kreis, der aus einem festen Kern und immer wieder wechselnden Mitgliedern besteht und durch die Hochschulleitung legitimiert wurde. Durch das Qualitätspakt-Lehre-Projekt „Qualitätssteigerung im Spannungsfeld von didaktischer Kompetenz und Modularisierung als Folge des Bologna-Prozesses“ konnte die AG zwischen 2016 und 2020 konstant mit einigen Stunden personell und thematisch unterstützt werden.

Arbeits- und Handlungsgrundlage der AG ist der „Leitfaden zum Diskriminierungsschutz an Hochschulen“ der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) entsprechend sind Benachteiligungen aufgrund von „Rasse“* oder ethnischer Herkunft, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter und sexueller Identität verboten. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes ergänzt für Hochschulen zudem die Merkmale soziale Herkunft bzw. sozialer Status, chronische Krankheiten sowie Familienstatus und formuliert:

„Eine Diskriminierung ist die Benachteiligung von Menschen aufgrund eines schützenswerten Merkmals (...). Eine Benachteiligung liegt vor, wenn Gleiches ungleich behandelt wird. Eine Benachteiligung liegt aber auch vor, wenn Menschen mit ungleichen Voraussetzungen gleich behandelt werden.“

(Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2014: 8/12)

* Der Begriff „Rasse“ wird so im Gesetzestext verwendet, ist aber in der Antidiskriminierungsarbeit umstritten und wird dort nicht aktiv genutzt.

Daraus leitete die AG die Ziele ihrer Arbeit ab und will erreichen, dass

- Vielfalt und Diskriminierung in der Hochschule thematisiert und dafür sensibilisiert wird,
- Diskriminierungen abgebaut werden,
- Betroffene kompetent unterstützt werden,
- eine Kultur des Diskriminierungsschutzes aufgebaut wird und
- diskriminierendes Verhalten sanktioniert wird.

Durch konzeptionelle Vorbereitungen möchte die AG erforderliche Strukturen und Verfahren zur Verankerung eines funktionierenden Diskriminierungsschutzes vorantreiben. Dies beinhaltet die Sensibilisierung aller Hochschulmitglieder sowie das kritische Hinterfragen von Strukturen, Prozessen und der gelebten Kultur. In regelmäßigen Treffen (einmal im Monat) werden in der AG Recherchen durchgeführt, Datenmaterial und Richtlinien zusammengetragen, interne und externe Netzwerke aufgebaut und Handlungsbedarfe sowie Maßnahmen diskutiert.

Arbeitsergebnisse

Diskriminierungsverbot in der Hausordnung: Durch Aufbereitung vorhandener Richtlinien und Ordnungen der Hochschule wurde deutlich, dass die Hausordnung Diskriminierungen bis dato nicht verbot und ahndete. Die AG hat einen entsprechenden Passus erarbeitet und die Hochschulleitung um diesbezügliche Aktualisierung gebeten.

Datenmaterial: Die AG sammelte Umfrage- und Studienergebnisse zu Diskriminierung an Hochschulen. Im Rahmen einer Masterarbeit konnte an der Hochschule eine Befragung unter Studierenden zum

Diskriminierungserleben durchgeführt und ausgewertet werden. Zusammen mit einer Erhebung des Bedrohungsmanagements, die ebenfalls Aspekte von Diskriminierung thematisierte, stehen nun auch Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen aus der eigenen Hochschule zur Verfügung.

Vorarbeiten für Richtlinie zum Diskriminierungsschutz: Die AG hat einen guten Überblick über good-practice-Beispiele anderer Hochschulen zusammengestellt und entsprechende Kontakte aufgebaut. Hieraus leiten sich Erkenntnisse ab, die in eine hochschuleigene Richtlinie einfließen sollen. Die Erarbeitung einer Richtlinie zum Diskriminierungsschutz ist jedoch ein sehr sensibles wie diffiziles Vorhaben, das viel Zeit und vor allem die Sensibilisierung für die Notwendigkeit in der Hochschule erfordert. Im nächsten Schritt möchte die AG die Fachbereiche für die Unterstützung gewinnen.

Aktionsemester Diskriminierungsschutz: Durch die Beteiligung von engagierten und interessierten Menschen aus den verschiedensten Bereichen der Hochschule entstand im Sommersemester 2019 ein standortübergreifendes und vielfältiges Programm. Neben der zentralen, öffentlichen Ringvorlesung „Diskriminierung: Erscheinungsformen – Hintergründe – Gegenstrategien“ wurden Workshops, Buchlesungen, Aktionen, Vernetzungsmöglichkeiten und

Zum Weiterlesen

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2020): Bausteine für einen systematischen Diskriminierungsschutz an Hochschulen, Berlin.
- Gudrun Perko (2016): Pluralität - Konfliktpotentiale - Maßnahmen. Leitfaden für die Umsetzung von Diversity an Hochschulen, Potsdam.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2014): Diskriminierungsschutz an Hochschulen. Ein Praxisleitfaden für Mitarbeitende im Hochschulbereich, Berlin.

Ausstellungen an beiden Standorten realisiert. Zudem wurden Veranstaltungen im Stadtgebiet durchgeführt, um mit den Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen. Hieraus entstanden neue Kontakte und Kooperationen, die die AG zukünftig unterstützen werden.

Aufbau eines Solidaritätsnetzwerks: Diese Kontakte nutzend arbeitet die AG nun daran, ein sichtbares Netzwerk aus Menschen aufzubauen, die sich solidarisch gegen Diskriminierung positionieren, in der Hochschule Gesicht zeigen und sich untereinander sowie Betroffene unterstützen. Dieses Solidaritätsnetzwerk soll insbesondere zur Sensibilisierung und zur Kulturveränderung beitragen.

Herausforderungen und praktische Tipps

Sehr hilfreich für die Gründung und die Arbeit der AG waren:

- Verbündete suchen und zusammenbringen
- thematische Projekte und Expert:innen der eigenen Hochschule in die AG einbinden
- sich breit aufstellen (Statusgruppen, Fach- und Servicebereiche, Interessenvertretungen und Studierende)
- Vernetzung mit anderen Hochschulen und AGG-Stellen in Stadt und Land herstellen
- mit erreichbaren Zielen beginnen und sich bei aller Schwere des Themas auch mal auf „schöne“ Projekte fokussieren
- sich gegenseitig unterstützen und sich über naheliegende Querschnittsthemen abstimmen

Zu den zentralen Herausforderungen zählen:

- fehlende Zeit-, Personal- und finanzielle Ressourcen
- Rückschläge und Verzögerungen, da bürokratische Abläufe langwierig sind
- Auslaufen von Projekten und Fluktuation engagierter Personen

Nicole Franke

Projektmitarbeiterin für Diversität in Studium und Lehre am Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung der Hochschule Magdeburg-Stendal, seit 2016 engagiert in der AG Diskriminierungsschutz, Behindertenbeauftragte des Senats

nicole.franke@h2.de



ÖFFENTLICHE RING
DISKRIMINIERUNG:
HINTERGRÜNDE –
ERSCHEINUNGSFORMEN –
GEGENSTRATEGIEN

9.4.2019, 16.15 Uhr
Prof. Dr. Josefine Heusinger
Sandra Dänekas
Diskriminierung



ZIELE

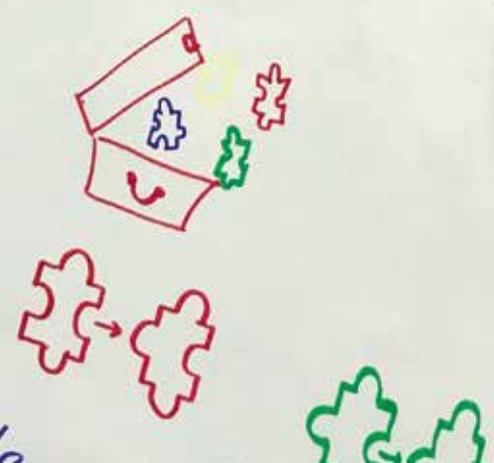
Visualisierung eines Modells zum besseren Verständnis
Zusammenhängen und Interaktionen
Förderung der Teamfähigkeit und Intelligenz
Entwicklung von Teamfähigkeit und Intelligenz
Gedanklichem

FÜHRUNG

Entwicklung von Teamfähigkeit und Intelligenz
"Puzzle" zusammenhängen
Förderung der Teamfähigkeit und Intelligenz
der Puzzle

Ideenpuzzle

Yvonne Bönninger
Wissenschaftliche Mitarbeiterin an
der Hochschule Magdeburg-Stendal
yvonne.boenninger@h2.de



Gute Lehre und Willkommenskultur

Studentische Peer-Angebote an der Hochschule Magdeburg-Stendal: Die Tutor.innen-Qualifizierung und das Mentoring-Programm

Die Projekte

Die Tutor.innen-Qualifizierung und das Mentoring-Programm wurden 2012 im Rahmen des Projekts „Qualität²“ kontinuierlich entwickelt und werden seitdem semesterbegleitend durchgeführt. Die Tutor.innen-Qualifizierung ermöglicht angehenden Tutor.innen eine didaktische (Grundlagen-)Qualifizierung und leistet damit einen Beitrag zur Optimierung der Lehrqualität. Das Mentoring-Programm ist ein niedrigschwelliges Starter-Paket für Studienanfänger.innen und stärkt die Willkommenskultur an der Hochschule. Bedingt durch die COVID-19-Pandemie erfolgte im Sommersemester 2020 eine digitale Umstellung der Programme.

Vorgehen

Tutor.innen-Qualifizierung: Tutorien sind Formate, die als Ergänzung zu regulären Lehrveranstaltungen fungieren und in denen eine kleine Gruppe an Studierenden – die Peer-Group – in einem geschützten Rahmen zusammentrifft. Tutor.innen bilden eine Brücke zwischen Studierenden und Lehrenden und praktizieren Lehrformate mit kollaborativen Elementen. Seit dem Wintersemester 2017/18 wird ein Zertifikatsprogramm angeboten, das sich am bundesweiten Standard für die Qualifizierung von Tutor.innen des Netzwerks „Tutorienarbeit an Hochschulen“ orientiert und im März 2020 akkreditiert wurde. Das Programm besteht aus drei Teilen: einem zweitägigen Grundlagenworkshop, einem eintägigen Vertiefungsworkshop

sowie Praxisberatungen und Hospitationen. In diesen werden didaktische Grundlagen besprochen und Situationen in Tutorien reflektiert und ausgewertet. Eine wichtige Rolle spielt dabei der kollegiale Austausch der Tutor.innen, der u.a. durch gegenseitige Hospitationen unterstützt wird. Großes Augenmerk wird in der Qualifizierung auf die Themen Heterogenität und Diversität gelegt: Lehr- und lerntheoretische Grundlagen werden z.B. mit Blick auf eine heterogene Studierendenschaft diskutiert, sowie die Diversität und die Charakteristik von Zielgruppen thematisiert. Zudem reflektieren die Tutor.innen ihre eigenen Bildungsbiographien und entwickeln ein breites methodisches Repertoire für ihr eigenes Tutorium.

Mentoring-Programm: Das Mentoring-Programm ist ein Unterstützungsangebot für Studienanfänger.innen, um sich schnell(er) in der neuen Lern- und Lebenswelt Hochschule zu rechtzufinden. Dabei stehen das Kennenlernen und informelle Begegnungen im Mittelpunkt. Die Mentor.innen (Studierende aus höheren Fachsemestern) fungieren als persönliche Ansprechpartner.innen für die Studienanfänger.innen in den jeweiligen Studiengängen. Das Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) als Organisator des Mentoring-Programms schnürt für die angehenden Mentor.innen ein Schulungs- und Betreuungsangebot, das aus einem Einführungsworkshop, monatlichen Netzwerktreffen, einem Abschlussworkshop und einer abschließenden Evaluation besteht.

Arbeitsergebnisse

Tutor.innen-Qualifizierung: Seit Beginn des neuen Zertifikatprogramms zum Wintersemester 2017/18 haben 60 Tutor.innen aus fünf Fachbereichen der Hochschule Magdeburg-Stendal die Qualifizierung durchlaufen. Im Sommersemester 2020 haben erstmals 30 Tutor.innen an einer neu entwickelten digitalen E-Tutor.innen-Qualifizierung teilgenommen. Mit den digitalen Formaten hat das Qualifizierungsangebot weitere Impulse erhalten, um die Tutor.innen bei der Planung und Umsetzung von E-Learning-Szenarien zu unterstützen. Die gewonnenen Erfahrungen fließen in die Weiterentwicklung der Tutor.innen-Qualifizierung ein.

Mentoring-Programm: Das Mentoring-Programm hat sich in den vergangenen Jahren als zentrales Unterstützungsangebot an der Hochschule etabliert und weiterentwickelt. Mit Blick auf die Lebenssituation vieler Studierender (z.B. Pflege- und Fürsorgaufgaben, Nebentätigkeiten) sollten künftig weitere Anreize (wie Anrechnungsmöglichkeiten und Bürokratieabbau) offeriert werden, um Mentor.innen für ein Engagement an der Hochschule zu gewinnen. Das Mentoring-Programm hat sich als verlässliches Angebot erwiesen: Es fördert das Miteinander der Studierenden sowie die Identifikation mit der Hochschule und bildet somit für Studienanfänger.innen einen wichtigen Orientierungsrahmen.



Herausforderungen

Tutor.innen-Qualifizierung: Sowohl die Tutor.innen-Qualifizierung als auch die Tutorien selbst konnten im Sommersemester 2020 aufgrund der COVID-19-Pandemie nicht in ihrer regulären Präsenzform stattfinden. Die Qualifizierung fand daher in einer Online-Umgebung statt. Bestandteile waren u.a. ein E-Tutoring-Kurs in Moodle sowie ein Online-Workshop, der in den Umgang mit Videokonferenzsystemen einführte. Monatlich fand online ein kollegialer Austausch statt, in dem die Herausforderungen in den Tutorien besprochen wurden. Im ZHH wurde zudem eine Schulungsreihe mit dem Titel „Einstieg in die Online-Lehre für studentische Mitarbeiter.innen“ konzipiert, in deren Rahmen regelmäßig Webinare zu verschiedenen digitalen Themen angeboten wurden. Die Herausforderungen lagen dabei u.a. in den unterschiedlichen Bedarfen der einzelnen Studiengänge und in der kurzen Vorbereitungszeit für die Konzeption der E-Tutoring-Formate.

Mentoring-Programm: Die Schulungs- und Beratungsaktivitäten im Mentoring-Programm wurden ebenfalls digital durchgeführt. Die monatlichen Netzwerktreffen fanden im Rahmen von Videokonferenzen statt. Es wurden verschiedene kreative Ideen für Aktivitäten gemeinsam mit den Studierenden entwickelt und umgesetzt – u.a. ein „Virtual Dinner“ oder gemeinsame Online-Spiele. Herausforderungen traten besonders dahingehend auf, dass es in der Online-Umsetzung nicht die Möglichkeit gab, tiefere persönliche Kontakte aufzubauen – dem eigentlichen Kern des Mentoring-Programms. Eine weitere Herausforderung stellte die zum Teil unzureichende technische Ausstattung der Studierenden, Mentor.innen und Tutor.innen bei der Umsetzung der Online-Meetings dar. Zu nennen sind hier schlechtes WLAN und fehlende Headsets, Mikrofone und Kameras.

Zum Weiterlesen

- Marianne Merkt/Anne Lequy/Michael Herzog/Yongjian Ding/Christa Wetzel (Hrsg.) (2020): Organisationsentwicklung in der Hochschullehre. Praxisberichte zum Qualitätspakt-Lehre-Projekt der Hochschule Magdeburg-Stendal, Bielefeld.
- Michael Hempel/Stefanie Wiemer/Anita Sekyra (Hrsg.) (2017): Tutorien mit Qualität. Ein Arbeitsbuch für Lehrende und Entscheidungsträger*innen, Ulm.
- Sandra Niedermeier/Heinz Mandl (2015): Erfolgsfaktoren beim E-Tutoring, in: Karl Wilbers (Hrsg.): Handbuch E-Learning. Expertenwissen aus Wissenschaft und Praxis. Strategien, Instrumente, Fallstudien, Köln.



Heute filter' ich, morgen programmier' ich, übermorgen studier' ich MINT!

Sie haben 30 Sekunden Zeit ...

– ab jetzt: Nennen Sie die Namen von fünf berühmten Wissenschaftlerinnen!

Gar nicht so einfach, oder? Und schon sind wir mittendrin im Thema: In den letzten Jahren haben viele Initiativen MINT-Studiengängen und -Berufen zu einer positiven Wahrnehmung verholfen und dadurch die Zahl der Studienanfängerinnen in eben diesen Studiengängen erhöht: Gut 33 % aller MINT-Erstsemester sind mittlerweile Frauen.

Wir finden: Das ist immer noch viel zu wenig. Wir wissen alle: Gemischte Arbeitsgruppen sind motivierter, leistungsstärker und kreativer. Um für junge Frauen den Einstieg in die MINT-Fächer attraktiver zu gestalten, arbeiten am Fachbereich Informatik & Sprachen der Hochschule Anhalt derzeit drei Schwesternprojekte Hand in Hand.

In drei Schritten zu MINT

Mit der [intoMINT-App](#) adressieren wir Schülerinnen der 8. bis 12. Klassen Sachsen-Anhalts und darüber hinaus. Die App leitet die Schülerinnen zu mathematisch-naturwissenschaftlichen oder auch zu technikbasierten Experimenten an, die sie zu Hause oder in der Schule ohne Weiteres durchführen bzw. nachmachen können. Dabei vermitteln wir unterhaltsam und fast nebenbei das jeweilige Hintergrundwissen und stellen Berufsbilder vor. Kleine Gewinnspiele vernetzen die Nutzerinnen und kostenlose Starter-Kits erleichtern den Einstieg. Gami-

fication-Elemente motivieren die Mädchen und das individuelle Feedback unserer Teammitglieder kann sowohl kleinere Hilfestellungen leisten als auch die erbrachten Leistungen anerkennen.

An den [PopUp-Lernlaboren](#), die im Rahmen des Projekts Make Up Your MINT entstanden sind, können Schülerinnen wahlweise online, direkt in der Schule oder in der Hochschule teilnehmen. Das Angebot ermöglicht Schülerinnen ab der 10. Klasse und jungen Frauen vor Studienbeginn, sich zwanglos und ohne Schulnoten mit Informatik und Naturwissenschaften auseinanderzusetzen. Über eine digitale Lernplattform können die Schülerinnen jede Menge Inhalte abrufen, die sie zu Hause ausprobieren oder für Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Schulen nach Anmeldung kostenlos nutzen können. Für die Online-Lernlabore sendet das Projektteam den Mädchen Material, beispielsweise einen Microbit mit Zubehör oder Naturwissenschaftspakete.

Wer dann immer noch nicht weiß, ob ein Studium oder welcher Studiengang genau das bzw. der Richtige ist, ist im [Orientierungsstudium MINT](#) an der Hochschule Anhalt bestens aufgehoben. Das Orientierungsstudium gewährleistet einen individualisierten Studieneinstieg sowohl zum Sommer- als auch zum Wintersemester und bedient dabei die jeweiligen Interessen der Studierenden. Sie können – regulär immatrikuliert – ein bis zwei Semester in alle MINT-Fachrichtungen der Hochschule Anhalt hineinschnuppern, an eigens für das Orientierungsstudium konzipierten praxisorientierten Projektveranstaltungen teilnehmen, MINT-Berufsfelder kennenlernen und sogar in einem Freiversuch Prüfungen ablegen. Erworbene Leistungspunkte sind ins Folgestudium übertragbar. Über das Orientierungs-

studium lässt sich profund herausfinden, welche Interessen und Talente man zur Berufung machen möchte. Mittlerweile bringen sich sechs Fachbereiche der Hochschule ins Orientierungsstudium ein und gewährleisten dadurch einen wirklich breitgefächerten Einblick.

Minenfeldmarketing

Die intoMINT-App, die PopUp-Lernlabore und auch das Orientierungsstudium werden erfolgreich über die zielgruppenspezifischen Social-Media-Kanäle beworben. Um die heterogene und letztlich bundesweit verteilte Zielgruppe zu erreichen, braucht es stetige, allumfassende und – wie die Erfahrung zeigt – auch individuelle Betreuung. Das Thema Berufs- und Studienorientierung ist häufig wenig reizvoll und muss daher von verständnisvollen Werbemaßnahmen begleitet werden.

Für die konsistente Einbindung innerhalb der Hochschule sind alle drei Projekte unter dem Dach des Schulcampus angesiedelt. Arbeitsagenturen, Schulkooperationen und andere Partner stellen den Kontakt zu Schülerinnen oder auch den Eltern und Lehrer:innen her. Auch Bildungsmessen oder Studienberatungstage ermöglichen die Bewerbung der genannten Angebote und die Akquise von Teilnehmerinnen. Höhepunkte des Projektmarketings sind in größeren Abständen öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, bei denen Ergebnisse und Erfolge in Anwesenheit von Presse und Politik präsentiert werden.

Sie haben 30 Sekunden Zeit ...

Im Jahr 2040 fallen Ihnen sofort mindestens fünf MINT-Wissenschaftlerinnen ein. Denn dass in den hier vorgestellten Projekten, genau wie in vielen anderen Projekten auch, heute kontinuierlich Schülerinnen begleitet und gefördert werden, die

über die Schule hinaus ihren MINT-Interessen nachgehen wollen, wird im Idealfall zu Parität in Wissenschaft und Wirtschaft führen. Die Angebote des Schulcampus der Hochschule Anhalt bedienen alle Interessenfelder. Die Zahl der Downloads, Anmeldungen und Bewerbungen bestätigen den Erfolg der Maßnahmen. Niedrigschwellige, alltagsnahe und auch -relevante Inhalte erreichen und motivieren die Zielgruppe dauerhaft. Mentorinnen, weibliche Vorbilder und die interessengebundenen Auswahlmöglichkeiten zeigen die vielfältigen, häufig interdisziplinären MINT-Themenfelder auf und regen an, die Komfortzone zu verlassen und den Horizont zu erweitern.

Alle Angebote bedienen die persönlichen Lerntempi der Teilnehmerinnen; individuelle Lern- und Interessenpfade gewährleisten eine konstante Motivation. Tatsächlich konnten mehrere Studentinnen gewonnen werden, die mit Hilfe der Projekte auf Nummer sicher gegangen sind und sich auf Basis fundierter Erfahrungen für ein MINT-Folgestudium entschieden haben. Diese Gleichstellungsprojekte signalisieren zugleich allen Hochschulangehörigen und Hochschulbewerber:innen, dass das Thema Chancengleichheit und die aktive Förderung des weiblichen MINT-Nachwuchses relevant, aktuell und nachhaltig sind und in jeder Hinsicht einen Mehrwert generieren.

Das Verbundvorhaben „intoMINT 4.0: Begeisterung und Engagement für MINT wecken und ausbauen. Entwicklung einer App zur Berufs- und Studienorientierung für Schülerinnen im MINT-Bereich“ wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert (Förderkennzeichen: 01FP1623 und 01FP1625). Die Projekte „Make Up Your MINT“ und „Orientierungsstudium MINT“ werden vom Europäischen Sozialfond und vom Land Sachsen-Anhalt gefördert.

Andrea Hirschel

Mitarbeiterin im Projekt „Make Up Your MINT“
muym@hs-anhalt.de

Julia Schinköthe

Mitarbeiterin im Projekt
„Orientierungsstudium MINT“
mint@hs-anhalt.de

Grit Marschik

Koordinatorin des Projektes „intoMINT 4.0“
intomint@hs-anhalt.de

Alle drei Mitarbeiterinnen sind an der Hochschule Anhalt (Fachbereich Informatik & Sprachen) beschäftigt.



Im Gespräch mit **Prof. Hans-Jürgen Kaftan**

Die Hochschule Anhalt setzt sich in besonderem Maße mit der Frage auseinander, wie internationale Studierende auf dem Weg durchs Studium unterstützt werden können.

Erläutern Sie doch bitte zunächst kurz, wie es zu dieser Schwerpunktsetzung kam.

Im Rahmen der Antragstellung für das Verbundprojekt HET LSA haben wir gemeinsam mit den anderen Hochschulen des Landes verschiedenste Aspekte der Heterogenität der Studierendenschaft als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre identifiziert. Dabei wurde auch die internationale Dimension von Professionalisierung und Hochschulentwicklung betrachtet, welche insbesondere dann im Teilvorhaben der Hochschule Anhalt berücksichtigt worden ist.

Bis zum Jahr 2012 entwickelte sich die Anzahl ausländischer Studierender in Sachsen-Anhalt von insgesamt knapp fünf Prozent auf über acht Prozent. An der Hochschule Anhalt hatte sich zu diesem Zeitpunkt mit 1.650 Studierenden die Zahl der Studierenden aus dem Ausland in nur zehn Jahren nahezu verdoppelt. Aktuell studieren bei uns an der Hochschule inzwischen über 2.000 ausländische Studierende – einschließlich Studienkolleg – aus 114 Nationen. Bereits im Antragsjahr zum Projekt HET LSA lag der Anteil an der gesamten Studierendenschaft übrigens bei 22 %. Heute sind es schon etwa 30 %.

Zum Studienangebot der Hochschule gehören derzeit auch acht englischsprachige internationale Masterprogramme. Die umfangreichen Kooperationen mit internationalen Hochschulen sind durch einen intensiven Personentransfer und oftmals





einen nur wenige Monate umfassenden Kurzaufenthalt an einem unserer Hochschulstandorte geprägt. Dies unterstreicht nicht nur den großen Bedarf an besonderer Unterstützung für diese Studierenden auf dem Weg durchs Studium. Auch wurden zahlreiche Maßnahmen entwickelt, welche zur Integration – verbunden mit einer entsprechenden Willkommenskultur – beitragen.

Welche konkreten Maßnahmen wurden an der Hochschule Anhalt umgesetzt und welche davon haben sich als besonders erfolgreich erwiesen?

Als besonders erfolgreich hat sich unser im Jahr 2013 entwickeltes Buddy-Programm erwiesen. Dieses studentische Peer-to-Peer-Betreuungsprogramm wurde insbesondere zur Verbesserung der Integ-

ration der ausländischen Studierenden in den Studien- und Lebensalltag konzipiert. Als Buddies stehen hier Studierende der Hochschule zur Verfügung, die im Ehrenamt die Betreuung von Kleingruppen – zwei bis drei ausländische Studierende je Buddy – übernehmen. Die Buddy-Tätigkeit wird für ein Semester vereinbart. Sie kann aber auch bei Interesse für weitere Semester verlängert werden. Nach Beendigung dieser Tätigkeit wird den Betreuerinnen und Betreuern für die erfolgreiche Durchführung ein Zertifikat ausgestellt. Zur Vorbereitung der Buddies nutzen wir einen hierfür speziell erarbeiteten Leitfaden sowie thematische Schulungen, u.a. zum Miet-, Einwohnermelde- und Aufenthaltsrecht. Gleichzeitig wird in interkulturellen Schulungen auf Kommunikations- und Verständigungsprobleme und deren Lösung eingegangen. Das Unterstützungsangebot für unsere internationalen Studierenden wurde beispielsweise auch durch eine Checkliste als handliches Hilfsmittel für einen sicheren Start in Deutschland und ein deutsch- und englischsprachiges Internetportal zur Wohnraumsuche ergänzt.

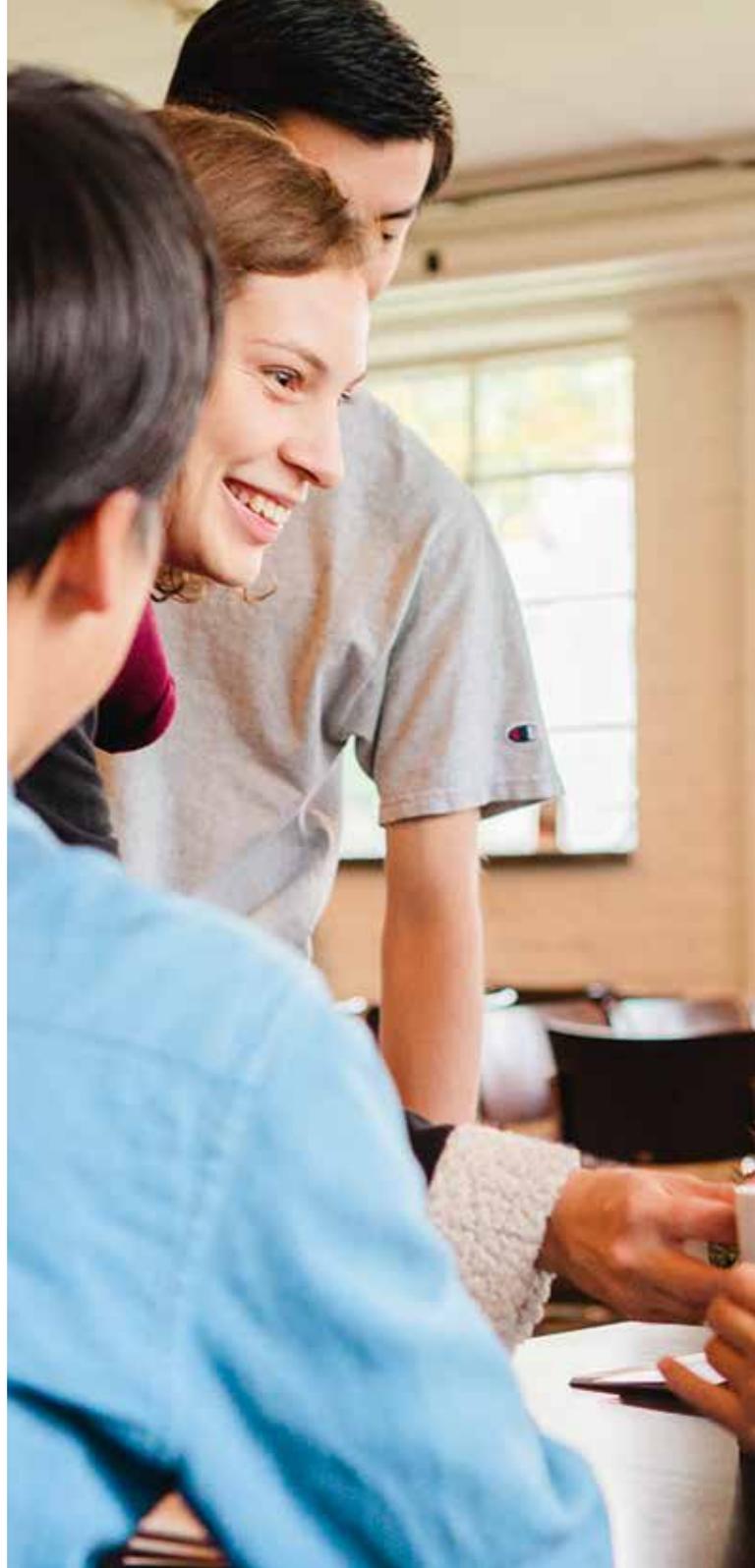
Eine große Bedeutung für die Integration der Studierenden aus dem Ausland haben an allen drei Standorten der Hochschule Anhalt vielfältigste Formen der gemeinsamen Beschäftigung mit Kunst und Kultur. Dazu gehören unter anderem spezielle interkulturelle studentische Begegnungsorte, die Einbeziehung der Studentinnen und Studenten in Veranstaltungen der Hochschule, der Stadt und der Region sowie unser jährlich stattfindender Internationaler Studententag in Köthen. Dieser Tag ist ein wahres Fest der Kulturen, an dem die Studierenden mit Musik, Tanz, Bildern und Worten ihr Heimatland vorstellen können.

Die Unterstützung internationaler Studierender beginnt für uns aber nicht erst mit Beginn des Studiums, sondern schon in der Phase der Studienorientierung. Um die zahlreichen Anfragen von Studieninteressierten schneller und einfacher zu beantworten, haben wir in diesem Jahr ein technisches Dialogsystem auf unseren Webseiten installiert. Mit diesem sogenannten Chatbot kann die Studienberatung der Hochschule nunmehr automatisiert und auch ohne direkten menschlichen Eingriff erste einfache Fragen von Studieninteressierten aus dem Ausland zum Studienstart beziehungsweise zum Studium selbst qualifiziert und rund um die Uhr beantworten.

Gab es auf der anderen Seite auch Projekte, die noch nicht von Erfolg gekrönt waren? Woran lag es aus Ihrer Sicht?

Von Beginn an wurde bei der Unterstützung der internationalen Studierenden auf den Ausbau und die Nutzung einer webbasierten Informations- und Betreuungsplattform

gesetzt. Dazu wurden zunächst Lösungen externer Anbieter geprüft und testweise eingesetzt. Es sollten für die ausländischen Studierenden fachbereichsspezifisch Informationen der jeweiligen Studiengänge zur Verfügung gestellt werden, um eine bessere Studienbetreuung vorzunehmen und so den erfolgreichen Studienabschluss zu unterstützen.



Bereits in der Pilotphase hatte sich aber gezeigt, dass mit diesen Lösungen nicht ausreichend auf die vielfältigen, heterogenen und teilweise sehr speziellen Anforderungen unserer Studiengänge und Fachbereiche eingegangen werden konnte. Auch aufgrund der nur zum Teil vorhandenen technischen und finanziellen Rahmenbedingungen war eine hochschulweite Umsetzung dieser Maßnahme nicht möglich. Deshalb haben wir uns entschlossen, gemeinsam mit der Hochschule Harz eine eigene Lösung zu schaffen. Geplant ist ein digitales Sensibilisierungstool mit dem Arbeitstitel „Study Skills for Germany“, welches den Studieneinstieg ausländischer Studienanfänger erleichtert, die fachlich-akademische Integration ausländischer Studierender fördert und zum Ende des Teilvorhabens der Hochschule Anhalt im Rahmen des HET-LSA-Projektes zur Verfügung stehen soll.

Welche Empfehlungen für eine erfolgreiche Integration internationaler Studierender in den Studienbetrieb würden Sie Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern an anderen Hochschulen an die Hand geben?

Die Hochschulen unterscheiden sich unter dem Gesichtspunkt der Internationalität insbesondere hinsichtlich der Struktur ihres Studienangebotes sowie der Anzahl und der Herkunft internationaler Studierender. Insofern sollten zunächst die vorhandenen Möglichkeiten und die besonderen

Anforderungen des Studienbetriebes bezüglich der Integration analysiert werden. Um die Vielzahl vorhandener und notwendiger Integrationsaspekte zu erfassen, empfiehlt sich der Aufbau eines hochschulweiten Netzwerkes der mit dem Thema Internationalität befassten Akteure unter Leitung des International Office. Internationale Studierende benötigen einen zentralen persönlichen oder auch digitalen Anlaufpunkt an der Hochschule. Darüber hinaus werden an unserer Hochschule zum Beispiel für internationale englischsprachige Studiengänge aus dem Kreis

der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusätzlich Studiengangskordinatoren eingesetzt.

Des Weiteren empfiehlt es sich, Qualifizierungskonzepte für interkulturelle Trainings von Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeitern zu entwickeln, hochschuldidaktische Veranstaltungen für Lehrende zur Sensibilisierung für interkulturelle Fragen zu nutzen und den interkulturellen Austausch zwischen deutschen und ausländischen Studierenden zu fördern. Alle Maßnahmen zur Unterstützung und Integration internationaler Studierender sollten gebündelt, dokumentiert und entsprechend transparent gemacht werden.

Gern stehen wir mit unseren Erfahrungen und Lösungen auch anderen Hochschulen zur Verfügung.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Kaftan

Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre - Fachbereich Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen am Standort Köthen, Vizepräsident für Studium, Lehre und Weiterbildung der Hochschule Anhalt

hans-juergen.kaftan@hs-anhalt.de



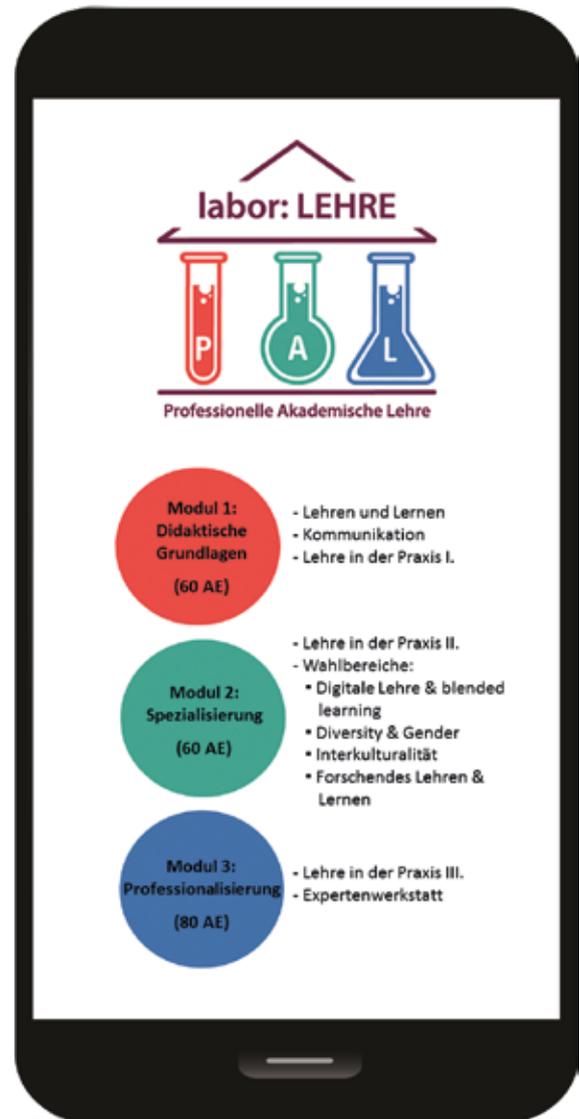
PAL – Professionelle Akademische Lehre

Das neue Lehrzertifikat der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Seit 2018 finden an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (OVGU) jährlich vier Lehrakademien statt. Die Workshops beinhalten vielfältige Themen, um den Lehrenden eine persönliche Weiterentwicklung in Bezug zur Lehre zu ermöglichen. Um dem Wunsch vieler Lehrenden nach einer tiefgreifenderen Professionalisierung in der akademischen Lehre nachzukommen, wurde ein Konzept entwickelt, welches sowohl die individuellen Bedürfnisse stärker berücksichtigt als auch eine größere örtliche und zeitliche Flexibilität ermöglicht. Seit Anfang 2020 wird das neue Konzept, auf dessen Basis das Lehrzertifikat „Professionelle Akademische Lehre“ (kurz: PAL) erworben werden kann, umgesetzt.

PAL umfasst insgesamt 200 Arbeitseinheiten zu jeweils 45 Minuten und unterteilt sich in drei Module: Didaktische Grundlagen, Spezialisierung sowie Professionalisierung. Innerhalb dieser einzelnen Module gibt es drei bzw. zwei Lernbereiche, in denen verschiedene Arbeitseinheiten absolviert werden müssen, um das Modul erfolgreich abzuschließen.

Die benötigten Arbeitseinheiten werden über den Besuch von Workshops absolviert. Um den Lehrenden größtmögliche Flexibilität zu ermöglichen, gibt es – neben Workshops in Präsenz – verschiedene Online-Formate. Dazu zählen Blended-Learning-Formate, Werkstätten und E-Lectures. Jedes Format umfasst einen „Präsenzanteil“ (vor Ort oder online) sowie eine individuelle Selbstlernphase, in der sich die Lehrenden vertiefend mit dem Workshopthema auseinandersetzen können. Mit den „PAL-pieces“ stehen den Lehrenden zudem kurze sowie komplett zeit- und ortsunabhängige Lehreinheiten (in Text-, Audio- oder auch Videoformaten) zur Verfügung, die ebenfalls als Arbeitseinheiten in das Zertifikat einfließen.



Die Themen der einzelnen Lernbereiche orientieren sich an den Bedarfen der Lehrenden. Diese werden im Rahmen der Evaluation erfragt. Das Lehrzertifikat PAL entspricht den Qualitätsstandards der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd). Das bedeutet auch, dass die Module an anderen Hochschulen anerkannt und umgekehrt, anderenorts erbrachte Leistungen auf das PAL angerechnet werden können.

„Die Absolvierung des Lehrzertifikates PAL unterstützt mich nicht nur in der Reflektion und Weiterentwicklung meiner Lehre, sondern gibt mir auch zusätzliche Fundierung und somit Sicherheit.

Der Prozess begleitet mich dabei in der individuellen Gestaltung meiner Vorstellung von Lehre und hilft mir diese zu verwirklichen. Das Zertifikat leistet somit auch einen Beitrag zu meiner Arbeitszufriedenheit.

Durch die Akkreditierung kommt zudem ein weiteres Element der Nachhaltigkeit hinzu, was für mich ein weiteres, motivierendes Teilelement darstellt.“

M.A. Tina Rosner-Merker

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Fakultät für Humanwissenschaften
Lehrstuhl für Internationale Beziehungen

Conny Behr

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
conny1.behr@ovgu.de



Digitalisierung von Studium und Lehre

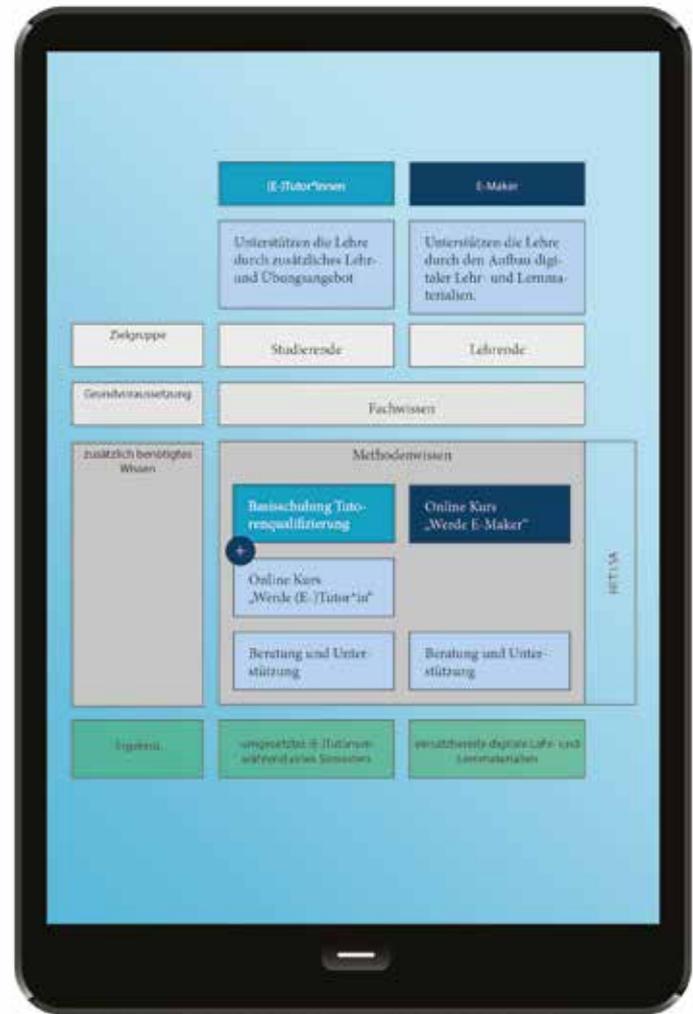


Studierende im Einsatz für die Digitalisierung der Hochschullehre

Das (E-)Tutorienprogramm und das E-Maker-Programm der Hochschule Merseburg

Die Digitalisierung durchdringt sämtliche Bereiche unserer Gesellschaft. Auch die Hochschulen können sich dieser Entwicklung nicht entziehen. Durch die Digitalisierung ergeben sich neue Möglichkeiten zur Gestaltung der Hochschullehre und somit auch der Art des Lehrens und Lernens. Für die Hochschule Merseburg sind Familienfreundlichkeit, Chancengleichheit und Gendersensibilität wichtige Themen, die von der Digitalisierung in der Lehre profitieren können. Für die zunehmend heterogene Studierendenschaft können Lehr- und Lernangebote geschaffen werden, die orts- und zeitunabhängiges sowie individuelles Lernen ermöglichen. Lehrende können die Effekte digital unterstützter Lehre umgehend nutzen und auf die Interessen und Probleme der Studierenden zielgerichtet eingehen. Durch aufgezeichnete Lehrveranstaltungen oder elektronisches Prüfen ist es möglich, Kapazitäten zu gewinnen, die zur Entwicklung innovativer Lehr- und Lernkonzepte genutzt werden können, wovon sowohl die Lehrenden als auch die Studierenden profitieren. Dies steigert unmittelbar die Attraktivität des Studiums für verschiedenste Zielgruppen.

Der HET-LSA-Kompetenzstützpunkt an der Hochschule Merseburg soll die Potenziale der Digitalisierung in der Hochschullehre gezielt fördern. Im Rahmen der mediendidaktischen Sprechstunde können sich Lehrende zunächst Impulse zur Gestaltung ihrer digitalen Lehr- und Lernmaterialien und deren Einbindung holen. Die tatsächliche Umsetzung erfordert aber neben mediendidaktischen Kenntnissen auch finanzielle Ressourcen und vor allem viel Zeit, die den Lehrenden häufig fehlt.



Weiterführende Unterstützung ist somit erforderlich. Hier können fachlich gute Studierende unter zielgerichteter Anleitung zur Entlastung beitragen. Im Rahmen des HET-LSA-Teilprojekts wurden zu diesem Zweck das [\(E-\)Tutorienprogramm](#) und das [E-Maker-Programm](#) entwickelt. Diese unterstützen die Lehrenden bei ihren Digitalisierungsbestrebungen durch die Einbeziehung von Studierenden. Im Rahmen beider Programme können Studierende dazu an speziellen Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen. Um eigene Erfahrun-

gen im Lernen mit digitalen Materialien zu machen, eignen sie sich relevantes Wissen teilweise selbst in einem Online-Kurs an. Neben dem Umgang mit dem Lernmanagementsystem ILIAS werden sie auch im Urheberrecht und in lernpsychologischen Grundlagen geschult und erhalten zahlreiche Empfehlungen zur Gestaltung digitaler Lehr- und Lernmaterialien.

Mit dem [\(E-\)Tutorienprogramm](#) soll die Umsetzung von Tutorien an der Hochschule Merseburg gefördert sowie deren

Qualität gesichert werden. Die Lernunterstützung von Studierenden für Studierende (studentisches Peer-Learning) ist ein hilfreiches Instrument zur Umsetzung studierendenzentrierter Lehr- und Lernangebote. Da (E-)Tutor:innen näher an den Erfahrungswelten der Teilnehmer:innen dran sind, rückt dadurch deren Perspektive stärker ins Zentrum. Zudem trägt die kleine Gruppengröße im Tutorium dazu bei, dass Fragen intensiver diskutiert und Antworten gemeinsam erarbeitet werden können, was wiederum der Festigung des Erlernen zuträglich ist. Tutorien leisten somit generell einen wertvollen Beitrag zum Studienerfolg und zur Lernatmosphäre an Hochschulen.

Im Rahmen des (E-)Tutorienprogramms bieten Stu-



dierende Tutorien an, die durch digitale Lernmaterialien unterstützt und teils auch online angeboten werden. Dies ermöglicht es den Studierenden, ortsunabhängig flexibel an den Tutorien teilzunehmen. Die Betätigung als (E-)Tutor.in hat den Vorteil, dass relevante Schlüsselkompetenzen wie Lehr- und Beratungskompetenz, Präsentations- und Kommunikationsfähigkeit sowie Zeit- und Projektmanagement gestärkt werden. Zudem kann der eigene Studieninhalt gefestigt werden. Lehrende werden im Rahmen des (E-)Tutorienprogramms durch die Finanzierung und Ausbildung der Studierenden unterstützt. Sie können die Umsetzung eines (E-)Tutoriums einmal im Semester beantragen, wodurch der administrative Aufwand reduziert wird.

Das **E-Maker-Programm** unterstützt Lehrende direkt bei der Erstellung digitaler Lehr- und Lernmaterialien. Hierfür werden Studierende zu den „Machern“ digitaler Inhalte für den Einsatz in Lehrveranstaltungen. Sie erarbeiten beispielsweise Übungsaufgaben in ILIAS oder auch kleine Lehrfilme selbständig, wobei sie durch die Lehrenden fachlich betreut und durch das HETLSA-Projektteam mediendidaktisch unterstützt werden. Im Rahmen des E-Maker-Programms werden Lehrende zunächst bei der Konzeption der Materialien unterstützt sowie zu möglichen Einsatzszenarien beraten. Parallel werden die E-Maker qualifiziert und können sich so intensiv auf ihre Aufgabe vorbereiten.

In enger Abstimmung aller Beteiligten werden im nächsten Schritt die Materialien konzipiert und aufgebaut. Während des Aufbaus können die E-Maker stets Unterstützung und Beratung in Anspruch nehmen. Sobald die Materialien zum Einsatz kommen, findet eine Evaluation statt, sodass sie zielführend eingesetzt und stetig verbessert werden können sowie das Lehrveranstaltungs-konzept angepasst werden kann.

Sowohl durch das (E-)Tutorienprogramm als auch das E-Maker-Programm tragen Lehrende wie Studierende aktiv zur Digitalisierung der Hochschulbildung an der Hochschule Merseburg bei und erarbeiten unter fachlicher Beratung gemeinsam digi-

tale Lehr- und Lernangebote. Lehrende werden intensiv unterstützt und Studierende können im Rahmen eines Hilfskraftvertrags ihr Studium finanzieren und zeitgleich die Inhalte ihres Studiums festigen sowie wertvolle Schlüsselkompetenzen erwerben. Im Rahmen beider Programme erhalten die Studierenden nach erfolgreichem Abschluss ein Zertifikat. Bedeutend ist hierbei die Betreuung durch erfahrene Mediendidaktiker:innen, die gezielt Impulse setzen und begleitend unterstützen können. Ohne eine entsprechende zentrale Unterstützungsstruktur für Lehrende können die Programme nicht umgesetzt werden. Durch das Zusammenwirken von Lehrenden, Studierenden und Akteuren der Hochschul- und Mediendidaktik können so Lehr- und Lernangebote aufgebaut werden, die den Ansprüchen moderner Hochschulbildung entsprechen.

Sabine Keller, Daniel Hannuschke, Christine Handschuh

Wissenschaftliche Mitarbeiter:innen im
Prorektorat für Studium und Lehre an der
Hochschule Merseburg

innovative-lehre@hs-merseburg.de



Im Gespräch mit Prof. Ulf Schubert

Wie sehen Studium
und Lehre in
zehn Jahren aus?

In zehn Jahren? Da kann man letztendlich auch zehn Jahre zurück in die Vergangenheit gehen, um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie es sich entwickeln könnte. Vor zehn Jahren haben wir an

den Hochschulen zum Teil noch mit Overhead-Projektoren gearbeitet, heute sind es PowerPoint-Präsentationen. Ich denke, zukünftig wird es sich noch digitaler gestalten. Um mal das Beispiel E-Learning zu nennen: Da kann ich mir durchaus vorstellen, dass wir allen Studierenden mit Hilfe von entsprechenden Angeboten die Möglichkeit geben können, Vorlesungen von zu Hause aus zu hören. Ganz egal, ob man in Sachsen-Anhalt oder in einem anderen Bundesland wohnt; die Chance, abends und von mir aus auch nachts eine Vorlesung nochmal zu hören, wird möglich sein. Und damit könnte zum Beispiel auch ein berufsbegleitendes Studium besser als jetzt realisiert werden. Das Studium der Zukunft könnte also deutlich digitaler sein, einen höheren Anteil an E-Learning-Phasen und -Elementen beinhalten, aber es wird auch immer Präsenzphasen hier vor Ort an der Hochschule geben müssen.

„Ganz egal, ob man in Sachsen-Anhalt oder in einem anderen Bundesland wohnt; die Chance, abends und von mir aus auch nachts eine Vorlesung nochmal zu hören, wird möglich sein. Und damit könnte zum Beispiel auch ein berufsbegleitendes Studium besser als jetzt realisiert werden.“

Prof. Dr. Ulf Schubert

Professor für Verfahrenstechnik / Apparate und Anlagen, Prorektor für Studium und Lehre an der Hochschule Merseburg

ulf.schubert@hs-merseburg.de



Welche Rolle spielen E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Den Begriff E-Learning kann man wissenschaftspolitisch ja sehr gut mit dem Begriff der Digitalisierung koppeln, und um mal ein Bild zu zeichnen: Dieser Zug fährt. Wir als Hochschule sind auch schon aufgesprungen. Einige Kollegen unserer Hochschule sind da auch schon sehr beispielhaft vorangegangen, haben Veranstaltungen und Vorlesungen um E-Learning-Komponenten ergänzt oder komplette Teile des Studienangebots als E-Learning-Format entwickelt – und das sehr erfolgreich. Gerade im Bereich der Mathematik: Hier haben wir jetzt geringere Durchfallquoten. Das heißt, ergänzende E-Learning-Komponenten führten und führen hier zu einem höheren Studienerfolg. Diese Formel lässt sich natürlich nicht für jedes Fach anwenden, aber in vielen Fächern wird E-Learning, ob wir wollen oder nicht, zukünftig eine größere Rolle spielen und spielen müssen.

Was benötigen Sie als Lehrender an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Um Lehre digitaler gestalten und umsetzen zu können, benötigen die Lehrenden vor allen Unterstützung und Hilfe. Schließlich sind ja nicht alle neben ihrer Fachexpertise auch noch Informatiker, Mediengestalter oder Tontechniker. Idealerweise sollte es für die Lehre Tools geben, die intuitiv bedient, genutzt und in die Lehre integriert werden können. Es wird aber sicherlich noch eine Weile dauern, um dieses Ideal zu erreichen. Bis dahin müssen wir als Hochschule unsere Lehrenden unterstützen, mit Technikern, Grafikern, Pädagogen, aber auch mit Projektmanagern, da die Umsetzung einer hochschulübergreifenden E-Learning-Strategie eben auch ein Projekt ist, was geplant, gestaltet, umgesetzt, kontrolliert und gegebenenfalls neu angepasst werden muss. Dafür benötigt es viel Man- und Woman-Power und natürlich

auch finanzielle Mittel, die wir als Hochschule in der Startphase zur Verfügung stellen müssen. Wir als Hochschule Merseburg arbeiten gerade daran.

Nachtrag: Wie beurteilen Sie Ihre obigen Antworten aus dem Wintersemester 2017/18 mit Rückblick auf die Entwicklungen der letzten Monate und Jahre?

Das Coronavirus hat uns in die digitale Zukunft kapultiert, die wir vielleicht erst in fünf bis zehn Jahren ohne Virus umgesetzt hätten. Die gegebenen Antworten sind aktueller denn je. Wir haben insbesondere im letzten Semester, welches überwiegend als Online-Semester durchgeführt werden musste, gesehen, wie hilfreich und notwendig Präsenzphasen für eine gute, ausgewogene Lehre sind. Wir haben ebenfalls gesehen, wie doch mit guten Ergebnissen digitale Lehre funktionieren kann. Wir kennen auch das Optimierungspotential, welches zweifelsohne noch ausreichend vorhanden ist. Jetzt sind wir nicht nur technisch, sondern auch vom Wissen her in der Lage, eine intelligente Mischung aus E-Lehre, Onlinelehre und Präsenzlehre zu entwickeln, um der Heterogenität unserer Studierendenschaft möglichst optimal zu begegnen.

Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde dem Interviewpartner die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.

Im Gespräch mit Prof. Karsten Hartmann

Wie sehen Studium
und Lehre in
zehn Jahren aus?

Das ist eine schwierige Frage. Es hängt meiner Meinung nach auch davon ab, wie sich der E-Learning- und Blended-Learning-Bereich entwickeln wird und was sich davon auch in

der Hochschullehre durchsetzt. Ich sehe dort immer wieder auch Probleme mit Geldgebern wie den Hochschulleitungen, da eine digitalisierte Lehre aktuell vor allem eines benötigt, nämlich zusätzliche finanzielle Mittel für Personal. Personal, welches die Lehrenden dabei unterstützt, innovative Technik für die Lehre zu nutzen, dafür Methoden und Konzepte erarbeitet, und diese zusammen mit uns Professoren dann auch tatsächlich in der Lehre umsetzt und sie darin integriert. Ansonsten kann es auch passieren, dass in den nächsten zehn Jahren fürchterlich viel Technik angeschafft wird, was aber nur wenig nutzt, wenn wir keine Konzepte und Methoden haben, wie man diese Technik sinnvoll einsetzt. Schließlich haben wir auch gut 2000 Jahre gebraucht, um in der Hochschullehre da zu sein, wo wir jetzt sind.

In der heutigen Zeit wird häufig in 14 Tagen ein Ergebnis erwartet, wenn man – etwas überspitzt gesagt – beispielsweise 100.000 Euro bekommt, um damit die Lehre digitaler zu gestalten. Das funktioniert aber nicht so einfach, denn dafür werden Konzepte und Methoden benötigt. Und diese zu erarbeiten, zu testen und zu integrieren kostet Zeit und Geld. So ähnlich haben wir es ja schon mal vor gut zehn Jahren beim Blended Learning erlebt. Auch hier fehlten am Ende häufig geeignete Konzepte und Methoden. Ich denke, jetzt sollte ein Paradigmenwechsel erfolgen. Die Technik muss um sinnvolle und geeignete Kon-



zepte sowie Methoden für die Lehre ergänzt werden. Das kostet Geld, das kostet Zeit. Und wenn wir jetzt keinen Paradigmenwechsel machen, also das wir sagen, wir konzentrieren uns auf die Methoden und versuchen dort etwas zu machen, dann werden wir zwar viel Technik haben in zehn Jahren, aber wir werden diese nicht sinnvoll einsetzen können.

„Ich denke, jetzt sollte ein Paradigmenwechsel erfolgen. Die Technik muss um sinnvolle und geeignete Konzepte sowie Methoden für die Lehre ergänzt werden. Das kostet Geld, das kostet Zeit.“

Welche Rolle spielen E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Ich denke, beide Aspekte werden eine immer größere Rolle spielen, wenn wir sie als zusätzliches Angebot, als zusätzliche Chance verstehen, denn Studierende wollen eben auch einen

menschlichen und realen Partner. Ich nenne mal ein Beispiel: Ich selbst habe aktiv den Aufbaustudiengang „Informatik im Netz“ mit entwickelt und umgesetzt. Dieser hat letztlich über zehn Jahre existiert. Zusammen mit den Hochschulen Harz und Anhalt wurden dabei die notwendigen Lehr- und Lernmaterialien erarbeitet und an die Studierenden in Form von DVDs, Skripten und so weiter gegeben. Der Studien- und Lernstoff wurde strukturiert zur Verfügung gestellt. Und trotzdem gab es häufig auch Anfragen von den Studierenden nach persönlichem Austausch. Nicht weil sie es nicht verstanden hatten – den Text, die Zusammenhänge, die Aufgaben –, sondern weil sie einen menschlichen Ansprechpartner brauchten. Es gibt manche Zusammenhänge, die sich nur schwer begreifen lassen, die man erklären muss.

**Virtueller
Hochschul-
informationstag**

Hochschule Merseburg
Samstag, 5. September 2020

www.hs-merseburg.de/hit

Studien-
Informations-
woche vor Ort
7. – 11. 9.

HOME
HOCHSCHULE
MERSEBURG

UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES

Und genau dafür wird es in der Lehre immer Menschen geben müssen, auch wenn sie nur im Verdeckten agieren, also irgendwo an einem Computer sitzen und Fragen beantworten. Studierende brauchen persönlichen Austausch und fordern diesen auch ein, auch wenn es zum Beispiel in der Bildungspolitik manchmal heißt, wir setzen jetzt E-Learning ein und benötigen dafür weniger oder gar keinen Dozenten mehr. Ich denke, das ist falsch. Vermutlich benötigt man am Ende zuerst mehr Personal und später Ressourcen für eine konstante Onlinebetreuung der Studierenden.

Aber das E-Learning bietet eben auch einen entscheidenden Vorteil, nämlich die Chance einer orts- und zeitunabhängigen Wiederholung. Der Studierende kann quasi an jeder Stelle, wo etwas unklar ist, noch einmal zum notwendigen Lernstoff zurückspringen und sich dadurch Zusammenhänge erschließen. Studierende können so selbständig Schnittstellen zu einem anderen Lernmodul oder zu einer anderen Information herstellen und sich eigenständig Lösungen erarbeiten. Das ist ein großer Vorteil im E-Learning. Aber es kann eben nicht funktionieren, wenn gleichzeitig Lehrende und Personal eingespart werden.

„Aber das E-Learning bietet eben auch einen entscheidenden Vorteil, nämlich die Chance einer orts- und zeitunabhängigen Wiederholung. Der Studierende kann quasi an jeder Stelle, wo etwas unklar ist, noch einmal zum notwendigen Lernstoff zurückspringen und sich dadurch Zusammenhänge erschließen.“

Was benötigen Sie als Lehrender an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Ich benötige vor allen finanzielle Mittel für studentische Hilfskräfte und Mitarbeiter. Wichtig dabei ist jedoch, dass es studentische Hilfskräfte und Mitarbeiter sind, die

diese Aufgabe – Unterstützung bei der Digitalisierung der Lehre – auch machen wollen. Da muss etwas passieren. Im Bereich der Technik kann ich mir häufig selbst helfen. Außerdem sollte ein Umdenken vonseiten der Geldgeber wie Hochschulen und Förderinstitutionen stattfinden, indem die Erwartungshaltung ein bisschen reduziert wird. Denn man braucht Zeit aber auch Geduld bei der Umsetzung und Integration von digitalen Lehr-Lern-Inhalten. Und zu guter Letzt sollte auch erforscht werden, ob, und wenn ja, welche positiven aber auch negativen Veränderungen sich innerhalb der Lehre daraus ergeben.

Prof. Dr. Ing. Karsten Hartmann

Professor für Künstliche Intelligenz
und multimediale Systeme
an der Hochschule Merseburg

karsten.hartmann@hs-merseburg.de



Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde dem Interviewpartner die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.



Im Gespräch mit Prof. Eckhard Liebscher

Wie sehen Studium
und Lehre in
zehn Jahren aus?

An erster Stelle möchte ich mich einmal zu einer Vorstellung äußern, die einige Kollegen der Hochschulen vertreten und darauf vielleicht auch einige Ministerien im Land aber auch bundesweit hoffen, nämlich dass das Studium in naher Zukunft vollständig digital und elektronisch vollzogen werden kann, so dass perspektivisch weniger Dozenten erforderlich sind. Ich denke, das ist eine Fehleinschätzung. Der Mensch und Lehrende wird immer ein wichtiger Faktor in der Gestaltung des Studiums bleiben. Er ist auf jeden Fall dafür da, die Studierenden zu motivieren, er kann und sollte auf sie eingehen und ist in der Lage, auf besondere Situationen zu reagieren. Und damit unterscheidet sich ein Lehrender von allen Maschinen, Hilfsmitteln oder auch elektronischen Medien, bei denen einige die Vorstellung haben, dass diese eine Lehrrolle vollständig übernehmen können. Ich glaube, das wird nicht passieren.

„Der Mensch und Lehrende wird immer ein wichtiger Faktor in der Gestaltung des Studiums bleiben.

Er ist auf jeden Fall dafür da, die Studierenden zu motivieren, er kann und sollte auf sie eingehen und ist in der Lage, auf besondere Situationen zu reagieren.“

Dennoch muss man sicherlich feststellen, dass elektronische Medien in den nächsten Jahren eine wachsende und zunehmend bedeutende Rolle einnehmen werden. Und wir Lehren-





den müssen uns der Aufgabe annehmen und unsere Lehre an diese neuen Gegebenheiten anpassen. Es gilt, neue Lehrstrategien zu entwickeln und dabei die Vielzahl an elektronischen Medien und technischen Möglichkeiten sinnvoll in die Lehre einzubinden. Da sind wir gerade auf dem Weg, aber dieser scheint mir noch ziemlich lang zu sein. Schließlich sollte man immer bedenken, dass digitale Medien, E-Learning-Angebote und elektronische Unterstützungsleistungen Zusatzangebote sind, welche begleitend in die Lehre integriert werden sollten.

Welche Rolle spielen E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Aspekte wie E-Learning und Digitalisierung werden in Zukunft natürlich eine herausragende Rolle spielen. Es wird sich alles weiterentwickeln. Prognosen abzugeben ist immer ein bisschen schwierig. Haben wir vor zehn Jahren wirklich einschätzen können, wie sich das Studium heutzutage gestaltet? Ich glaube, eher weniger. Manchmal denkt man, dass die Entwicklung in eine bestimmte Richtung geht, aber am Ende tritt es dann doch nicht so ein. Ich denke, wir leben vor allem in der heutigen Zeit. Wir hier in meinem Bereich haben versucht, neue Wege in der Lehre zu gehen, zum Beispiel mit unserem E-Learning-Projekt. Man muss eben immer auch mal etwas Neues ausprobieren und dann schauen, wie die Reaktion der Studierenden ist und welches Feedback wir erhalten. Und in diesem Sinn, quasi auch ein wenig nach dem Prinzip trial and error, wird sich das Ganze weiterentwickeln.

Und gerade im Bereich E-Learning gibt es schon fast witzige Begebenheiten, wenn ich mich so 40 bis 50 Jahre zurückerinnere. Auch damals gab es schon die didaktisch-methodische Möglichkeit des programmierten Unterrichts und programmierte Lehrbücher. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere Kollege noch daran. Und wenn man sich anschaut, nach

welchem Prinzip das aufgebaut ist, erkennt man viele Parallelen zum heutigen E-Learning. Damals war die Zeit aber noch nicht reif dafür. Diese Ideen und auch entsprechende Lehrbücher wurden nicht angenommen. Aber mit dem heutigen technischen Niveau und mit den elektronischen Medien, die zur Verfügung stehen, könnte man im Prinzip die damaligen Ideen auch heute für die Lehre umsetzen. Ich kann nur jeden ermuntern, auch in der Lehre mal neue Wege zu beschreiten und dann zu schauen, wie die Reaktion darauf ist und ob sich Verbesserungen ergeben.

Was benötigen Sie als Lehrender an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Ich denke, dass Angebote wie der Tag der Lehre, der hier an der Hochschule Merseburg durchgeführt wird, eigentlich schon ein guter Ansatzpunkt sind. Die Möglichkeit, dass Kollegen

zusammenkommen und ihre Erfahrungen austauschen können, ist entscheidend. Schließlich gibt es immer auch andere Lehrende, welche in eine ähnliche Richtung wirken möchten oder ähnliche Herausforderungen in der Lehre bewältigen wollen oder müssen. Kollegen, die eventuell auch schon mehr Erfahrung haben, sind dafür Gold wert, da sie wichtige Hinweise geben können. Ich meine, es sollten mehr Möglichkeiten für den Erfahrungsaustausch unter Lehrkräften geschaffen werden.

„Die Möglichkeit, dass Kollegen zusammenkommen und ihre Erfahrungen austauschen können, ist entscheidend. Schließlich gibt es immer auch andere Lehrende, welche in eine ähnliche Richtung wirken möchten oder ähnliche Herausforderungen in der Lehre bewältigen wollen oder müssen.“

Unter den Bedingungen der Corona-Pandemie standen im Frühjahr 2020 die meisten Lehrkräfte vor der Herausforderung, kurzfristig die Lehrkonzepte umzustellen. Die Dozenten mussten sich neue Techniken der digitalen Lehre aneignen. Nach anfänglichen Versuchen, die jeder selbst durchgeführt hat, zeigte sich, dass ein Austausch mit Experten der digitalen Lehre hinsichtlich der technischen und didaktischen Möglichkeiten die Umstellung wesentlich erleichtern kann.

Prof. Dr. Eckhard Liebscher

Professor für Mathematik/Stochastik und Datenanalyse an der Hochschule Merseburg
eckhard.liebscher@hs-merseburg.de



Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde dem Interviewpartner die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.



CARL SCHORLEMMER
1834-1892



Online-Qualifizierungsangebot

Hochschullehre mit digitalen Elementen gestalten

Herausforderung

Studieren neben dem Beruf, Studieren aus der Ferne, Studieren mit unterschiedlichen sozialen und kognitiven Voraussetzungen: Die Hochschulen sind bereits heute mit dem demographischen Wandel und der digitalen Transformation vieler Lebensbereiche konfrontiert, die auch in der Arbeitswelt zunehmend relevant werden. Für Hochschulen bedeutet das konkret, dass sie sich auf eine zunehmend heterogene Studierendenschaft einstellen, ihr Bildungs- und Studiengangangebot daran ausrichten und nicht zuletzt die Lehre selbst an diese Herausforderungen anpassen müssen. Das verlangt vor allem eine Flexibilisierung der Rahmenbedingungen und eine systematische Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre.

Die Digitalisierung der Hochschullehre ist dabei ein zentraler Lösungsansatz. Die Integration digitaler Medien und Kommunikationsangebote in die Lehre erlaubt eine zeit- und ortsunabhängige Auseinandersetzung mit den Lerninhalten und kann so Rücksicht auf unterschiedliche Lernbedürfnisse der Studierenden nehmen. In Kombination mit digitaler und kollaborativer Aufgabenbearbeitung und elektronischen Prüfungsformen können so Lehr- und Lernszenarien entwickelt werden, die den Bedürfnissen der Studierenden und als Vorbereitung auf eine sich wandelnde Arbeitswelt gleichermaßen gerecht werden.

Voraussetzung für die Konzipierung solcher Lehr- und Lernszenarien ist eine systematische Entwicklung der Medienkompetenz im Umgang mit digitalen Werkzeugen und

Lernumgebungen, eine kompetenzorientierte Veranstaltungsplanung sowie methodische Kenntnisse der digitalen Hochschullehre. Das Verbundprojekt HET LSA hat mit dem Onlinekurs „Hochschullehre mit digitalen Elementen gestalten“ ein Qualifizierungsangebot für Lehrende in Sachsen-Anhalt entwickelt, um diese Kompetenzen landesweit und mit einem einheitlich hohen Qualitätsstandard in der Hochschullehre zu verankern.

Konzeption des Onlinekurses

Der Onlinekurs gibt eine Einführung in die Planung und Gestaltung von Hochschulveranstaltungen mit digitalen Elementen. Dabei haben die Kursteilnehmenden die Gelegenheit, sich über Formen digitaler Hochschullehre zu informieren und auszutauschen. Bei der Entwicklung des Kurses wurden die Gründe berücksichtigt, warum Lehrende bisher auf Formen digitaler Lehre verzichtet haben. Als Ursachen wurden dabei immer wieder fehlendes Wissen, eine unzureichende technische Ausstattung der Hochschulen sowie Zeitmangel und fehlende Anerkennung genannt. Der Onlinekurs richtet sich daher vorrangig an Lehrende ohne Vorkenntnisse und vermittelt die Grundlagen digitaler Lehre.

Der Kurs umfasst alle Schritte zur Planung von digitalen Lehrveranstaltungen und behandelt in fünf Einheiten, sogenannten „Units“, folgende Themen:

- „Planungskompetenz in der Lehre“
- „Didaktische Aufbereitung von Lehr- und Lerninhalten“
- „Planung von Blended-Learning-Veranstaltungen“
- „Gestaltungsprinzipien für interaktive Lernaktivitäten“
- „Elektronische Prüfungsformen“

Jede Unit umfasst eine Selbstlernphase, in der sich die Teilnehmenden individuell mit den Lerninhalten und Materialien auseinandersetzen und einer sich anschließenden Web-sitzung, in der die Themen vertieft und diskutiert werden. Durch Foren, Chats und interaktive Übungen können sich die Teilnehmenden zusätzlich austauschen und vernetzen.

Der Kurs wurde bewusst als reines Onlineformat gestaltet, damit die Teilnehmenden neben dem theoretischen und methodologischen Basiswissen auch erste praktische Erfahrungen mit solchen Formaten und Lernumgebungen sammeln können.

Zum Weiterlesen

- Daniela Schmidt/Anja Hawlitschek/Andreas Kasperski/Wenke Lungenmuß/Marianne Merkt/Anja Schulz/Lavinia Ionica (2019): Konzeption und Evaluation einer flexiblen Online-Qualifizierung für Hochschullehrende, in: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 14(3), S. 69-90, auch unter www.zfhe.at/index.php/zfhe/article/download/1253/871

Begleitforschung

Der Onlinekurs „Hochschullehre mit digitalen Elementen gestalten“ wird seit dem Wintersemester 2018/19 einmal pro Semester angeboten. Durch Befragungen der Teilnehmenden zum Thema „Selbsteinschätzung der (medien-)didaktischen Planungskompetenz“ vor und nach dem Kurs konnten Verbesserungen statistisch signifikant nachgewiesen werden. Teilnehmende gaben beispielsweise an, dass sie nach der Qualifizierung imstande sind, „eigene Veranstaltungen mit digitalen Elementen planen und umsetzen [zu können]“ oder auch „reflektieren und beurteilen [zu können], welche digitalen Elemente aus didaktischer Sicht sinnvoll sind und welche nicht“. Die Ergebnisse der Begleitforschung dienen auch dazu, den Onlinekurs fortwährend inhaltlich und konzeptionell weiterzuentwickeln.

Dr. Michael Gerth

Geschäftsführer des Zentrums für multimediales Lehren und Lernen (LLZ) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
michael.gerth@llz.uni-halle.de



Kamera und Ton (1)

Präsentation Prof. Dr. Merkt Onlinekurs 'Didakt. Aufbereitung'

h²
Hochschule
Magdeburg • Jena

10:25 Uhr: Steuerung von Lernprozessen durch Aufgaben

Vorstellungen – Einstellungen – Überzeugungen vom Lehren und Lernen

Quelle: Leisen, J.: Steuerung von Lernprozessen.
Online verfügbar unter: <http://www.lehr-lern-modell.de/aufgabenstellungen>

<https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/einrichtungen/zrh.html>

ZfH Prof. Dr. Marianne Merkt

Teilnehmerliste (26)

Benutzer 10

Veranstalter (3)

Benutzer 1

Benutzer 18

Benutzer 26

Moderatoren (6)

Teilnehmer (23)

Benutzer 19

Benutzer 11

Benutzer 12

Benutzer 13

Benutzer 14

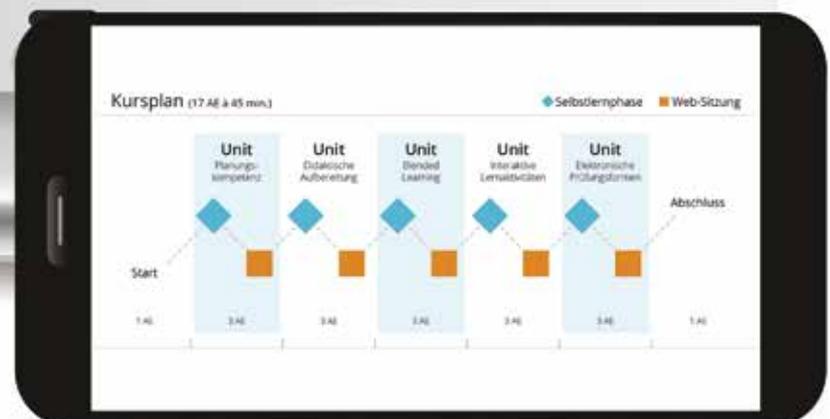
Chat (Alle)

alles wieder ok

Benutzer 15: Jetzt ist es wieder besser!

Benutzer 20: perlick :-)

Benutzer 14: Das Vorwissen in kleinen Gruppen abzufragen, kann wahrscheinlich gut gelingen. Aber wie ist es in Vorlesungen mit vielen Studierenden? Gibt es dazu Tipps zum Umgang mit Heterogenität?



Im Gespräch mit Prof. Matthias Ballod

Wie sehen Studium
und Lehre in
zehn Jahren aus?

Nun ja, ich kann ebenso wenig wie Sie oder andere in die Zukunft schauen, glaube jedoch, man muss nur zwei und zwei zusammenzählen, um zu erkennen, dass Digitalisierung

mehr als ein Trend oder eine Modeerscheinung ist. Gerade die letzten Monate im „Corona-Modus“ zeigen, wie unaufhaltsam und dynamisch die Entwicklung ist. In allen Bildungsbereichen – seien es Hochschulen, aber auch Schulen und private Bildungsträger – wurde der große Nachholbedarf im Bereich Digitalisierung offenbar. Wenn ich mir andere Berufsbilder anschau, wenn ich mir die Gesellschaft insgesamt anschau und mir auch die Diskussionen dazu vergegenwärtige, dann verwundert es mich fast, dass Sie diese Frage so stellen. Studium und Lehre und allgemein die Hochschulen sind hinsichtlich einer umfassenden Digitalisierung im Hintertreffen. Entsprechend bin ich der festen Überzeugung, zweckmäßige Elemente der Digitalisierung sowie neue digitale Lehr-Lern-Konzepte werden im Präsenz- und Selbststudium ganz selbstverständlich Einzug halten.

„Gerade die letzten Monate im „Corona-Modus“ zeigen, wie unaufhaltsam und dynamisch die Entwicklung ist. In allen Bildungsbereichen – seien es Hochschulen, aber auch Schulen und private Bildungsträger – wurde der große Nachholbedarf im Bereich Digitalisierung offenbar.“

Prof. Dr. Matthias Ballod

Professor für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

matthias.ballod@germanistik.uni-halle.de



Welche Rolle spielen E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Lassen Sie mich für die Beantwortung mit einem Beispiel beginnen. Noch vor einigen Jahren, vor der Bundestagswahl 2013 muss es gewesen sein, hat man sich in der öffentlichen Berichterstattung recht amüsiert gezeigt, als Frau Merkel das Internet als Neuland bezeichnet hat. Zur Bundestagswahl 2017 wurde Digitalisierung zu einem zentralen Thema auf der politischen Agenda. Die digitale Transformation der Gesellschaft hat längst begonnen und somit auch das Bewusstsein von Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit verändert. Digitalisierung ist längst kein Phänomen der Gamescom – von Nerds und Computerspielern – mehr, sondern durchdringt alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens. In allen Ausbildungs- und Berufsfeldern, wo immer man hinschaut: Der Transformationsprozess ist in vollem Gang und führt zu grundlegenden Umwälzungen und Veränderungen.

In Schule und Hochschule hingegen wird häufig immer noch so getan, als wäre das ein Exotenthema. Man diskutiert zum Teil noch darüber, ob man das braucht und ob man da mitmachen sollte. Kann man machen. Mit Blick nach vorne wird sich der Bildungsbereich tiefgreifend verändern und die Weichen zur Gestaltung des „Wie“ sollten heute, sollten schnell gestellt werden.

Was benötigen Sie als Lehrender an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Das haben Sie im Prinzip schon mit der Frage vorweggenommen. Wir Lehrende benötigen Konzepte und Modelle, an denen man sich orientieren kann. Ausgehend von Leitfäden,

Best-Practice-Beispielen und Pilotprojekten muss veranschaulicht werden, wie eine gute, moderne und digitalisierte Lehre

aussieht und welche Elemente man über Fort- und Weiterbildungen integrieren muss.

Zudem ist die Organisation des Austauschs zwischen Kollegen wichtig, da sich meiner Meinung nach jeder Lehrende fragt, wie das andere Kolleginnen und Kollegen machen. Wie lösen sie Herausforderungen bei der Integration von digitalisierten Elementen in die eigene Lehre? Welchen Anteil nehmen neue Lerneinheiten ein? Mit welchem Schwerpunkt? Man muss das Rad nicht immer wieder neu erfinden, sondern Bewährtes und Neues im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen positiv, konstruktiv und kritisch prüfen, um die Weiterentwicklung umzusetzen. Niemand kann doch für sich beanspruchen, die eigene Lehre sei der Weisheit letzter Schluss. Gerade das vergangene Online-Semester und das Home-Schooling zeigen, welche Potenziale ungenutzt waren und blieben. Die Chancen, Möglichkeiten und Notwendigkeiten zur Neugestaltung digitaler Medien und Konzepte beim Einsatz in Lehr-Lern-Kontexten war nie größer als aktuell. Wir sollten diese aktiv ergreifen und sinnvoll nutzen.

Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde dem Interviewpartner die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.

Im Gespräch mit Prof. Martin Lindner

Wie sehen Studium
und Lehre in
zehn Jahren aus?

Ich denke, wir werden mit der bisherigen Form von Studium, das heißt also relative Massenveranstaltungen, nicht weiterkommen. Die Studierenden werden natürlich heterogener, die Vielfalt

nimmt zu. Das heißt, wir müssen auch vielfältigere Methoden entwickeln, um auf sie einzugehen. Da hilft eine Vorlesung mit, bei mir 50 oder 70 Teilnehmern, bei anderen Kollegen ja mit mehreren hundert Teilnehmern, überhaupt nicht weiter. Ich bin ohnehin ein Gegner von Vorlesungen, weil ich dieses Format für völlig aus der Zeit gefallen halte. Ich denke aber, dass wir auch in den Seminaren Weiterentwicklungen brauchen, die auf Individualität und auf Teamwork hinlaufen. Deshalb denke ich, dass wir ohne die Unterstützung durch multimediale Tools, durch Online-Tools sowieso nicht weiterkommen und von daher die elektronischen Medien ganz massiv einsetzen werden. Inwieweit sich Präsenzveranstaltungen und Onlineveranstaltungen abwechseln, das vermag ich im Moment nicht zu sagen. Aber ich denke, wir sind uns alle darüber einig, dass reine Onlineveranstaltungen nicht zu dem Erfolg führen, den wir brauchen, und das sie auch nicht vergleichbar sind mit den bisherigen Formaten der universitären Lehre, also Seminaren, Praktika und natürlich auch Vorlesungen, sondern dass sie diese nur ergänzen können.

„Aber ich denke, wir sind uns alle darüber einig, dass reine Onlineveranstaltungen nicht zu dem Erfolg führen, den wir brauchen (...).“



Welche Rolle spielen E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Ich denke, die Rolle und Bedeutung der Digitalisierung sowie entsprechender Digitalisierungsprozesse wird weiter zunehmen. Wir, also die Hochschullehrer, werden stärker als bisher differenzieren

müssen sowie neue und innovative Formate in die Lehre integrieren. Dabei gilt es, die Kombination zwischen Präsenz- und Eigenlernphase weiter zu verfeinern und abzustimmen sowie gezielter auf persönliche Bedürfnisse der Studierenden einzugehen. Dies bedeutet nicht, dass lediglich ein zeit- und raumunabhängiges Arbeiten und Lernen realisiert werden muss, also E-Learning inklusive digitaler Unterstützungssysteme, sondern das Unterschiede zwischen den Studierenden – zum Beispiel Alter, Herkunft und Motivation – stärker als bisher in der Lehre berücksichtigt werden müssen. Ich selbst bin auch im Bereich der Lehrerbildung tätig und auch dort benötigen wir internationale Lehrkräfte. Wir müssen ein Wachstum an internationalen Studierenden realisieren, dieses aber auch managen, was beispielsweise die Sprachenvielfalt angeht. Gerade da bieten digitale Medien und Unterstützungsangebote natürlich einen enormen Vorteil.

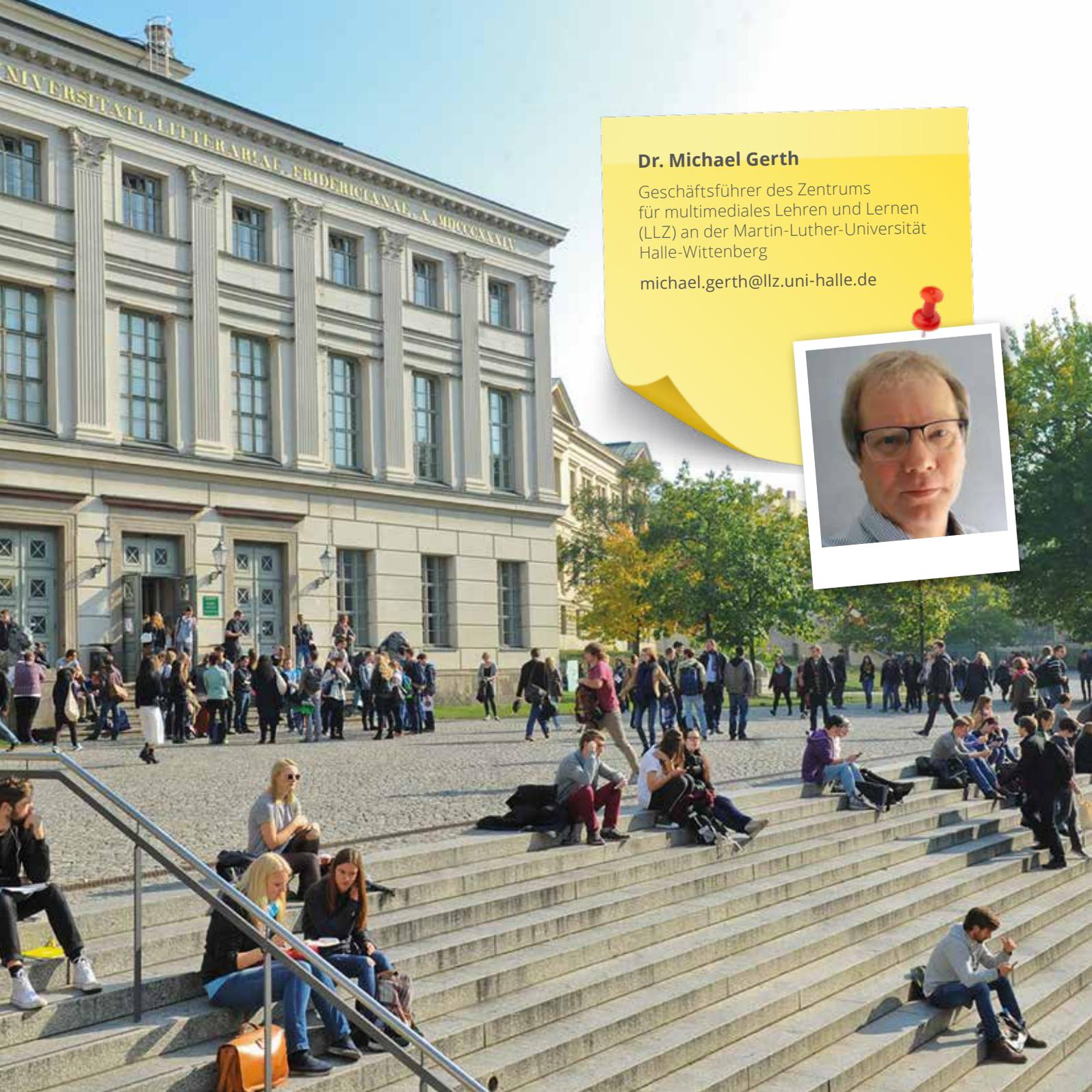
Prof. Dr. Martin Lindner

Professor für Didaktik der Biologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

martin.lindner@biodidaktik.uni-halle.de



Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde dem Interviewpartner die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.



Dr. Michael Gerth

Geschäftsführer des Zentrums
für multimediales Lehren und Lernen
(LLZ) an der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

michael.gerth@llz.uni-halle.de



Wissenschaftliches Arbeiten

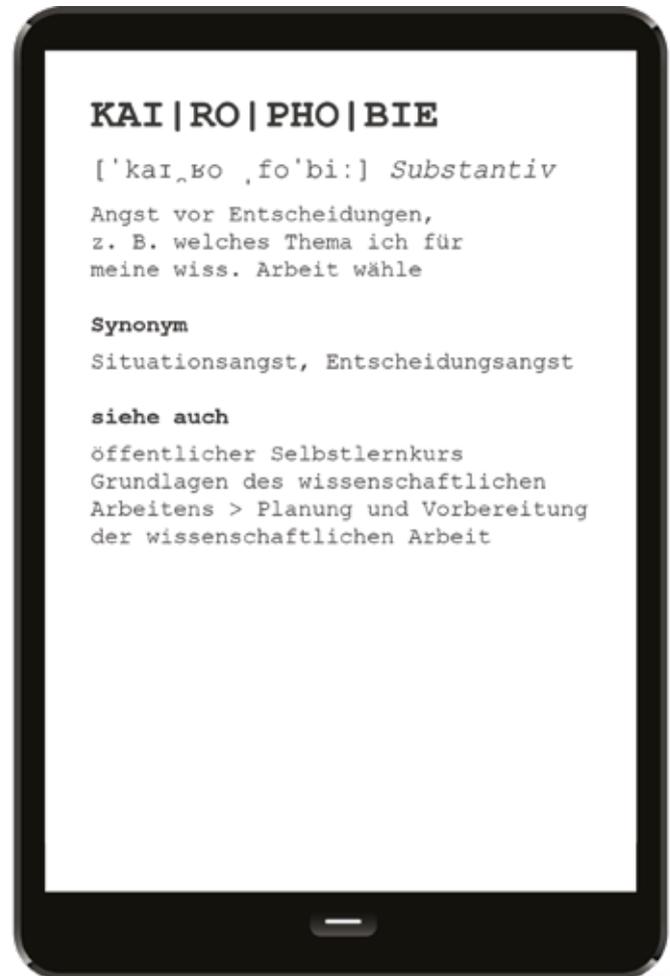
Ein offener Selbstlernkurs für Studierende

Von Kairophobie und anderen Problemen beim wissenschaftlichen Arbeiten

Wissen Sie, was man unter Kairophobie versteht? Dabei handelt es sich um die Angst, sich zu entscheiden. Eine Angst, die Studierende stark beeinträchtigen kann, stehen sie doch häufig vor Entscheidungen, die ihre Zukunft beeinflussen: Die Wahl des Studiengangs und entsprechender Vertiefungen, eines Seminars, eines Hausarbeitsthemas sind nur einige Beispiele. Während es für Studiengänge und Seminare eine Auswahl gibt, sind die Möglichkeiten eines Themas für eine Hausarbeit beinahe unbegrenzt. Wie soll man sich da entscheiden?

Fällt den einen die Entscheidung für ein Thema schwer, haben die anderen überhaupt erst Probleme, ein geeignetes Thema zu formulieren. Wie konkret sollte so ein Thema denn sein? Und wie formuliere ich eine dazu passende Forschungsfrage? Hat dazu denn schon jemand geforscht? Ach, apropos, wie finde ich dazu denn jetzt Forschungsliteratur? Wie zitiere ich diese richtig?

Beim wissenschaftlichen Arbeiten stoßen Studierende auf zahlreiche weitere Hürden wie Fragen des Urheberrechts, Prokrastination und Schreibblockaden, das Verwalten von Literatur und die Wahl der richtigen Methode. Häufig werden Strategien, Techniken und Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens im Studium nur beiläufig gelehrt und die Studierenden müssen sich die Grundlagen selbst aneignen.



Viele Lernmodule, viele Einsatzszenarien

Um Studierende in den Anfangssemestern und darüber hinaus zu unterstützen, stellt das Zentrum für multimediales Lehren und Lernen (LLZ) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit der Hochschule Merseburg und dem Verbundprojekt HET LSA Lernmaterialien rund um das Thema wissenschaftliches Arbeiten bereit. Der entstandene Onlinekurs steht Studierenden aller Fachrichtungen sowie allen Interessierten als ergänzendes Angebot im öffentlichen Bereich der ILIAS-Lernplattform der MLU zur Verfügung.

Der Kurs ist ein fortlaufendes Projekt, bei dem nach und nach Inhalte recherchiert, bearbeitet und bereitgestellt werden. Die einzelnen Kursmodule bauen nicht aufeinander auf, sondern können unabhängig voneinander und je nach Bedarf bearbeitet werden.

Die [Einsatzszenarien](#) für den Kurs sind vielfältig. Er kann

- im Selbststudium durch Studierende genutzt werden, die sich selbst weiterbilden möchten oder akut Hilfe für ihre wissenschaftlichen Arbeiten benötigen. Sinnvoll ist es vor allem, sich vor der Konzeption einer Arbeit mit den Lerninhalten auseinanderzusetzen. Aber auch bspw. nach dem Formulieren einer Forschungsfrage können Studierende die Inhalte nutzen, wenn sie Hilfe bei der Wahl der richtigen Methodik benötigen. Der Einsatz ist völlig flexibel.
- auch gezielt in Lehrveranstaltungen durch die Lehrenden eingesetzt werden. So können sich die Studierenden bspw. durch Arbeitsaufträge seminarbegleitend die Inhalte erarbeiten, die dann im Seminar vertieft und angewendet werden. Oder aber der Kurs dient als Grundlage für Tutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten.



Die Lernmodule und ihre Inhalte



Der Kurs soll das Studium nachhaltig und sinnvoll ergänzen und Studierenden eine erste Orientierungshilfe bieten. Vor allem aber soll er ein Gefühl dafür vermitteln, was Wissenschaft bedeutet, was wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben auszeichnet und warum Methoden dabei eine so große Rolle spielen.

Zugunsten einer besseren Bedienbarkeit sind alle Module ähnlich aufgebaut. Die Lernenden erhalten zunächst Informationen zu den Lernzielen und -inhalten sowie zur Lerndauer und werden dann in das entsprechende Thema eingeführt. So können sie das Modul als Ganzes bearbeiten oder nur ausgewählte Inhalte, die sie gerade benötigen. Immer wieder gibt es Möglichkeiten, das erlernte Wissen in Übungen und Tests zu überprüfen oder in Denkaufgaben direkt anzuwenden.

Wo finde ich den Kurs und wie kann ich ihn nutzen?

Der gesamte Kurs ist mit der Lizenz CC BY-SA 4.0 DE gekennzeichnet. Er kann also vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht und bearbeitet werden. Dies setzt allerdings die Namensnennung und die Weitergabe und -verarbeitung unter gleichen Bedingungen voraus. Einige Hochschulen wie die HS Harz, die HS Merseburg, die Katholische Hochschule Freiburg, die Universität Kassel, die TU Clausthal, die Universität Gießen und die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt haben den Kurs bereits in ihr eigenes Learning-Management-System (LMS) integriert und nutzen die Inhalte. Alle Lehrenden der MLU sowie der Hochschulen im Verbund HET LSA sind herzlich dazu eingeladen, den Onlinekurs für sich und ihre Lehrveranstaltungen vollständig oder auszugsweise zu verwenden und gegebenenfalls für ihre Zwecke zu ergänzen.

Die Lernmodule der Lernplattform ILIAS der MLU können ohne Anmeldung aufgerufen werden unter:
https://ilias.uni-halle.de/goto.php?target=cat_61583&client_id=unihalle

Im Gespräch mit Dr. Michael Gerth

Wie sehen Studium und Lehre in zehn Jahren aus?

Ich denke, das hängt von verschiedenen Faktoren ab und es gibt verschiedene Auslöser oder Trigger. Einer davon ist sicherlich der technologische Trigger, also was in zehn Jahren im Bereich digitaler

Lehre technisch möglich sein wird, sozusagen als interner Faktor. Als externe Einflüsse gelten die von der Wirtschaft eingeforderten Studien- und Berufsabschlüsse, die dann auch von den Hochschulen angeboten werden sollten. Und diesbezüglich kann man sich schon überlegen, ob sich Hochschulbildung mehr in Richtung Allgemeinbildung im Humboldt'schen Sinne oder mehr in Richtung Spezialisierung mit passgenauen Studien- und Berufsabschlüssen entwickeln wird. Momentan gibt es ja durchaus Klagen aus den Unternehmen, dass die rekrutierten Hochschulabsolventen nicht immer über die benötigten Kompetenzen für den Arbeitsalltag verfügen. Klar, die Hochschulen können es ja auch gar nicht so genau wissen. Und genau deshalb wäre es denkbar, dass praktische Studieninhalte wie Training-on-the-Job oder Lebenslanges Lernen für die Hochschulen an Bedeutung gewinnen. Grundsätzlich wird dadurch die entscheidende Rolle der Lehrenden nicht verloren gehen, aber die Funktion von Hochschulen könnte sich verändern.

„Momentan gibt es ja durchaus Klagen aus den Unternehmen, dass die rekrutierten Hochschulabsolventen nicht immer über die benötigten Kompetenzen für den Arbeitsalltag verfügen. Klar, die Hochschulen können es ja auch gar nicht so genau wissen.“





Zu den Studienbedingungen: Ich denke, dass es besser als jetzt werden wird. Wenn ich einmal zurückdenke: Vor 10, 15 Jahren gab es fast ausschließlich gedruckte Buch- und Lesebestände. Die Suche nach Literatur, nach Quellen und Informationen war sehr aufwendig, oft verbunden mit einer Unmenge an Kopieraufwand. Das fällt heute fast alles weg. Ich persönlich würde heute lieber studieren als damals und in 10 Jahren macht ein Studium sicherlich noch mehr Spaß.

Welche Rolle spielen E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Mit Blick auf das aktuelle „digitale Semester“ sehen wir gerade eine erhebliche Beschleunigung Richtung Digitalisierung. Zwar eher aus der Not heraus, aber viele zuvor eher skeptische Lehrende

konnten ihre Lehre doch relativ problemlos mit digitalen Mitteln umsetzen. Davon wird vieles erhalten bleiben. Denn unsere bisherige Bezeichnung von „E-Learning“ ist ja eigentlich ein sinnlos gewordener Antagonismus.



Wir, die Hochschulen, nutzen ihn bislang zur Abgrenzung von – ja, von was eigentlich? Von anderer Lehre? Dabei ist alles Lehre, egal ob analog, in Präsenz oder mit digitalen Lösungen. Vielleicht sind hier Begriffe wie „moderne Lehre“ oder „gute Lehre“ besser geeignet. Den Entwicklungsprozess dahin sehen wir ja schon. Natürlich wird es reine Online-Lehre auch zunehmend geben, aber das ist keine Perspektive für die Präsenzhochschulen.

Diese werden ihre Lehre zunehmend mit digitalen Elementen anreichern und benötigen die Unterscheidung zu E-Learning nicht mehr. Diese Veränderung erfordert einen erheblichen Aufwand seitens der Lehrenden, den die Hochschulen mit zentralen Serviceangeboten zur Unterstützung ihrer Lehrenden auffangen können. Am Ende profitieren alle, in erster Linie natürlich die Studierenden. Ich denke, diesen Prozess kann man nicht aufhalten, er läuft einfach.

„Mit Blick auf das aktuelle „digitale Semester“ sehen wir gerade eine erhebliche Beschleunigung Richtung Digitalisierung. Zwar eher aus der Not heraus, aber viele zuvor eher skeptische Lehrende konnten ihre Lehre doch relativ problemlos mit digitalen Mitteln umsetzen.“

Was benötigen Sie als Lehrender an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Wir als LLZ sind eine Unterstützungseinheit für Lehrende unserer Universität. In unseren Bedarfsumfragen wünschen sich Lehrende am häufigsten technische und didaktische Unterstützung

bei der Umsetzung von Lehr-, Lern- und Prüfungsszenarien – und das am besten rund um die Uhr. Das heißt, es wird zum einen eine anwenderfreundliche, funktionale und stabile Technik gewünscht, aber auch ein breitgefächertes Unterstützungsangebot bei der

fachbezogenen Umsetzung der eigenen Lehrszenarien. Diesbezüglich gestaltet sich die Situation an anderen Hochschulen oft so, dass Lehrende bei der Veränderung ihrer Lehrveranstaltung im Zuge des Digitalisierungsprozesses im Grunde alleingelassen werden. Damit kommen einige gut klar, nämlich diejenigen, die es sowieso schon immer alleine gemacht haben, die es auch können, die Spaß daran haben, aber häufig auch unheimlich viel Zeit dafür investieren müssen. Die Mehrheit der Lehrenden ist dazu aber eben nicht bereit. Sie erwarten Service und Support, den die Hochschule bereitstellen muss.

„In unseren Bedarfsumfragen wünschen sich Lehrende am häufigsten technische und didaktische Unterstützung bei der Umsetzung von Lehr-, Lern- und Prüfungsszenarien – und das am besten rund um die Uhr.“

Im Grunde ist es heute ähnlich wie damals in den 1970er Jahren mit den Rechenzentren. Damals wurde auch sehr viel investiert, technisch und personell. Und heute ist es eben selbstverständlich, dass Internet aus der Wandsteckdose kommt, auch wenn kaum jemand den dahinterstehenden Aufwand einschätzen kann. Mehr noch: Inzwischen sind die technischen Ansprüche weiter gestiegen, ohne dass die Rechenzentren entsprechend ausgestattet wurden. Das hat manche Hochschulen gerade in der aktuellen Situation vermutlich hart getroffen, denn jetzt ging es auf einmal um Videokonferenzsysteme, Videostreaming und Messengerdienste. Das alles zu implementieren und störungsfrei am Laufen zu halten, erfordert erhebliche, stetige Investitionen.

Genauso ist es mit den Unterstützungsleistungen für Lehrende. Auch hier werden die Ansprüche eher steigen, eben weil mit der Digitalisierung in der Lehre deren Komplexität – aber eben auch deren Leistungsfähigkeit – zunimmt. Und Lehrende werden diese Unterstützung gegenüber ihrer Hochschulleitung einfordern, weil

verschiedene Formate, wie zum Beispiel elektronische Prüfungen, ganz einfach selbstverständlich werden. Zwar müssen dafür erhebliche finanzielle Mittel investiert werden, aber es sind die sprichwörtlichen Investitionen in die Zukunft.

Dr. Michael Gerth

Geschäftsführer des Zentrums für multimediales Lehren und Lernen (LLZ) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

michael.gerth@llz.uni-halle.de



Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde dem Interviewpartner die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.



Prof. Dr. Hans-Jürgen Kaftan

Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre - Fachbereich Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen am Standort Köthen, Vizepräsident für Studium, Lehre und Weiterbildung der Hochschule Anhalt

hans-juergen.kaftan@hs-anhalt.de



WIBKO

Digitale Modulkombination für individuelle Weiterbildung

Das Projekt

Der technische und wirtschaftliche Strukturwandel, insbesondere die zunehmende digitale Transformation, verändert die Arbeits- und Berufswelt grundlegend. Berufsbezogene verknüpft mit wissenschaftlicher Weiterbildung ist hierbei ein Schlüsselfaktor, um die berufliche Handlungsfähigkeit zu sichern.

Um den Herausforderungen der berufsbezogenen Weiterbildung noch besser gewachsen zu sein, bedarf es innovativer digitaler Lösungen. So können zum Beispiel entsprechende internetbasierte Plattformen und Dienste dazu beitragen, dass einzelne Module aus den Studienangeboten der Hochschulen zur individuellen Weiterbildung digital kombiniert werden können.

Die berufsbegleitende, wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen in Sachsen-Anhalt setzt genau hier an. Ob ein Tag, ein Wochenende, mehrere Semester, ein Modul oder ein komplettes Studium: In Sachsen-Anhalt können Weiterbildungsinteressierte mit Unterstützung des Bildungskonfigurators WIBKO® verschiedenste und für ihre berufliche Tätigkeit geeignete Maßnahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung identifizieren, kombinieren und deren Absolvierung mit den Hochschulen abstimmen.

Sachsen-Anhalt weist eine Wirtschaftsstruktur mit überwiegend kleinen und mittleren Unternehmen ohne eigene Bereiche zur Personalentwicklung und -fortbildung auf. Deren Mitarbeitende sind deshalb auf Informationen zu Weiterbildungsangeboten angewiesen, wie sie zum Beispiel auf dem „Marktplatz für die wissenschaftliche Weiterbildung in Sachsen-Anhalt“ zu finden sind

(www.wissenschaftliche-weiterbildung.de). Die bedarfsgerechte individuelle Weiterbildung ist zunehmend in den Fokus der Beschäftigten gerückt. Im Rahmen des aus Mitteln des europäischen Sozialfonds und des Landes Sachsen-Anhalt geförderten Projektes „Wissenschaftliche Weiterbildung für KMU in Sachsen-Anhalt 2019-2021“ haben die Hochschulen Anhalt, Harz und Merseburg gemeinsam Lösungen entwickelt, um dem Fachkräftemangel durch passgenaue modulare Weiterbildungsangebote aktiv entgegenwirken zu können. Darüber hinaus wird über den Bildungskonfigurator auch die Vielfalt der berufsbegleitenden Bachelor-, Master- und Zertifikatsstudienangebote sichtbar.

Vorgehen

WIBKO® steht für: Wissenschaftlich, individuell, berufsbegleitend, kombinierbar und online. Entsprechend dieser Merkmale wurde eine Lösung entwickelt, die auf einem elektronischen Katalog der Weiterbildungsmodul der Verbundpartner basiert und die breitgefächerten Möglichkeiten der Hochschulweiterbildung individuell für die Berufstätigen und marktgerecht für die Unternehmen präsentiert. Damit wurde auch die Empfehlung des Wissenschaftsrates aufgegriffen, neben dem weiteren Ausbau weiterbildender Studienangebote vor allem flexible und stärker auf den Bedarf Berufstätiger ausgerichtete Studienmodelle zu entwickeln.

Ergebnis

Im Ergebnis des Projektes ist die digitale Plattform www.wibko.de zur Konfiguration wissenschaftlicher Weiterbildung entstanden. Die Hochschulen Sachsen-Anhalts aber auch weitere interessierte Hochschuleinrichtungen können über eine webbasierte Schnittstelle Informationen über ihre Weiterbildungsangebote in diese Plattform integrieren. Dazu gehören u.a. die Beschreibung des Inhaltes, der Qualifikationsziele sowie der Zugangsvoraus-

setzungen aber auch Informationen zu Umfang, Dauer, Anbieter und Kosten des Angebotes. Zahlreiche Filter und Menüs erleichtern die Auswahl der gewünschten Weiterbildung. Besonders hilfreich sind auch Hinweise der Plattform auf vergleichbare oder angrenzende Weiterbildungsmodulare zu dem gewählten Suchbegriff. Auf WIBKO®, dem digitalen Wissenschaftlichen Bildungs-Konfigurator, kann man sich seine individuelle Maß-



nahme zur akademischen Weiterbildung zusammenstellen. Das heißt: Nur genau das studieren, was im Beruf wirklich gebraucht wird. Damit kann auch die zunehmende Heterogenität der an Weiterbildungen interessierten Personen besser berücksichtigt werden. Und noch einen wesentlichen Vorteil hat die Nutzung dieses Konfigurators. Unabhängig davon, ob die ausgewählten und kombinierten Bildungsbausteine von unter-

schiedlichen Hochschulen angeboten werden, vermittelt diese digitale Lösung den Weiterbildungsinteressenten nur eine Ansprechperson, welche berät und den Zugang zu den Lehr- und Lernangeboten vermittelt.

Praktische Tipps zur Umsetzung

Für Hochschulen:

- für die berufsbegleitende wissenschaftliche Weiterbildung geeignete Studienangebote an der Hochschule identifizieren
- Module dieser Studienangebote entsprechend den Anforderungen des Konfigurators beschreiben
- mit dem Betreiber der Plattform die Integration dieser Module bzw. Studiengänge in den Weiterbildungskatalog abstimmen

Für Weiterbildungsinteressierte und Unternehmen:

- Begriffe finden, die das gewünschte Qualifikationsziel am besten beschreiben
- mit dem Arbeitgeber bzw. Arbeitnehmer mögliche Unterstützung abstimmen
- den verfügbaren zeitlichen und finanziellen Rahmen für die Weiterbildungsmaßnahme planen

Zum Weiterlesen

- Grit Gröbel (2019): Schnittstelle zur Wirtschaft. Das Weiterbildungszentrum Anhalt leistet einen Beitrag zur Fachkräftesicherung im Land, in: einblick – das Hochschulmagazin der Hochschule Anhalt 01/2019, S. 14-15.
- Sandra Commichau (2019): Marktplatz für wissenschaftliche Weiterbildung in Sachsen-Anhalt, in: HoMe-Magazin 11/2019, S. 6.
- Katrin Kaftan/Andreas Kröner/Marco Lipke (2018): WIBKO – Der Konfigurator für wissenschaftliche Weiterbildungen, in: Deutsches Handbuch der Weiterbildung, Mai 2018, S. 60-61.
- Stephanie Christmann-Budian/Judith Kuhne/Dana-Kristin Mah/Anastasia Mozhova/Prisca Paulicke/Jan Rebentisch/Martin Schmidt (2018): Connected or Unconnected? – Synergiepotenziale und Herausforderungen von IT-Governance in Hochschulen, Working Paper of the Institute for Innovation and Technology Nr. 45, S. 7-11.
- Uwe Rempe (2018): WIBKO macht die Weiterbildung einfach, in: werk-stadt 16/2018, S. 39.

Im Gespräch mit **Prof. Louisa Klemmer**

Wie sehen Studium
und Lehre in
zehn Jahren aus?

Ich denke schon, dass sich da einiges verändern wird. Die demografische Entwicklung, Globalisierung und Digitalisierung haben bereits zu wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Ver-

änderungen geführt und werden auch zukünftige Entwicklungen beeinflussen, so dass wir als Hochschule diese Entwicklung natürlich auch im Studium berücksichtigen müssen.

Wir sind an einer Fachhochschule für angewandte Wissenschaften, arbeiten schon sehr praxisnah und realisieren viele Projekte mit der Wirtschaft, der Kommunalpolitik sowie dem Beschäftigungssektor. Dabei werden Probleme wissenschaftlich bearbeitet und anschließend Lösungen für die Praxis präsentiert. Unsere Studierenden benötigen dafür natürlich fachliche Kompetenzen, die hier an der Hochschule vermittelt werden, die sich aber auch zum Beispiel durch die fortschreitende Digitalisierung weiterentwickeln.

„Die demografische Entwicklung, Globalisierung und Digitalisierung haben bereits zu wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Veränderungen geführt und werden auch zukünftige Entwicklungen beeinflussen, so dass wir als Hochschule diese Entwicklung natürlich auch im Studium berücksichtigen müssen.“

Prof. Dr. Louisa Klemmer

Prorektorin für Studium, Lehre und Internationalisierung an der Hochschule Harz
lklemmer@hs-harz.de



Darüber hinaus benötigen sie auch weitere Kompetenzen wie zum Beispiel methodische Kompetenzen, die wir in fast allen Studiengängen bereits vermitteln, soziale Kompetenzen, die in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen haben, aber auch Selbstkompetenzen. Auf diesem Bereich lag bisher nicht so ein Fokus. Ich glaube, das wird sich verändern und wir werden es zukünftig noch stärker berücksichtigen sowie den Studierenden entsprechende Hilfestellungen anbieten müssen.

Welche Rolle spielen E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Ich denke schon, dass sich digitale Elemente auch in der Lehre immer mehr durchsetzen werden. Manche Dozentinnen und Dozenten haben ja bereits eine Affinität und nutzen

aktuell schon vieles, andere hingegen noch fast gar nichts. Ich glaube, durch unsere Studierenden werden wir einfach auch gefordert, neue Formen mit in die Lehre einzubringen und zum Beispiel auch Aktivierungsmethoden zu überdenken. Ich kann mir schon vorstellen, dass sich da einiges verändern wird. Wir an unserer Hochschule sind auch schon dabei und führen gerade ein Projekt durch, wo digitale Elemente und Tools ausprobiert und getestet werden können. Dadurch können auch Dozentinnen und Dozenten voneinander lernen, da im gegenseitigen Austausch Fragen – Was funktioniert ganz gut? Wie geht das? Was muss ich machen und beachten? – beantwortet und somit auch Hilfestellungen gegeben werden können.

„Ich glaube, durch unsere Studierenden werden wir einfach auch gefordert, neue Formen mit in die Lehre einzubringen und zum Beispiel auch Aktivierungsmethoden zu überdenken.“

Was benötigen Sie als Lehrende an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Vor allem didaktische Angebote. Wir als Hochschule Harz arbeiten zum Beispiel mit der TU Braunschweig, die didaktische Fortbildungen und Weiterbildungen auch für unsere Lehrenden anbietet, eng zusammen. Ich glaube, Fort- und Weiterbildungen sind der erste Schritt, um überhaupt in das Thema zu kommen und eine Einführung sowie methodisch-didaktische Hinweise zu erhalten. Denn von null auf hundert geht es nicht. Wir Lehrenden müssen uns auch weiterentwickeln, um unsere Lehrangebote zu optimieren. Dafür benötigen wir Unterstützung, methodisch-didaktische Konzepte, um diese in der eigenen Lehre zu testen und anzuwenden.

Dieses Interview wurde im Jahr 2018 geführt. Anfang des Jahres 2020 wurden die Lehrenden maßgeblich durch die COVID-19-Pandemie gezwungen, sich mit der digitalen Lehre auseinanderzusetzen. Nun besteht die Herausforderung, die gewonnene Erfahrung zu nutzen, diese in neue Lehr- und Lernkonzepte langfristig zu integrieren und nicht nach der Pandemie einfach in alte Muster zurückzufallen.

Im Gespräch mit Prof. Jutta Müller

Wie sehen Studium
und Lehre in
zehn Jahren aus?

Na klar, die Stichworte Digitalisierung und Globalisierung kommen einem da auf jeden Fall sofort in den Sinn. Lehre und Studium werden sich weiter digitalisieren und eine stärker international geprägte Aus-

richtung erhalten. Wir Hochschullehrenden werden damit umgehen, aber auch Antworten darauf finden müssen – und auch können, wie die letzten Monate ja gezeigt haben. Die Digitalisierung wurde nachhaltig vorangebracht an den Hochschulen.

Ein weiterer Trend liegt meiner Meinung nach in der zunehmenden Individualisierung der Studierenden und des Studiums, da heterogene Zugangsvoraussetzungen dazu führen, dass man viel gezielter auf den Einzelnen eingehen kann und muss. Das müsste sich im nächsten Jahrzehnt auch widerspiegeln, da neue Lehr- und Lernarchitekturen – sowohl real als auch virtuell – dann vielleicht schon Hochschulalltag sind. Ich denke, dafür muss der Campus Hochschule auch anders gestaltet sein: Interaktive Sitzgruppen, WLAN auf dem Campus, reale Hörsäle, aber auch Bereiche der digitalen Kommunikation wie Blogs, Chats und Foren sollten feste Bestandteile des Hochschulalltags sein.

„Ein weiterer Trend liegt meiner Meinung nach in der zunehmenden Individualisierung der Studierenden und des Studiums, da heterogene Zugangsvoraussetzungen dazu führen, dass man viel gezielter auf den Einzelnen eingehen kann und muss.“

Mit Hilfe der Digitalisierung und den entsprechenden Entwicklungen können einerseits virtuelle Lehr- und Lernarchitekturen gestaltet werden. Auf der anderen Seite wird es aber auch immer die Möglichkeit des persönlichen Kontaktes geben müssen.

Welche Rolle spielen
E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von
Studium und Lehre?

Ich denke, E-Learning und Digitalisierung werden weiterhin eine große Rolle spielen. Ich hatte ja eben schon das Thema Lernarchitektur angesprochen. Ich glaube, dass wir in diesem Bereich

noch viel individueller werden können, indem wir zum Beispiel im E-Learning gezielt Lernprogramme anbieten oder virtuelle Vorlesungen zur Verfügung stellen, wie es jetzt ja bereits zum Teil geschieht. So kann man sich bestimmtes Wissen schon im Vorfeld aneignen, sich dieses aber auch immer wieder im Nachgang einer Präsenzeinheit vergegenwärtigen. Auf diese Weise kann jeder sein persönliches Lerntempo verwirklichen. Darüber hinaus fände ich es spannend, wenn man anschließend über Planspiele und Simulationen dahin kommt, das erworbene Wissen auch direkt in die Anwendung zu überführen. Ich denke, dafür eignen sich Blended-Learning-Konzepte gut. Die Rolle der Lehrenden verändert sich dadurch natürlich ganz entscheidend. Sie werden zu Gestaltern und Begleitern von Lernprozessen, da Studierende in den Planspielen und Simulationen zum eigenen Handeln aufgefordert werden und Lehrende das Lern-Coaching übernehmen können, wie das manchmal so schön heißt.

Was benötigen
Sie als Lehrende an
Unterstützung, um sich
auf die Veränderungen
einzustellen?

Auch bei der Frage ist für mich das Stichwort „individuell“. Ich glaube, dass jedes Fachgebiet auch eigene Herausforderungen hat, auf die Antworten gefunden werden

müssen. Da kann man nicht alles über einen Kamm scheren. Ich denke, eine gute technische Unterstützung an der Hochschule ist immer die Basis. Anschließend sollte individuell geschaut werden, was in den Fachbereichen benötigt wird, um in der Folge auch in kleineren Gruppen Fortbildungen anzubieten. An unserer Hochschule hat sich auch ein Onlineformat etabliert, das Unterstützung in der digitalen Lehre sozusagen on demand auch eins zu eins anbietet, was sich aus meiner Sicht sehr bewährt hat und eben dieser Individualisierung Rechnung trägt. Ich denke, das könnte ein guter Weg sein, eben nicht so stark als zwingende Verpflichtung, sondern eher als eine Art Baukastensystem, wo ich als Lehrende schaue, was benötige ich konkret an Weiterbildung – ergänzt um einen guten technischen aber auch methodisch-didaktischen Support an der Hochschule.

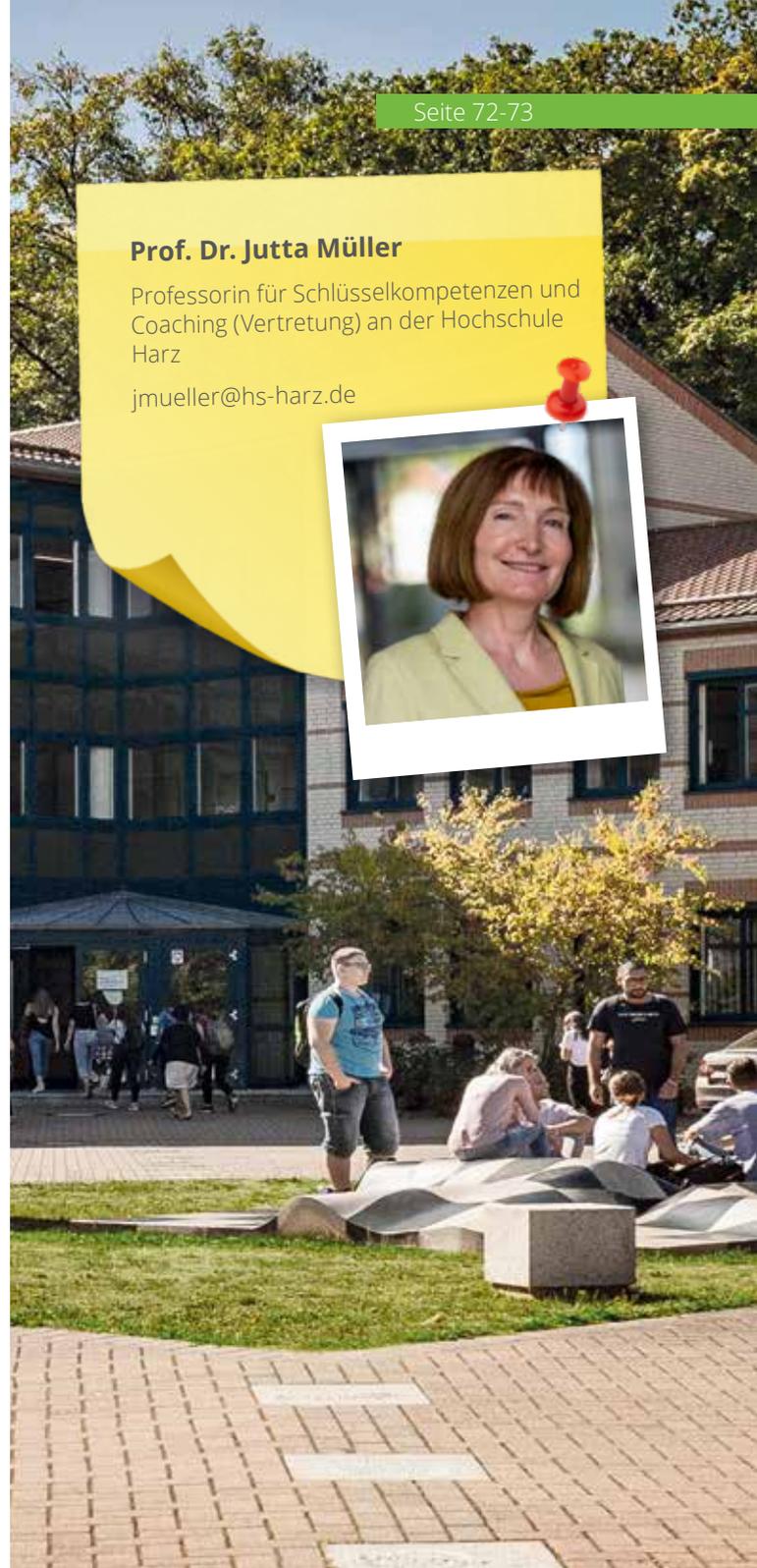
Man braucht eigentlich ja nur eins: Leute, die wirklich wissen, worum es geht und es anderen eben auch einrichten, erklären und bereitstellen können. Man muss nicht alles selber wissen und können. Zudem sollten alle technischen Tools, Hinweise und Anwendungen leicht intuitiv anwendbar und gut zugänglich für alle Dozentinnen und Dozenten sein. Andernfalls ist die Umsetzung im Rahmen der eigenen Lehre aufgrund von Zeit- und Ressourcenknappheit kaum vorstellbar. Ich denke, es muss so leicht und einfach wie möglich zugänglich sein, da es sonst im Alltag ungenutzt bleibt.

Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde der Interviewpartnerin die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.

Prof. Dr. Jutta Müller

Professorin für Schlüsselkompetenzen und Coaching (Vertretung) an der Hochschule Harz

jmueller@hs-harz.de





Plötzlich Online-Lehre

Konzeption und Umsetzung von mediendidaktischem und medientechnischem Support im Sommer 2020

Die Möglichkeiten und der Mehrwert der Integration digitaler Medien und Lehr-Lern-Szenarien in die Lehre werden bereits seit Jahren thematisiert. Die Notwendigkeit der Umstellung auf Online-Lehre aufgrund der Corona-Pandemie traf die Lehrenden der Hochschule Magdeburg-Stendal dennoch eher unvorbereitet. Das Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) entwickelte hierfür – ausgehend vom Tagesgeschäft der individuellen Anfragen und einer empirischen Befragung – ein agiles Supportkonzept mit mehreren Bausteinen.

Empirische Befragung von Lehrenden & Studierenden als Basis des Supports

Um eine bedarfsgerechte Entwicklung von Unterstützungsangeboten umsetzen zu können, wurde eine bereits längerfristig geplante Umfrage zur Digitalisierung in der Lehre an die aktuelle Situation angepasst. Es wurden Fragen zur didaktischen und technischen Ausgangslage bei Lehrenden und Studierenden integriert und damit einhergehende Unterstützungsbedarfe abgefragt. Die Umfrage konnte in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Rahim Hajji (Professor für Gesundheits- und Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Forschungsmethoden) und der studentischen Mitarbeiterin Jennifer Hörrmann noch vor dem offiziellen Start des Online-Sommersemesters durchgeführt und ausgewertet werden. Parallel übernahm ein ad hoc gebildetes Online-Support-Team am ZHH die Aufgabe, die steigenden Unterstützungsanfragen zu bearbeiten und bestehende Support-Angebote auszuweiten.

Ausgewählte Ergebnisse

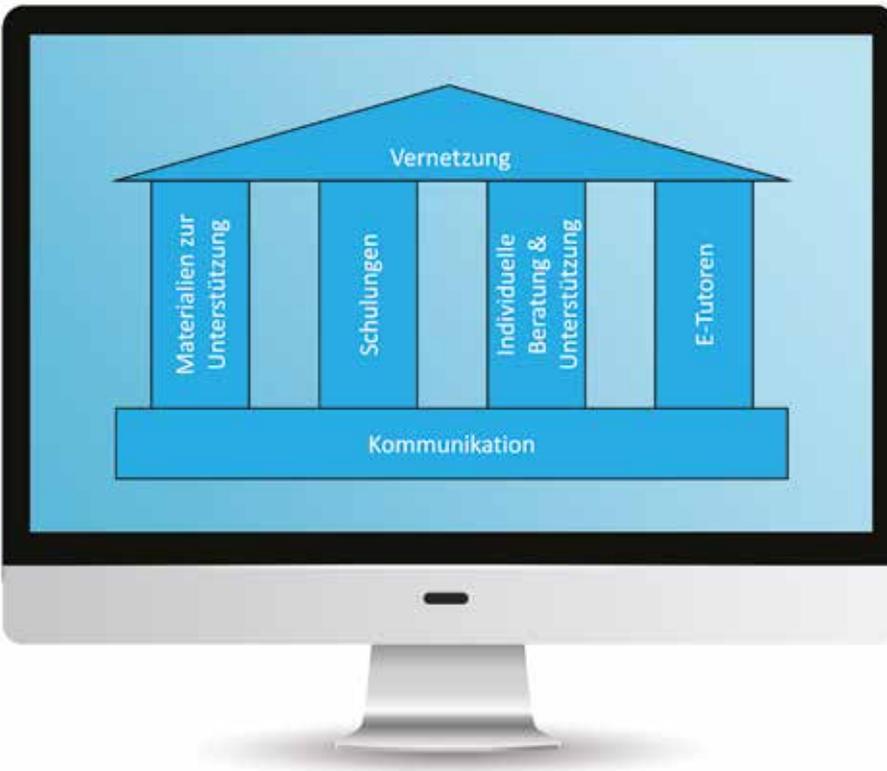
Die Ergebnisse der Umfrage zeigten, dass grundlegende Voraussetzungen zur Durchführung des Online-Sommersemesters gegeben waren: Alle befragten Studierenden (N = 1141, Rücklauf: 25 %) und Lehrenden (N = 85, Rücklauf: 42 %) verfügten über einen Rechner und Internetzugang. Über 70 % der Studierenden stimmten der Aussage, das Sommersemester auch online durchführen zu wollen, (voll) zu. Zugleich deuteten die Ergebnisse auf Unterstützungsbedarfe der Lehrenden hin: Die Hälfte der Lehrenden fühlte sich technisch nicht ausreichend in der Lage, digitale Medien in der Lehre einzusetzen. Nur ein Drittel der Lehrenden gab an, über adäquate mediendidaktische Fähigkeiten und Kenntnisse zu verfügen.

Dies spiegelte sich auch in der bisherigen Nutzung digitaler Medien wider, die vorrangig die Bereitstellung digitaler Materialien (78 % „oft“ bzw. „immer“) umfasste. Neben dem Wunsch nach zeitlichen und finanziellen Ressourcen wurden konkrete Unterstützungsbedarfe, z.B. in Bezug auf technische Rahmenbedingungen (60 %), Mediendidaktik (35 %) und beim Einsatz digitaler Medien (31 %) geäußert. Hinzu kam der Wunsch nach festen Ansprechpartnern für digitale Medien (52 %), kollegialem Austausch (46 %), fachspezifischen Beispielen (38 %) und Telefonsupport (32 %). Auf Basis der Befragungsergebnisse wurde der mediendidaktische und technische Support am ZHH angepasst.

Umsetzung des Supports durch das ZHH

Durch die Analyse der Befragungsergebnisse konnten auf unterschiedlichen Ebenen Handlungsbedarfe zur Unterstützung der Lehrenden identifiziert werden. Wichtige Handlungsfelder waren hierbei die Klärung formaler Rahmenbedingungen digitaler Lehre durch die Hochschulleitung sowie die Sicherstellung, die Weiterentwicklung und der Support der technischen Infrastruktur durch das Rechenzentrum. Darüber hinaus ergaben sich für das ZHH folgende Aufgabenbereiche:

Kommunikation: Transparente und verlässliche Kommunikation ist eine Grundlage für die erfolgreiche kurzfristige Umstellung auf digitale Lehre. Um z.B. Informationen zu Unterstützungsangeboten, Schulungen und Kontaktpersonen bereitzustellen, wurden die Webseiten „h2 online lehren“ für Lehrende und „h2 online lernen“ für Studierende erstellt. Diese werden fortlaufend aktualisiert. Aktuelle Informationen erhalten interessierte Nutzer:innen zudem über zwei Newsletter.



Materialien zur Unterstützung: Auf Grundlage der Befragungsergebnisse wurden Unterstützungsangebote sukzessive (weiter) entwickelt, z.B. Handreichungen zur medienpädagogischen Umsetzung der Online-Lehre, technische Tutorials sowie Moodlekurs-Vorlagen für unterschiedliche Lehr-Lern-Szenarien.

Schulungen: Weiterbildungen für Lehrende wurden aufgrund der akuten Bedarfslage wöchentlich online angeboten und anhand der in der Befragung und im Tagesgeschäft kommunizierten Bedarfe dynamisch ausgebaut.

Individuelle Beratung und Unterstützung: Der Telefon- und Mailsupport wurde intensiviert.

E-Tutoren: Für studentische Mitarbeiter:innen wurde das Zertifikat „Einstieg in die Online-Lehre“ erstellt. Zielstellung ist es, die Studierenden zu befähigen, die Lehrenden bei der Vorbereitung und Durchführung der Online-Lehre zu unterstützen.

Unterstützungsbereiche des ZHH bei der Umstellung auf Online-Lehre

Vernetzung: Der Organisation von Vernetzungsmöglichkeiten zur digitalen Lehre kommt eine Dachfunktion im Supportkonzept zu. Sie dient dazu, die Selbsthilfe untereinander anzuregen und diesbezügliche Hilfestellungen digital festzuhalten. Die Fachexpertise der Mitlehrenden bzw. Mitstudierenden bietet einen zusätzlichen Mehrwert, den hochschuldidaktisch Tätige in der Regel nicht leisten können. Hierfür wurden Moodle-Foren für Lehrende und Studierende zum Austausch eingerichtet und gezielt Lehrende angesprochen, um Good-Practice-Beispiele für die Organisation und Durchführung der Online-Lehre einzustellen.

Fazit

Das Online-Sommersemester 2020 war für alle Beteiligten auf unterschiedlichsten Ebenen herausfordernd. Improvisation und Learning by Doing waren kennzeichnende Elemente dieser Monate. Aus den individuellen Rückmeldungen der Lehrenden kann als vorläufiges Fazit festgehalten werden, dass das Online-Sommersemester – nicht zuletzt dank der Supportangebote – auch als Bereicherung wahrgenommen wurde. Mit Blick auf die kommenden Semester sollte gefragt werden, welche Elemente der Online-Lehre einen Mehrwert geboten haben und wie die gesammelten Erfahrungen zur Weiterentwicklung der Lehre genutzt werden können.

Prof. Dr. Marianne Merkt

2013-2020 Leiterin des Zentrums für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) der Hochschule Magdeburg-Stendal

marianne.merkt@uni-hamburg.de



Dr. Anja Hawlitschek

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) der Hochschule Magdeburg-Stendal

anja.hawlitschek@hs-magdeburg.de



Im Gespräch mit Prof. Josefine Heusinger

Wie sehen Studium
und Lehre in
zehn Jahren aus?

Das lässt sich nicht so einfach prognostizieren. Ich persönlich habe Vorstellungen und Wünsche. Meine Wünsche gehen in die Richtung, dass ein Studium wieder weniger verschult wird

und es für Studierende wieder mehr Möglichkeiten gibt, Neigungen und Interessen im beziehungsweise für das Studienfach zu entwickeln. Ich persönlich empfinde die Bachelor-Studiengänge als zu starr. Es gibt ein sehr, sehr enges und klares Korsett und die Studierenden haben zu wenige Wahlmöglichkeiten, um sich im Sinne von selbstständig denkenden Akademikerinnen und Akademikern weiterzuentwickeln.

„Meine Wünsche gehen in die Richtung, dass ein Studium wieder weniger verschult wird und es für Studierende wieder mehr Möglichkeiten gibt, Neigungen und Interessen im beziehungsweise für das Studienfach zu entwickeln.“

Auf der anderen Seite nehme ich wahr, dass es vergleichsweise wenig finanzielle Mittel gibt, der Betreuungsschlüssel schlechter wird, die Lehrveranstaltungen größer werden – also quasi eine gegenläufige Bewegung stattfindet. Ich vermute, wir hier in Sachsen-Anhalt können davon ausgehen, dass es zukünftig eher sinkende Zahlen an Studierenden gibt und sich somit der Spardruck erhöht. Gleichzeitig bedeutet es aber auch: Wir als Hochschule müssen uns mehr Mühe geben und sollten für Studierende attraktiv sein. Es wird sicherlich auch die Frage gestellt werden, ob





wir das Personal in dem jetzigen Ausmaß weiter benötigen. Und sollte es zu Personalreduzierungen kommen, befürchte ich, dass Wahlmöglichkeiten weiter eingeschränkt werden und sich die Tendenz zur Verschulung verstärkt.

Welche Rolle spielen E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Ich persönlich sehe schon große Potenziale im E-Learning, vor allen Dingen im Hinblick auf die Zugänglichkeit zu Materialien und der Möglichkeit, zu unterschiedlichen Zeiten und an verschiedenen Orten auf Materialien zuzugreifen. Im Gegensatz dazu entwickeln sich aber auch Herausforderungen. Eine offenbart sicherlich die Diskussion über Urheberrechte, die wir im Moment haben. Damit wird ja auch ein bisschen infrage gestellt, was mit E-Learning alles möglich ist. Was darf man als Lehrender überhaupt an Studienmaterialien wo und wie zugänglich machen? Das ist zum Teil schon eine beunruhigende Entwicklung. Ich hoffe, dass es da bald Lösungen geben wird.

Ansonsten ist es so, dass wir als Hochschule jetzt auf eine Studierenden-Generation treffen, die sich mit Computertechnik, IT-Tools und App-Anwendungen, aber auch mit Social Media wirklich schon sehr gut auskennt – zumindest als User. Diese Generation kann man mit entsprechenden Lehr-Lern-Oberflächen und -Angeboten natürlich gut bedienen und erreichen. Von daher sehe ich große Potenziale, wobei natürlich E-Learning-Angebote schon sehr darauf vertrauen, dass sich Studierende auch selbstständig Lehr-Lern-Stoff aneignen, sich selbstständig damit auseinandersetzen und die Selbstdisziplin aufbringen, es auch zu tun. Es ähnelt ja ein bisschen dem Fernstudium, wo es aber auch Erfahrungswerte gibt, die zeigen, dass diese Form des Studierens und Lernens nicht allen Menschen gleichermaßen liegt.

Vielleicht führt ein E-Learning-Überangebot auch zu einer zusätzlichen Belastung. Ich denke, wir sollten auch darauf achten, dass wir dadurch nicht einen bestimmten Teil von Studierenden verlieren – nämlich diejenigen, die mit diesen Angeboten nicht zurechtkommen. Und schließlich können Online-Lehrangebote nicht die persönliche Diskussion, den Small-Talk in den Pausen, das Entstehen von Freundschaften unter den Teilnehmenden und die Kraft der pädagogischen Beziehungen ersetzen. Und gerade diese motivieren, regen zum Streit, zum Nachdenken und damit zu Entwicklung und Kreativität an.

„Und schließlich können Online-Lehrangebote nicht die persönliche Diskussion, den Small-Talk in den Pausen, das Entstehen von Freundschaften unter den Teilnehmenden und die Kraft der pädagogischen Beziehungen ersetzen.“

Was benötigen Sie als Lehrende an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Ich finde, diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten, weil es ja immer auch etwas damit zu tun hat, wie sehr wir uns selbst Zeit nehmen, um uns die neuen Fertigkeiten und Kompeten-

zen anzueignen. Es ist ein wenig so wie bei allen neuen Programmen für den PC oder Laptop: Vieles muss einfach mal gemacht und ausprobiert werden. Mir persönlich haben Weiterbildungen immer viel gebracht, denn da wurde der Inhalt schlüssig vermittelt. Das Problem ist tatsächlich der Transfer in die alltägliche Praxis. Wenn Weiterbildungen dann zu weit zurückliegen, habe ich eventuell auch schon wieder zu viel vergessen, um damit noch etwas anfangen zu können. Ich weiß, eigentlich findet man im Internet alles. Oder noch spezieller für unsere Hochschule: Es gibt sogar einen Moodle-Kurs, der einem nochmal alles erklärt, aber letztlich sind es doch oft Umwege. Eigentlich sollten alle

Tools und Anwendungen – das wäre die größte Hilfe – so intuitiv aufgebaut sein, dass ich mit meiner IT-technischen Sozialisation die richtigen Sachen leicht selbst finden kann, und zwar in dem Moment, wo ich sie tatsächlich brauche.

Zum Beispiel gibt es bei Moodle eine gute Weiterentwicklung. Viele Sachen sind für Anwenderinnen und Anwender deutlich einfacher geworden. Bis alle anderen Tools und Anwendungen für eine stärker digitalisierte Lehre soweit entwickelt sind, braucht es aber Zeit. In der Übergangsphase ist Personal nötig, das zentral an den Hochschulen angesiedelt ist, so dass ich wirklich jederzeit auch einfach mal anrufen und fragen kann. Der persönliche Kontakt, oder dass jemand Zeit hat vorbeizukommen, um mich direkt zu unterstützen, ist entscheidend. Ansonsten häufen sich schnell Entmutigungserfahrungen. Ich probiere etwas aus, dann funktioniert es nicht. Das mache ich zwei-, dreimal und denke anschließend: Okay, dann lasse ich es erstmal liegen. Ich glaube, in solchen Situationen wäre es ideal, wenn direkt Unterstützung da wäre. Wobei ich damit nicht sagen möchte, dass hier an der Hochschule die Kolleginnen und Kollegen nicht kompetent und hilfsbereit sind, aber oft sitze ich dann eben doch zu einer Zeit am Rechner beziehungsweise vor einem Problem, zu der keiner mehr da ist.

Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde der Interviewpartnerin die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.

Prof. Dr. Josefine Heusinger

Professorin für Grundlagen und
Handlungstheorien Sozialer Arbeit an der
Hochschule Magdeburg-Stendal

josefine.heusinger@h2.de



WAS WILLST DU BEWEGEN?
FINDE DEIN STUDIUM MIT ZUKUNFT

VIRTUAL CAMPUS WEEK: 8. - 12. JUNI

www.studieren-im-gruenen.de





Hochschule
Magdeburg • *Stendal*

Stendaler Forschungswerkstatt

qualitativ_diskursiv für Lehrende geht online

Das Sommersemester 2020 stand allgemein unter dem Vorzeichen der Digitalisierung. Nicht anders erging es der Stendaler Forschungswerkstatt qualitativ_diskursiv: Auch diese ging online. In dem Beitrag wird zunächst qualitativ_diskursiv vorgestellt und anschließend auf die Änderungen durch die Digitalisierung eingegangen. Den Abschluss bildet eine Diskussion über die damit einhergehenden Herausforderungen.

Konzept und Arbeitsweise

Qualitativ_diskursiv ist eine Peer-to-Peer-Forschungswerkstatt an der Hochschule Magdeburg-Stendal, die seit 2017 regelmäßig stattfindet. Sie wurde von Prof. Günter Mey initiiert und gemeinsam mit Dr. Heike Kanter aufgebaut. Zwar ist qualitativ_diskursiv im Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften am Standort Stendal lokalisiert, richtet sich jedoch an Lehrende qualitativer Methoden aller Fachrichtungen an beiden Hochschulstandorten.

Qualitativ_diskursiv verfolgt konsequent einen Peer-to-Peer-Ansatz, um die kollegiale Beratung und fachliche Reflexion voranzutreiben. Im Zentrum der gemeinsamen Arbeit stehen der Austausch über Forschungsdaten sowie Diskussionen zu zentralen methodologischen Fragen. Regelmäßig werden zudem am Beispiel konkreter Lehrangebote und Kurskonzepte die besonderen Ansprüche und Herausforderungen der Vermittlung und Anwendung qualitativer Methoden erörtert.

Die Lehre qualitativer Methoden an der Hochschule Magdeburg-Stendal stellt sich in mehrfacher Hinsicht als heteroge-

nes Feld dar. Dies betrifft zum einen die Pluralität qualitativer Forschungsansätze, die als Lehrinhalte oder in wissenschaftlichen Projekten in verschiedenen disziplinären Kontexten eingebracht und diskutiert werden. Zum anderen besitzen die Studierenden unterschiedliche Erfahrungshintergründe und Vorkenntnisse, dem die Dozent:innen in Seminaren und Vorlesungen konstruktiv begegnen müssen. Hinzu kommt, dass auch die Lehrenden in unterschiedlichem Maße auf Erfahrungswissen in der Lehre und darüber hinaus zurückgreifen können. All diese Heterogenitäten werden in der Peer-to-Peer-Forschungswerkstatt qualitativ_diskursiv mit dem Ziel reflektiert, die Unterschiedlichkeiten produktiv zu nutzen. So werden im Vergleich und in der Kontrastierung sowohl Gemeinsamkeiten als auch Besonderheiten einzelner Methodenansätze hervorgehoben und tragen zu einem tieferen Verständnis bei.

Von Offline-Treffen zum Online-Austausch

Seit 2017 traf sich der Arbeitskreis qualitativ_diskursiv bislang zwei- bis dreimal im Semester offline. Im Vorfeld eines jeden Termins werden thematische Schwerpunkte festgelegt und den Teilnehmer:innen das zu diskutierende Material bis hin zu ganzen Lehrkonzeptpapieren zur Verfügung gestellt. Beim Treffen selbst – in der Regel vierstündig, zuweilen auch ganztägig – erfolgt eine ausgiebige Diskussion und Reflexion der Thematik. Auch werden Expert:innen zu Vorträgen vor Ort eingeladen, um gemeinsam Forschungsansätze zu diskutieren.

Mit Beginn des Sommersemesters standen die Treffen im doppelten Sinne unter dem Vorzeichen der Digitalisierung:

Sie hatten Online-Lehre in den qualitativen Methoden zum Inhalt und wurden gleichzeitig zum ersten Mal via Videokonferenz abgehalten. Qualitativ_diskursiv hat sich dabei als Format gezeigt, in dem Dozent:innen qualitativer Methoden die Herausforderungen plötzlicher Digitalisierung und die damit einhergehende Notwendigkeit von Spontaneität und Kreativität verhandeln und reflektieren konnten. Innerhalb der ersten Videokonferenz bestand zudem die Möglichkeit, die Features von Online-Tools zu erproben und hinsichtlich ihres Nutzens für die Lehre zu diskutieren. Auch wurde die auf dem Fundus der vielfältigen Erfahrungen und Lehrinhalte beruhende Idee, die verwandten Lehrbeispiele zu systematisieren, durch den Digitalisierungsschub an der Hochschule Magdeburg-Stendal beschleunigt.

Mit Start des Sommersemesters 2020 wurde auf der Lernplattform Moodle eine Sammlung von Open Educational Resources angelegt, in der sukzessive Lehrvideos und andere für die Methodenlehre zu qualitativer Forschung nützliche Dokumente bereitgestellt werden. Dieses Lehrarchiv soll allen an qualitativ_diskursiv Beteiligten zur Verfügung stehen und gemeinsam genutzt werden, auch dann, wenn die Lehre wieder als Präsenzveranstaltungen – nun aber mit der Option auf Blended Learning – durchgeführt wird.

Qualitativ-diskursiv wurde im Rahmen des hochschulweiten QPL-Projektes „Qualität²“ initiiert.

Herausforderungen

Die Lehre zu qualitativer Forschung ist angesichts deren Vielfalt und deren Besonderheiten voraussetzungsvoll, um sie in Studiengängen der angewandten Wissenschaften umzusetzen. Die Balance zwischen Theorie und Praxis ebenso wie die Herausforderungen zwischen Vermittlung und Anwendung ist immer wieder neu auszuloten. Eine Diskussion darüber benötigt vor allem Zeit. Angesichts hoher Lehrdeputate bleibt es eine Anstrengung, die Treffen von qualitativ_diskursiv regelmäßig zwischen all den anderen Verpflichtungen zu organisieren. Dass aber ein kontinuierlicher und regelmäßiger Austausch sinnvoll und notwendig ist, steht außer Frage, ebenso wie es zukünftig die Option, zwischen offline und online zu wechseln, produktiv zu nutzen gilt.

Zum Weiterlesen

- Heike Kanter/Günter Mey (2021): Herausforderungen, qualitative Forschungsmethoden zu lehren/lernen. Ansprüche, Spezifika und Lösungswege zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen an Hochschulen der angewandten Wissenschaft, in: Felix Albrecht/Alexa Maria Kunz/Günter Mey/Jürgen Raab (Hrsg.): Qualitativ Forschen als Schlüsselqualifikation. Prämissen – Praktiken – Perspektiven, Weinheim.
- Günter Mey (2020/in Druck): Qualitative Forschung findet immer in Gruppen statt. Das ist nicht einfach, aber produktiv – Reflexionen zur „Projektwerkstatt qualitatives Arbeiten“, in: Heike Ohlbrecht/Carsten Detka/Sandra Tiefel (Hrsg.): Anselm Strauss – Werk, Aktualität und Potentiale. Mehr als nur Grounded Theory, Opladen.

Fiona Kalkstein

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Magdeburg-Stendal, zuständig für die Koordination von qualitativ_diskursiv
fiona.kalkstein@h2.de



Im Gespräch mit Prof. Petra Schneider

Wie sehen Studium und Lehre in zehn Jahren aus?

Vielleicht sollte man besser fragen: Wird sich etwas in Studium und Lehre verändern? Ich denke: Ja, das wird es. Ich persönlich vermute jedoch, dass es die prognostizierten fundamentalen

Gesellschafts- und Umweltveränderungen nicht in kurzer Zeit geben wird, sondern nach einer längeren Transformationsphase. Bezogen auf Studium und Lehre gehe ich davon aus, dass es vom Grundsatz her Lehre bleiben wird und die Vermittlung von Lerninhalt der Bildungsauftrag ist – zukünftig aber mit Unterstützung neuer und digitaler Medien.

Wir Lehrende werden immer mehr zusätzliche technische Möglichkeiten bekommen, um unsere Lehre damit anzureichern. Das sollten wir nutzen. Ich glaube aber nicht, dass zukünftig die Lehre komplett digitalisiert stattfinden wird, da die Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden ja eigentlich das Wesentliche ist, also der direkte zwischenmenschliche und persönliche Kontakt. Daran wird sich meiner Meinung auch vom Grundsatz her nicht viel ändern. Allerdings ist es wahrscheinlich, dass hybride Formate aufgrund der Erfahrungen in der Zeit der Corona-Pandemie sehr viel schneller Alltag werden, als man das vorher vermutet hätte. Hier sind ja bereits zahlreiche kreative Lösungen entstanden.

„Ich glaube aber nicht, dass zukünftig die Lehre komplett digitalisiert stattfinden wird, da die Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden ja eigentlich das Wesentliche ist, also der direkte zwischenmenschliche und persönliche Kontakt.“

Welche Rolle spielen E-Learning und Digitalisierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Ich persönlich halte es in den Ingenieurwissenschaften für weniger anwendungsfähig als vielleicht in Kommunikations- und Medienstudiengängen. Das heißt nicht, dass ich digitale Lehrinhalte und -instrumente zukünftig ausschließen würde. Das auf keinen Fall, schließlich nutzen wir ja schon heutzutage E-Learning-Elemente und Digitalisierungstools in der Lehre. Wir kommunizieren mit den Studierenden über E-Mail und andere Wege, wir nutzen das Internet und binden freie Bildungsressourcen ein und machen seit der Corona-Pandemie verstärkt Online-Lehre. Ich selbst nutze für meine Lehre auch geeignete Videos, die beispielsweise praktische und technische Sachverhalte in der Umwelttechnik zeigen. Von daher kommen E-Learning-Elemente und Digitalisierungstools auch in den Ingenieurwissenschaften zur Anwendung und erhalten Berücksichtigung – was auch nützlich ist. Ich glaube aber nicht, dass zukünftig die gesamte Lehre in Ingenieurwissenschaften vollständig digitalisiert angeboten wird. Ich denke, dass wäre auch nicht sinnvoll und zielführend, da für praktische Anwendungen eben beispielsweise Laborversuche und Kartierungen im Gelände notwendig und nicht durch digitale Aktivitäten ersetzbar sind.

Was benötigen Sie als Lehrende an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Wir haben im Zusammenhang mit der Online-Lehre während der Corona-Pandemie einen Entwicklungssprung in Bezug auf die Digitalisierung gemacht. Wir wissen jetzt, dass das

Wesentliche, was wir brauchen, sehr gute Hard- und Software sowie eine stabile Internetverbindung sind. Online-Vorlesungen digital aufzuzeichnen, als synchrones oder asynchrones

Format, ist in den letzten Monaten zu einer etablierten Methode geworden, in der sich die Lehrenden der Ingenieurwissenschaften ausprobiert haben – auch ohne eine mediale Ausbildung zu haben.

Das läuft besser als erwartet und lebt natürlich auch vom Input und der Nachfrage der Studierenden. Gerne greifen wir deren Anregungen natürlich auch mit auf. Wir machen mittlerweile standardmäßig Konsultationen und Abschlusskolloquien online sowie digitale Praktika, insbesondere im Themenfeld Umweltmodellierung. Vor einem Jahr hätte ich geantwortet, dass wir Zeit und technische Unterstützung brauchen. Mit der aktuellen Erfahrung können wir sagen, dass der Aufbau digitaler Lehre – natürlich auch aufgrund der besonderen Randbedingungen – schneller ging als gedacht.

„Online-Vorlesungen digital aufzuzeichnen, als synchrones oder asynchrones Format, ist in den letzten Monaten zu einer etablierten Methode geworden, in der sich die Lehrenden der Ingenieurwissenschaften ausprobiert haben – auch ohne eine mediale Ausbildung zu haben. Das läuft besser als erwartet und lebt natürlich auch vom Input und der Nachfrage der Studierenden.“

Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde der Interviewpartnerin die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.

Prof. Dr. Petra Schneider

Professorin für Internationale Wasserwirtschaft an der Hochschule Magdeburg-Stendal

petra.schneider@hs-magdeburg.de



Online-Lehre und Selbststudium aufeinander abstimmen am Beispiel der Lehrveranstaltung „Physik II für Ingenieur.innen“

Auch die Lehrveranstaltung Physik II für Ingenieur.innen wurde durch die COVID-19-Pandemie kräftig durchgeschüttelt. Waren vorab nur ergänzende Online-Aufgaben geplant, war nun eine Lehrveranstaltung mit ca. 100 Studierenden des 2. Semesters in kürzester Zeit digital abzuhalten.

Vorgehen

Schnell war ein erfolgsversprechendes Konzept gefunden. Basierend auf drei Säulen wurden Selbststudium und Online-Lehre miteinander verzahnt.

Säule 1: Vorlesungen und Videos

Wöchentlich erhielten die Studierenden über Moodle die Vorlesungseinheit sowie ergänzende Lehrinhalte wie bspw. Videos zum Selbststudium.

Säule 2: Leistungsnachweis „Kontrollfragen“

Ebenfalls wöchentlich erhielten die Studierenden Kontrollfragen, die sich auf den Inhalt der letzten Vorlesung bezogen. Ein jeweils festgelegtes Team von sieben Studierenden hatte dann die Aufgabe, diese innerhalb einer Woche gemeinsam zu bearbeiten. Die Ergebnisse wurden in einer Videokonferenz präsentiert, diskutiert, ggf. korrigiert und anschließend im Moodle-Kurs hochgeladen. So entstand ganz nebenbei eine Zusammenfassung der Lehrinhalte. Im Anschluss der Präsentation fand im Sinne der Flipped-Classroom-Methode eine Sprechstunde statt, in der noch offene Fragen zum Stoff geklärt werden konnten.

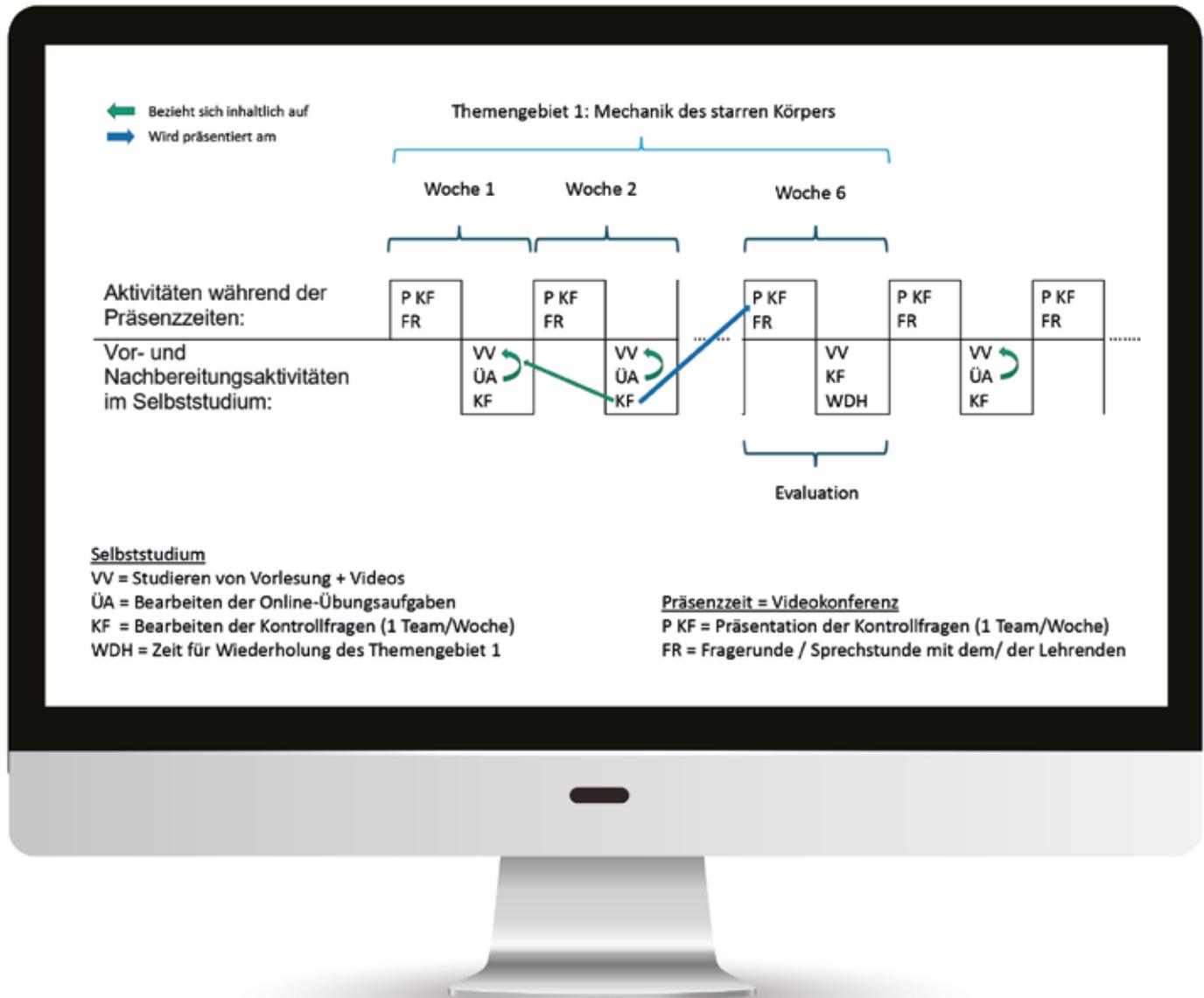
Um ausgeglichene Teams zu gestalten, wurden diese heterogen anhand der drei Kriterien Leistungsstärke, Gender und Studiengang zusammengesetzt. Zur Unterstützung bei Fragen und um die fachliche Qualität zu sichern, wurde die Ausarbeitung von zwei Tutor.innen betreut. Diese meldeten auch zurück, wenn sich ein Teammitglied nicht adäquat an der Ausarbeitung beteiligte und sicherten so die Anbindung an den Lehrenden.

Säule 3: Leistungsnachweis durch Online-Übungsaufgaben

Abgestimmt auf die aktuellen Vorlesungsinhalte erhielten die Studierenden wöchentlich vier bis fünf Online-Übungsaufgaben. Nach Ablauf der einwöchigen Bearbeitungsfrist wurde der beste Versuch automatisch vom System gespeichert und bewertet. Um den Leistungsnachweis zu bestehen, mussten zum Semesterende mindestens 80 % der insgesamt erreichbaren Punkte nachgewiesen werden.

Der im Moodle-Plugin „WIRIS Quizzes“ enthaltene Editor ermöglichte dabei sowohl die Abfrage von numerischen Endergebnissen (z.B. $v = 3,7 \text{ m/s}$) als auch von algebraischen Ausdrücken (z.B. $J = \frac{m}{2} R^2$). Zudem wurden die Aufgaben dynamisch programmiert, d.h. die Ausgangsgrößen der Aufgaben wurden aus einem festgelegten Zufallspool gezogen (z.B. $m = 4, 5, 6$ oder 7 kg).

Gaben die Studierenden eine falsche Antwort, konnten sie die Frage mit veränderten Werten erneut bearbeiten. Dies erhöhte den Lerneffekt und stellte bei ausreichend großen Zufallsintervallen sicher, dass alle Studierende die gleiche, aber quasi nie dieselbe Aufgabe bearbeiteten. Klassisches Abschreiben



Verknüpfung von Präsenz- und Selbststudium nach dem „Burginnen-Diagramm“ (eigene Darstellung in Anlehnung an Dee Fink 2009: 33)

war damit nicht möglich. Durch die automatische Korrektur der eingegebenen Antworten wurde zudem der Arbeitsaufwand für die Lehrenden stark reduziert. Bei den Übungsaufgaben standen die Tutor:innen unterstützend zur Verfügung. Technische Rückfragen beantwortete der MINT-Service, der die Online-Aufgaben wöchentlich ins System einpflegte.

Arbeitsergebnisse

Die Verbindlichkeit der Leistungsnachweise führte bei den Studierenden zu einem erfreulich hohen Engagement in der Mitarbeit. So erreichten mehr als die Hälfte der Studierenden in den Übungsaufgaben regelmäßig 100 % der Punkte anstatt der lediglich geforderten 80 %. Auch die Qualität der Antworten auf die Kontrollfragen zur Vorlesung konnte als hoch bewertet werden. Insgesamt konnten so bei vergleichsweise geringem Korrekturaufwand für die Lehrenden sehr gut regelmäßige Arbeitsergebnisse gefordert und bewertet werden.

Praktische Tipps zur Umsetzung

- Anforderungen an die Fähigkeit zur Selbstorganisation der Studierenden anpassen: bei niedrigeren Semestern bspw. mit Leistungsnachweisen, bei höheren ggf. mit mehr Autonomie
- Leistungsnachweise müssen mit der Prüfungsordnung vereinbar sein, alternativ kann ggf. mit Bonuspunkten gearbeitet werden
- initialen Arbeitsaufwand der Digitalisierung richtig einschätzen, studentische Hilfskräfte zur Erstellung der Aufgaben einbinden und eine Prüfschleife über die Lehrenden oder Tutor:innen einplanen
- Online-Aufgaben klar formulieren, um falsche Antworten aufgrund missverständlicher Formulierungen zu vermeiden

- offen mit den Studierenden kommunizieren und kritische Rückmeldungen ernst nehmen
- Zwischenevaluation(en) durchführen, um die kalkulierte und tatsächliche Arbeitslast der Studierenden aufeinander abzustimmen
- zu Lernnetzwerken ermutigen und Unterstützungsmöglichkeiten (bspw. durch Tutor:innen) aufzeigen, um Überlastung vorzubeugen
- Studierende mit besonderen Beeinträchtigungen und Belastungen berücksichtigen und in begründeten Fällen Lösungen zum Nachteilsausgleich finden
- Tutor:innen auf ihre Aufgaben vorbereiten, bspw. über entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen

Zum Weiterlesen

- Technische Hochschule Wildau (2020): Leitfaden E-Assessment zur Erstellung von Fragen und Assessments, online: <https://www.th-wildau.de/hochschule/zentrale-einrichtungen/zentrum-fuer-qualitaetsentwicklung/e-learning/e-assessment/leitfaden-e-assessment>
- Dee Fink (2009): Leitfaden zur Konzeption und Planung von Lehrveranstaltungen, die nachhaltiges Lernen fördern. Übersetzt von Dorothe J. Bach/Stefanie Haacke, online: https://www.deefinkandassociates.com/German_SelfDirectedGuide.pdf

Das Projekt ist Teil des Qualitätspakt-Lehre-Einzelprojekts "Qualität²" der Hochschule Magdeburg-Stendal (Förderkennzeichen: 01PL16094).

Lisa König

Wissenschaftliche Mitarbeiterin des MINT-Service des Fachbereichs Ingenieurwissenschaften und Industriedesign (IWID) an der Hochschule Magdeburg-Stendal

lisa.koenig@h2.de



Prof. Dr. Olaf Ueberschär

Professur für Mensch-Technik-Interaktion am Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Industriedesign (IWID) an der Hochschule Magdeburg-Stendal

olaf.ueberschaer@h2.de



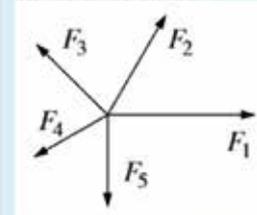
Frage 1

Teilweise richtig

Erreichbare Punkte: 2,00

Berechnen Sie die Resultierende von 5 in einer Ebene wirkenden Kräften (s. Schema 1), die in einem Punkt angreifen in Betrag und Richtung.

Schematische Darstellung:



Die Beträge F_i der Einzelkräfte und die Winkel α_i , welche diese mit der x-Achse einschließen, lauten:

$$F_1 = 26 \text{ N } (0^\circ)$$

$$F_2 = 16 \text{ N } (55^\circ)$$

$$F_3 = 7 \text{ N } (121^\circ)$$

$$F_4 = 5 \text{ N } (201^\circ)$$

$$F_5 = 24 \text{ N } (270^\circ)$$

[Bitte beachten Sie bei der Eingabe der Antwort folgendes:

- Runden Sie auf die zweite Nachkommastelle
- Geben Sie die Einheit mit an (SI-Einheit)]

Betrag der Resultierenden $F = 27.0 \text{ N}$

alpha = -13.95°

Angaben zum Urheberrecht:

(Aufgabe aus: Physik - Beispiele und Aufgaben, Stoppa, Heibert (2016), Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG

<https://doi.org/10.3179/9783440449600> (falls verfügbar in der Hochschulbibliothek))



Der Digitale Lernbegleiter – alles aus einer Hand

Innovativer Zusatzservice für neben dem Beruf Studierende in weiterbildenden Studiengängen

Das Projekt

Der Digitale Lernbegleiter ist ein Service für Studierende, die neben dem Beruf einen weiterbildenden Studiengang absolvieren. Dabei wird eine Zielgruppe adressiert, für die der Studienerfolg, aber auch schon die Entscheidung für ein Studium entscheidend davon abhängt, wie gut es gelingt, Familie, Beruf und Studium organisatorisch miteinander zu vereinbaren. Eigene Fähigkeiten, aber auch die Servicequalität und Flexibilität der Hochschule sind dafür relevante Einflussgrößen.

Der Digitale Lernbegleiter bündelt deshalb Unterstützungsangebote im Selbstmanagement und in der Organisation des Studiums und hilft beim Wissenserwerb und Lernen neben dem wie auch im Beruf. Er verknüpft die verschiedenen Lernorte, unterstützt und fördert formelles, insbesondere aber auch informelles Lernen und die Entwicklung von Lernkompetenz. Auf didaktischer Ebene stärkt er die Rolle des Lernens gegenüber der Lehre. Insbesondere unterstützt er Planung, Steuerung und Reflexion der Wissensarbeit in Studium sowie Beruf und empfiehlt Lernstrategien.

Vorgehen

Der Digitale Lernbegleiter wurde in Anlehnung an den Design-Thinking-Ansatz entwickelt. Darunter zu verstehen ist die Bündelung von Vorgehensmodellen, Werkzeugen und Prinzipien zur Lösung eines komplexen Problems aus der Nutzerperspektive. Dabei wird der Entwicklungsprozess grenzen- und hierarchieübergreifend realisiert. Das in der Entwicklung arbeitende Team setzt sich aus unterschiedlichen Sparten und Ebenen zusammen, geeint einzig durch eine gemeinsame Haltung – insbesondere Offenheit, Kundenorientierung u.ä.. Die Studierenden, die Lehrenden, aber auch die Hochschuldidaktik, die IT und die Verwaltung sind darin vertreten und arbeiten dergestalt zusammen.

Die Entwicklung erfolgt in kleinen, iterativ aufeinanderfolgenden Schritten. So muss die Lösung nicht in einem „großen Wurf“ (mit hohem Risiko des Scheiterns) realisiert werden, sondern wird in vorläufigen Versionen bzw. reversiblen Teilschritten (mit schnellen Erfolgen) erarbeitet.

Als Zwischenresultat entstand ein Prototyp eines digitalen Lernbegleiters. Dem ging ein umfassender Prozess des Auswählens, des wiederkehrenden Beobachtens und des intensiven Verstehens einer relevanten Zielgruppe voraus. Darauf basierend konnten Ideen abgeleitet werden, aus denen eine ausgewählt und zu einem anschaulichen und nun weiterzuentwickelnden Prototyp ausgearbeitet wurde. So setzte sich am Ende das „Alles-aus-einer-Hand-Prinzip“ im Sinne einer leitenden Idee durch, die – wörtlich genommen – dann in Form eines Tablets als „mock-up“ veranschaulicht wurde. Um bis zu diesem Punkt

zu kommen, wurden Studien ausgewertet, eine Studierendenbefragung umgesetzt und Feldbeobachtungen sowie Interviews durchgeführt. Darüber hinaus wurden aus dem Servicedesign bekannte Instrumente wie das der Empathy Map oder die Persona-Methode genutzt.

Auf der Basis eines funktionalen Prototyps werden nun – zum Teil zunächst spielerisch – konkrete Umsetzungs- und Anwendungsszenarien entworfen, die dann im laufenden Studienbetrieb mit den Nutzer:innen getestet und weiterentwickelt werden.

Zum Weiterlesen

- Barbara Getto/Michael Kerres (2017): Akteurinnen/Akteure der Digitalisierung im Hochschulsystem: Modernisierung oder Profilierung?, in: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 12(1), S. 123-142.
- Barbara Vierthaler/Gabriele Vierzigmann (2017): Bildungswege begleiten, in: Stefan Pohlmann/Gabriele Vierzigmann/Thomas Doyé (Hrsg.): Weiter denken durch wissenschaftliche Weiterbildung, Wiesbaden, S. 461-503.
- Anke Hanft/Annika Maschwitz/Monika Hartmann-Bischoff (2013): Beratung und Betreuung von berufstätigen Studieninteressierten und Studierenden zur Verbesserung des Studienerfolgs, in: Anke Hanft/Katrin Brinkmann (Hrsg.): Offene Hochschulen. Die Neuausrichtung der Hochschulen auf Lebenslanges Lernen, Münster, S. 110-119.

www.h2.de/weiterbildung

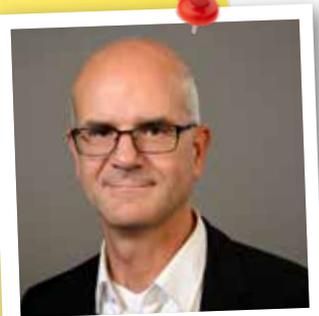
Arbeitsergebnisse

In einem ersten Schritt werden der Digitale Lernbegleiter und damit verknüpfte Anwendungen im Szenario „Onboarding“, also dem Willkommen und der Orientierung neuer Studierender, getestet. Hierbei steht die Integration von bestehenden und einigen neuen Hilfs- und Unterstützungsangeboten für das Studium im Mittelpunkt. Die Nutzung durch die Studierenden wird beobachtet und evaluiert, um davon ausgehend die nächsten Implementierungs- und Anpassungsmaßnahmen einzuleiten. Der nächste Schritt wird die Erweiterung des Lernbegleiters im Sinne eines Lerncoaches sein, der nicht nur bei der Entwicklung von Lernkompetenz unterstützt, sondern auch Hilfs- und Unterstützungsangebote für die Organisation des eigenen Lernprozesses bereitstellt. Eine zentrale Rolle übernimmt dabei eine als Entwicklungsportfolio angelegte digitale Anwendung, die mit einem physischen Präsentationsportfolio als Kompetenznachweis verknüpft wird.

Mario Heller

Leiter des Zentrums für Weiterbildung
an der Hochschule Magdeburg-Stendal

mario.heller@h2.de





Im Gespräch mit Prof. Franziska Scheffler

Wie sehen Studium und Lehre in zehn Jahren aus?

Ich denke, die Vielfalt wird größer werden, die Vielfalt in der Vermittlung von Lehr-Lern-Inhalten sowie die Vielfalt der Inhalte selbst. Auf diese Veränderungen muss natürlich seitens der

Hochschulen reagiert werden. Dabei ist es notwendig, dass sich sowohl die Hochschulen als auch die Lehrenden selbst darauf einstellen – aber auch darauf einlassen. Der Bereich, in dem ich in der Lehre tätig bin, vermittelt neben Theoriewissen aber schon immer auch praktische Fertigkeiten mit Hilfe von Studien- und Laborpraktika.

Diese werden auch zukünftig eine große Rolle spielen. Ich meine damit die praktische Umsetzung im Labor sowie die Nutzung verschiedener Apparaturen, wie ich es aus dem Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften kenne. Diese Lehr-Lern-Einheiten sind sicherlich auch nicht zu ersetzen, können aber durch virtuelle Methoden und Elemente angereichert und methodisch-didaktisch belebt werden. Ich sehe da durchaus Potenziale hinsichtlich der Veranschaulichung und Illustration sowie für die Wiederholung und Nachbereitung von bestimmten – auch sehr komplexen – Prozessen und deren Einbindung in Blended-Learning-Szenarien.

Welche Rolle spielen E-Learning und Digitali- sierung für die Zukunft von Studium und Lehre?

Ich bin der Meinung und festen Überzeugung, dass wir an den Hochschulen bereits jetzt die neuen Möglichkeiten der Digitalisierung als Lehrgegenstand vermitteln, dies zukünftig aber noch stärker vermitteln werden. Nur so kann gewährleistet werden, dass unsere Absolventinnen und Absolventen digitale Werkzeuge auch für die eigene Berufspraxis nutzen können. Auf der anderen Seite gibt es aber noch die Art der Vermittlung. Ich denke, E-Learning und digitale Elemente der Lehre ermöglichen diesbezüglich eine größere methodisch-didaktische Vielfalt. Diese dann komplett in die eigene Lehre einzubinden, ist die Herausforderung, der man sich als Lehrender stellen muss. Dann kann es auch gelingen, heterogene und vielfältige Studierende zu erreichen, weil es natürlich auch unterschiedliche Lerntypen gibt.

„Ich denke, E-Learning und digitale Elemente der Lehre ermöglichen eine größere methodisch-didaktische Vielfalt. Diese dann komplett in die eigene Lehre einzubinden, ist die Herausforderung, der man sich als Lehrender stellen muss.“

Was benötigen Sie als Lehrende an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Was stelle ich mir als hilfreich vor? Ich denke, ein Angebot der Begleitung und der Unterstützung bei den ersten Schritten wäre gut. Das heißt, mir wird bei der Umsetzung von Lehrveranstaltungen in ein multimediales Lehrkonzept geholfen, mit Tipps und Tricks sowie mit technischem Know-how. Ich glaube, dass dann auch mehr Lehrende bereit sind, Anregun-

gen und Unterstützung an- beziehungsweise aufzunehmen. Selbstverständlich sollte anschließend auch die Umsetzung der Lehrveranstaltungen begleitet werden, so dass einerseits innovative und neue Möglichkeiten digitaler Lehre zum Einsatz kommen, aber eben auch geschaut wird, ob der methodisch-didaktische Einsatz überzeugt.

Prof. Dr. Franziska Scheffler

Professorin für Technische Chemie an der
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Franziska.Scheffler@ovgu.de

Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde der Interviewpartnerin die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.

Im Gespräch mit Prof. Philipp Pohlenz

Wie sehen Studium
und Lehre in
zehn Jahren aus?

Studium und Lehre werden sehr stark davon geprägt sein, dass Lernprozesse stärker individualisiert sind. Dabei werden sich Lernende mehr und mehr ihren eigenen Weg durch ein

Lehrangebot suchen. Das hängt auch damit zusammen, dass wir als Hochschule in einem zunehmenden Maße mit vielfältigen und heterogenen Studierenden interagieren müssen. Das sind Studierende, die zum Teil mit völlig unterschiedlichen Lebenssituationen an die Hochschule kommen und diese somit auch prägen.

Die Vorstellung des Normalstudenten, der in Vollzeit das vorgegebene Curriculum absolviert, wird somit immer mehr zur Fiktion. Für die Lehrenden bedeutet es aber auch, dass sie im Grunde eine Veränderung in ihrer eigenen Rolle erleben werden. Der klassische Lehrende, der die Studierenden in Präsenzangeboten kontinuierlich prägt und den Prozess der Wissensvermittlung entscheidend wahrnimmt, wird zunehmend verschwinden. Ich denke, Hochschullehrende werden zukünftig stärker Funktionen der Moderation und Begleitung von Lernprozessen wahrnehmen.

„Die Vorstellung des Normalstudenten, der in Vollzeit das vorgegebene Curriculum absolviert, wird somit immer mehr zur Fiktion.“



Welche Rolle spielen
E-Learning und Digitalisierung
für die Zukunft von
Studium und Lehre?

Digitalisierung und E-Learning werden aus meiner Sicht eine stärkere Rolle im Hochschulstudium einnehmen, als es heute der Fall ist. Dies gilt sowohl für die Unterstützung von Lern-

prozessen wie auch für die Begleitung von Lernprozessen. Das was heutzutage in Studium und Lehre noch gar nicht in seiner ganzen Breite vorzufinden ist – wie etwa E-Prüfungen und Angebote des Blended Learning, aber auch technologisch unterstützte Verfahren zur Analyse des Lernfortschritts – werden viel stärker ausdifferenziert und weiterentwickelt sein. Bei allem Fortschritt denke ich aber auch, dass eine zu starke Fokussierung auf digitale Lehrangebote auch Risiken beinhaltet. Diese sehe ich insbesondere darin, dass die soziale Funktion von Lernen vernachlässigt wird. Zumindest besteht diese Gefahr, wenn die individuelle Selbstgestaltung von autonomen Lernprozessen im Vordergrund steht.

„Bei allem Fortschritt denke ich aber auch, dass eine zu starke Fokussierung auf digitale Lehrangebote auch Risiken beinhaltet. Diese sehe ich insbesondere darin, dass die soziale Funktion von Lernen vernachlässigt wird.“

Was benötigen Sie als Lehrender an Unterstützung, um sich auf die Veränderungen einzustellen?

Das erste „Corona-Semester“ hat uns vor Augen geführt, dass die Hochschullehre künftig stärker auf digitale Medien zurückgreifen muss. Zugleich haben wir aber auch erlebt, dass

dies die Lehrenden in der Regel nicht überfordert und mit ein bisschen Mühe und Engagement die unterschiedlichen Tools ganz gut beherrscht werden können.

Der Idealfall wäre natürlich, dass ein technischer Support 24/7 verfügbar ist, um Lehrende im Hochschulbereich diesbezüglich zu unterstützen, gekoppelt mit einer mediendidaktischen Beratung zur Umsetzung von Konzepten für die digitale Lehre. Ich bin der Auffassung, dass ein rein technologisches Beherrschen von IT-Tools, welche die digitale Lehre bereichern können, dabei nicht genügt. Vielmehr werden didaktisch ausgearbeitete Konzepte benötigt, welche den sinnvollen, effizienten und praxisnahen Einsatz von digitalen Lehr-Lern-Elementen berücksichtigen.

Dieses Interview wurde im Wintersemester 2017/18, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie, durchgeführt. Zum Sommersemester 2020 mussten die Hochschulen im Zuge der Pandemie ihren Lehrbetrieb auf digitale Formate umstellen. Angesichts dieser weitreichenden kontextuellen Verschiebungen und im Hinblick auf die Erfahrungen, die Lehrende im „digitalen Semester“ gesammelt haben, wurde dem Interviewpartner die Möglichkeit gegeben, die eigenen Aussagen noch einmal zu reflektieren und diese ggf. anzupassen oder neue Aspekte hinzuzufügen.

„Auf Versuche ist mehr Gewicht zu legen als auf das Urteil der Dummheit, welches immer Vorurteile gegen die Natur zu spinnen pflegt.“

Prof. Dr. Philipp Pohlenz

Professor für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

philipp.pohlenz@ovgu.de





Material Digital

Die digitale Materialsammlung der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Die Burg Materialsammlung

Seit 2015 hat die Materialsammlung ihren Platz im Obergeschoss der Burg Bibliothek am Design-Campus. Rund 750 Materialien können in die Hand genommen und analysiert werden. Eine Ausleihe ist jedoch nicht möglich. In persönlichen Sprechstunden erhalten Student:innen Hilfe bei der Materialauswahl und zu Herstellungsverfahren für Kunst- und Designprojekte.

Die Materialsammlung vor Ort umfasst fünf Bereiche:

- **Rohmaterialien** aus internen Werkstätten, Forschungseinrichtungen, von Herstellern und Anbietern
- **verarbeitete Materialien** repräsentieren sowohl handwerkliche als auch maschinelle Verarbeitung
- **Kollektionen** versammeln studentische Projekte
- **temporäre Ausstellungen** zeigen externe Projekte
- **Literatur und Filme** bieten Informationen zu weiteren Werkstoffen, Technologien und Herstellungsprozessen

Die physische Sammlung wird durch ein wichtiges digitales Tool ergänzt: Eine digitale Datenbank stellt zusätzliches Bildmaterial und weitergehende Informationen zu den Materialmustern bereit.

Die digitale Burg Materialsammlung

Von Projektbeginn an war klar, dass es eine digitale Datenbank zur Materialsammlung geben würde und dass diese mehr als ein reines Sammlungsmanagement bieten sollte. Die Entwicklung begann 2013, wobei auf vorhandene Expertise an der BURG und von Partnerinstituten sowie auf die breite Erfahrung bestehender Materialarchive aufgebaut werden konnte. Seit 2015 hat die Materialsammlung ihren eigenen Pool in der Bild-/Objekt-/Materialdatenbank (BOM) der BURG. Die Datenbank basiert auf dem System easydb der Programmfabrik Berlin.

Ein Hauptaugenmerk der Burg Materialsammlung liegt auf der Technologievermittlung. Neben der Option, die Materialien nach möglichen Techniken und Verfahren zu filtern, ist ein zentrales Element der digitalen Sammlung die virtuelle Verlinkung in die Werkstätten der Hochschule. Mit wenigen Klicks können die Materialien mit den ebenfalls erfassten Werkzeugen und Maschinen verknüpft werden. Zukünftig werden auch Videos zu Verarbeitungsmöglichkeiten in der Datenbank bereitgestellt.

Grundlegend für jede Materialsammlung ist die Haptik: das Anfassen, Fühlen und Riechen der Proben. Um dies in den virtuellen Raum zu übertragen, kommt es auf die richtige Datenerfassung an. Für die „harten Fakten“, d.h. die mechanischen, chemischen oder physikalischen Eigenschaften (z.B. Härte, Brennbarkeit, Leitfähigkeit), steht bereits eine Reihe von Datenbanken zur Verfügung, wie MatWeb oder CAMPUS Plastics.



Dr. Sandra König

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und
Koordinatorin der Datenbanken an der
Burg Giebichenstein Kunsthochschule
Halle

sakoenig@burg-halle.de

Prof. Aart van Bezooijen

Professor für Material- und Technologie-
vermittlung an der Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle

aart@burg-halle.de

Die digitale Materialsammlung legt ihren Fokus auf „weiche“ Qualitäten, d.h. sensorische Eigenschaften wie Gewicht, Konsistenz, Textur und Temperatur (Materialien fühlen sich tatsächlich unterschiedlich warm oder kalt an!).

Hierfür konnte auf den „Sensaurus“ zurückgegriffen werden, der im Wintersemester 2017/18 im Seminar „From Feeling to Feedback – Senseware und Prototyping“ unter der Leitung von Prof. Christian Zöllner und Amelie Goldfuß im Studiengang Industriedesign entwickelt wurde. In der fotografischen Dokumentation der Materialproben wird darauf geachtet, Farbefekte oder den Grad der Transparenz darzustellen. Den Größenmaßstab verdeutlichen Fotos, auf denen die Proben in die Hand genommen sind.

Die partizipative und interdisziplinäre Struktur erlaubt es Studierenden und Angestellten, Materialien aus der ganzen Welt beizutragen. So konnten unter anderem spezielle Papiersorten aus Japan, Fischleder aus Island oder auf Blut basierender Kunststoff aus Neuseeland gewonnen werden. Die Digitalisierung dieser Proben ist eine effektive Methode, um das, was an der Hochschule geschieht, miteinander zu teilen und um die sich verändernden Schwerpunktbereiche unserer materiellen Welt zu erfassen. Schließlich ermöglicht es die Datenbank, Proben und Experimente dauerhaft für zukünftige Studierendengenerationen zu dokumentieren. Entscheidend ist dies gerade dann, wenn die Originale zurück an ihre Urheber gehen oder das Material für eine längere Aufbewahrung nicht geeignet ist.

Arbeitsergebnisse

Die digitale Materialsammlung ist ein wichtiges Tool zur Vernetzung innerhalb der Hochschule und darüber hinaus. Folgendes zeichnet sie aus:

- Sie steht allen Studierenden und Mitarbeiter:innen rund um die Uhr zur Verfügung.
- Neu hinzugefügte Materialien, die z.B. über Instagram geteilt werden können, sind durch ihre Signatur leicht auffindbar.
- Es lässt sich herausfinden, welche Materialkategorien an der Hochschule (nicht) vertreten sind, was bei der Ausrichtung zukünftiger Material- und Kursangebote hilft.
- Die Vernetzung von physischen Proben mit digitalen Inhalten unterstützt den hybriden (analogen und digitalen) Umgang mit Materialität (z.B. im Kontext der Studienrichtung Zeitbasierte Künste).
- Geprüft wird die Möglichkeit, passende Schnittstellen für die verschiedenen Studiengänge zu entwickeln.
- Die Dokumentation der materiellen Kultur an der BURG wird als ein Prozess betrachtet, der seinen Wert im Laufe der Zeit zeigen wird.

Zum Weiterlesen

- Aart van Bezooijen (2016): Material Collections, in: form. Design Magazin 264, S. 91-97
- Elvin Karana/Owain Pedgley/Valentina Rognoli (Hrsg.) (2014): Materials Experience. Fundamentals of Materials and Design, Amsterdam.
- Dorothee Bauerle-Willert (2013): Archive der Zukunft. Neue Wissensordnungen im Sitterwerk, Sankt Gallen.

Praktische Tipps zur Umsetzung

- Materialsammlungen erfordern oft nicht-standardisierte, angepasste Lösungen, die Forschungs- und Entwicklungszeit benötigen.
- Von Beginn an sollten Nutzungskonzepte und Nutzungsrechte zusammengedacht werden.
- Dasselbe physische Material oder Objekt erfordert oft unterschiedliche digitale Darstellungen – je nach den Anforderungen der Benutzer:innen.
- Datenbanken liefern nicht nur Antworten, sondern sollten auch zur Anregung neuer (Forschungs-)Fragen genutzt werden.
- Da jeder Mensch seine eigene Arbeitsweise hat, ist es wichtig, die bei der Digitalisierung angewandten Methoden zu dokumentieren.
- Datenerfassung und -pflege sowie Weiterentwicklung der Angebote sind dauerhafte Aufgaben.

www.burg-halle.de/materialsammlung
www.burg-halle.de/make
www.burg-halle.de/bom
www.instagram.com/burgmaterial

Die Burg Materialsammlung ist Bestandteil des Querschnittslehrgebiets „Material- und Technologievermittlung“ und wird im Rahmen des Qualitätspakt-Lehre-Projekts „Burg gestaltet! Qualitätssteigerung durch Synergien in Lehre und Studium“ gefördert.

Aus den Verbundstrukturen generierte Forschungsprojekte

Die Entwicklungsprojekte im Rahmen des Hochschulverbundes HET LSA konnten auch erfolgreich genutzt werden, um thematisch affine Forschungsprojekte einzuwerben und zu realisieren. Sowohl der Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der OVGU als auch dem Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung an der Hochschule Magdeburg-Stendal wie ebenso dem Institut für Hochschulforschung (HoF) gelang es, weitere Drittmittel zu akquirieren. Damit konnten nicht nur Forschungspersonal beschäftigt und die Drittmittelbilanzen verbessert werden. Vielmehr wurde damit das Wissen um Fragen der akademischen Lehre systematisch erweitert.

Die Themen waren weit gespannt. Sie reichten vom Entlastungsmanagement für die Organisation der Lehre über sozial engagierte Hochschulen bis hin zu der Frage, wie ausländische Studienabsolvent:innen in Ostdeutschland gehalten werden können. Die Digitalisierung in der Lehre wurde für webbasierte

virtuelle Laborumgebungen und unter dem Titel „Digitales Programmieren im Team“ untersucht. Weitere Themen waren die Studierfähigkeit in Weiterbildungsstudiengängen, Berufsrollen und Berufsentwicklungen in der Hochschuldidaktik sowie die Qualitätssicherung in der Lehrerbildung. Zudem haben die drei Einrichtungen gemeinsam erfolgreich ein BMBF-Forschungsprojekt „Netzwerke zur Hochschulentwicklung: Governancemodelle und soziale Praxis interdisziplinärer Kooperation“ eingeworben, das im Oktober 2020 startete und bis 2023 laufen wird.

13 Projektanträge zu HET-LSA-Themen waren insgesamt erfolgreich. Die Entwicklung ihrer Fragestellungen und Projektkonzepte speiste sich wesentlich aus den HET-LSA-Verbunderfahrungen, und die Ergebnisse konnten wiederum in den Verbund eingespeist werden. Zentrale Ergebnisse der wichtigsten Projekte sind im Folgenden dargestellt.

Hochschulforschung

„die hochschule“-Themenheft **Heterogenität an der Hochschule**

Die Gesellschaft insgesamt ist durch eine zunehmende Heterogenität charakterisiert. Entsprechende Entwicklungen wirken auch auf die Hochschulen. Menschen mit verschiedenen Hintergründen und in unterschiedlichen Lebensphasen finden Zugang zum Studium. Individuelle Lernvoraussetzungen wie auch die zur Verfügung stehenden Lern- und Lehrmöglichkeiten differenzieren sich aus. Hinzu kommt, dass auch die Anforderungen in der Arbeitswelt durch eine große Vielfalt gekennzeichnet sind, worauf es vonseiten der Hochschulen zu reagieren gilt.

Für die am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) angesiedelte Transferstelle „Qualität der Lehre“ bestanden also gute Gründe, sich intensiver mit den hochschulrelevanten Aspekten von Heterogenität zu beschäftigen, nicht zuletzt um die eigene Wissensbasis zu qualifizieren. Produkt dessen war ein Themenheft der Zeitschrift „die hochschule“. Neben der analytischen Erschließung von Heterogenität standen dabei vor allem gegenwärtige Entwicklungen sowie damit verbundene Auswirkungen, Chancen und Herausforderungen für die Hochschulen im Mittelpunkt. Dabei wurde der Fokus bewusst auf die realen Gegebenheiten und weniger auf ideal gedachte Konstellationen gerichtet.

Von dem Themenheft gingen für den HET-LSA-Verbund wertvolle Impulse für eine tiefere Auseinandersetzung mit Aspekten von Heterogenität aus. Die Hochschulen erhielten wichtige Handlungsgrundlagen und Anregungen bezüglich einer heterogenitätssensiblen Gestaltung von Lehre und Studium. Diese sind im weiteren Projektverlauf in die operative Arbeit und die Gestaltung konkreter Maßnahmen eingeflossen.

Autor.in	Titel des Beitrags
Susen Seidel	Defizitär oder produktiv. Die Heterogenität der Studierenden
Manfred Stock	„Überakademisierung“. Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte
Annika Rathmann	Das „Alter“ als Heterogenitätskategorie und seine Bedeutung im Hochschulkontext
Sabine Gabriel	Die obsoletere Kategorie Geschlecht? Zur Wechselbeziehung von gendered organization und individuellen Handlungspraxen in der Hochschullehre
Daniel Wilhelm & Wiebke Esdar	Helicopter Parenting. Prävalenz sowie Einfluss von Bildungshintergrund und sozio-ökonomischem Status
Martin Rötting	Postsäkulare Universität? Religiöse Vielfalt an Hochschulen
Thomas Berg	Duale Studienformen in Deutschland. Ein Angebot im produktiven Umgang mit studentischer Heterogenität?
Natalie Böddicker	Gemeinsame Ziele für heterogene Fakultäten. Ein Projektbericht zum Change Management

Romina Müller Außeruniversitäres kulturelles Kapital. Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen und deren Zusammenspiel mit sozialen Hierarchien im universitären Raum

René Krempkow Nachwuchsforschende mit Kind als Herausforderung der Wissenschaft in Deutschland

Philipp Pohlenz & Markus Seyfried Die Organisation von Qualitätssicherung. Heterogene Studierende, vielfältige Managementansätze?

Susen Seidel & Franziska Wielepp Heterogenität im Hochschulalltag

Zum Weiterlesen

- Susen Seidel/Franziska Wielepp (Hrsg.) (2014): Diverses. Heterogenität an der Hochschule (= die hochschule 2/2014), Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/journal/texte/14_2/2014_2.pdf

Prof. Dr. Peer Pasternack

Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg

peer.pasternack@hof.uni-halle.de



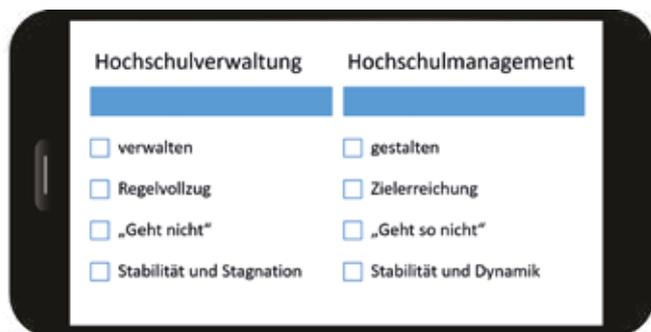
Forschungs- und Transferschwerpunkt am HoF

Qualitätssteigerung der Lehre durch organisatorische Kontextoptimierung und Entlastungsmanagement

Problem

Um die Qualität der Hochschullehre zu verbessern, werden in der Regel zwei Handlungsfelder auf den Prüfstand gestellt: die curricularen Inhalte und didaktische Aspekte der Wissensvermittlung bzw. -aneignung. Weniger Beachtung fand bisher ein drittes Handlungsfeld, mit denen Hochschulen Einfluss auf die Lehrqualität nehmen können: die organisatorischen Kontexte. Hintergrund ist die Beobachtung, dass viele Lehrende an deutschen Hochschulen eine anschwellende Bürokratie und erhebliche Administrationslasten wahrnehmen.

Das wiederum hält sie von ihrer eigentlichen Kernaufgabe – der Lehre – teilweise ab. Für hochschulgestaltende Akteure sollte es deshalb um eines gehen: Die organisatorischen Kontexte des Lehrbetriebs sind so zu justieren, dass die Lehrenden entlastet und damit Kapazitäten für eine qualitativ hochwertige Lehre freigelegt werden.



Ergebnisse

Wie können die organisatorischen Kontexte der Lehre besser gestaltet werden? Diese Frage wurde in dem Projekt „KoopL: Organisatorische Kontextoptimierung zur Qualitätssteigerung der Lehre“ (2014–2018) behandelt. Dabei kamen unterschiedliche methodische Zugänge zum Einsatz, u.a. Literatur- und Dokumentenanalysen, Experteninterviews, eine schriftliche Befragung, Struktur-Funktions-Analysen, teilnehmende Beobachtungen, Zeitbudget- und Tätigkeitsanalysen, Terminkalenderauswertungen, vergleichende Prozessanalysen. So konnten die Perspektiven der Akteure, die an der Organisation und Durchführung von Hochschullehre beteiligt sind, erschlossen werden. Die Ergebnisse lassen sich zu drei Kernaussagen verdichten:

- Das Versprechen der Governancereformen war: Entstaatlichung der Hochschulen gehe mit Entbürokratisierung einher. Tatsächlich ergeben sich neue Bürokratieanforderungen für das wissenschaftliche Personal.
- Das Versprechen der Studienstrukturreformen war: Die Strukturierung der Studiengänge bringe Entlastungen von bislang erforderlichen Improvisationsanstrengungen. Tatsächlich entstanden neue Belastungen bei der Verwaltung des Strukturierten.
- Das Versprechen der Digitalisierung ist: Verwaltungs- und Organisationsaufgaben würden einfacher handhabbar. Tatsächlich kommt es digitalisierungsbedingt zu einer Zunahme organisatorischer Kontextaufgaben.

Will man die Qualität der Hochschullehre verbessern, muss es in erster Linie um eines gehen: Qualitätsbedingungsmanagement. Dieses wird verstanden als zielgebundenes kontextgestaltendes Organisieren. Lehrende sollten davon befreit werden, ihre kreativen Ressourcen für die Bewältigung von Bürokratie und Verwaltungsaufgaben verbrauchen zu müssen. Das ist auch grundsätzlich möglich. Denn viele dieser Belastungen sind durch kluges Organisationsmanagement routinisierbar und somit ressourcen- und stressärmer zu handhaben. Die Ergebnisse des Projektes sind im Buch „Die verwaltete Hochschulwelt“ zusammengetragen.

An den gewonnenen Erkenntnissen setzte das ebenso vom BMBF geförderte Transferprojekt EMOL an. Ziel war es, ein organisations-sensibles Entlastungsmanagement für die Lehrorganisation zu entwickeln. Dazu wurden die Forschungsergebnisse anwendungsorientiert und zielgruppengerecht aufbereitet und dort platziert, wo sie benötigt werden: in der Hochschuladministration und im Hochschulmanagement. Da Transfer ein konkreter Vorgang ist, wurden zudem Transferkanäle und -formate mit mehreren Transferpartnern erprobt. Und da Problembearbeitungen nicht nur bei den Transferpartnern nötig sind, wurden die Ergebnisse so aufbereitet, dass sie im Grundsatz auch auf andere Hochschulen übertragbar sind.

Im Ergebnis wurden die verschiedenen Blickwinkel und die breite Palette an Wissensressourcen der Teilnehmenden in folgenden Transferformaten gebündelt:

- einem **Forschungsergebniskatalog**, der die wesentlichen handlungsbezogenen Aspekte des Forschungswissens in einer Handreichung verdichtet
- eine darauf aufbauende **Toolbox**, die operative und strategische Elemente systematisiert bereitstellt – also konkrete Methoden und Instrumente aufzeigt, wie Entlastung organisiert werden kann
- ein Bestandteil der Toolbox sind **Design Patterns**, mit deren Hilfe Forschungs-, Handlungs- und Erfahrungswissen in eine Problembearbeitungsstruktur überführt werden

- parallel dazu wurde ein **Modell für ein Be- und Entlastungsmonitoring** als Handlungsgrundlage für Hochschulleitungen und das Hochschulmanagement entwickelt

Zum Weiterlesen

- Peer Pasternack/Sebastian Schneider/Sven Preußner (2019): Administrationslasten. Die Zunahme organisatorischer Anforderungen an den Hochschulen: Ursachen und Auswege, HoF-Handreichungen 10, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-Handreichungen10.pdf
- Peer Pasternack/Sebastian Schneider/Peggy Trautwein/Steffen Zierold (2018): Die verwaltete Hochschulwelt. Reformen, Organisation, Digitalisierung und das wissenschaftliche Personal, Berlin.

Die Bearbeitung erfolgte in zwei vom BMBF finanzierten und am HoF umgesetzten Projekten: „KoopL: Organisatorische Kontextoptimierung zur Qualitätssteigerung der Lehre“ (2014-2018) und „EMOL: Entlastungsmanagement für die Organisation der Lehre“ (2018-2020), beide gefördert in der Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre.



Qualitätsentwicklung in der Lehrer.innenbildung

Problem

Lehrer.innen haben qua Amt einen Bildungsauftrag. Um diesen fachlich kompetent und didaktisch ansprechend leisten zu können, müssen sie selbst zunächst einen Bildungsprozess durchlaufen. In einer Studie hat das HoF die Strukturen der Aus- und Weiterbildung von Lehrer.innen im föderalen Bildungssystem der Bundesrepublik unter die Lupe genommen.

Konkret wurden qualitätsrelevante Aspekte der Aus- und Weiterbildung von Lehrer.innen in den drei zentralen Phasen untersucht:

- dem Universitätsstudium,
- dem Vorbereitungsdienst und
- der berufsbegleitenden Fort- und Weiterbildung

Im Mittelpunkt standen die Fragen: Welche Qualitätsorientierungen werden in den einzelnen Phasen wirksam? Sind diese aufeinander bezogen? Inwiefern existiert bei den Akteuren, die für die Bildung von Lehrer.innen verantwortlich sind, ein phasenübergreifendes Qualitätsverständnis?

Das Projekt wurde 2017/2018 am HoF im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung durchgeführt.

Ergebnisse

Es wurden drei Perspektiven einbezogen: die wissenschaftliche, die politische und die Interessen(vertretungs)perspektive. Um diese Perspektiven adäquat erfassen zu können, wurde auf unterschiedliche Texte und Datensätze zurückgegriffen: wissenschaftliche Publikationen zum Thema, Programmpapiere, Akkreditierungsdokumente, Landeshochschul- und Lehrerbildungsgesetze und Informationsbroschüren für die Weiterbildung. Auch laufende Förderprogramme wurden ausgewertet, Interviews mit Expert.innen durchgeführt und teilnehmende Beobachtungen im Rahmen von Tagungen zur Ausbildung von Lehrer.innen realisiert.

Deutlich geworden ist: Eine konsensuale Definition von „Qualität“ bei den an der Aus- und Weiterbildung von Lehrer.innen beteiligten Akteuren existiert nicht. Qualitätsverständnisse und -kriterien werden von jeweils unterschiedlichen Rollenträgern und Interessengruppen auf der Basis abweichender normativer Grundvorstellungen formuliert. Qualitätssicherung bzw. -entwicklung wird dabei zumeist phasenspezifisch gedacht und betrieben. Als Qualitätshindernis erweist sich, dass die drei Phasen der Lehrerbildung nur unzureichend miteinander verknüpft sind.

Während der Übergang vom Studium zum Vorbereitungsdienst bzw. Referendariat noch eine große Aufmerksamkeit erhält, findet eine systematische Verknüpfung der Fort- und Weiterbildung an die beiden vorherigen Ausbildungsphasen kaum statt. Die in einzelnen Phasen erzielten (durchaus positiven) Effekte von qualitätsfördernden Maßnahmen werden nicht selten im darauf folgenden Bereich wieder neutralisiert, da dann der Fokus auf andere Aspekte gerichtet ist.

Will man die Ergebnisse in einen übergeordneten Zusammenhang stellen, so lässt sich pointieren: In der Aus- und Weiterbildung von Lehrer:innen sollte es gerade nicht um „Qualitätssicherung“ gehen. Denn weite Bereiche der Ausbildungsstrukturen sind als defizitär oder zumindest verbesserungswürdig zu markieren – und das Sichern bzw. Beibehalten einer unzureichenden Qualität ist nicht erstrebenswert.

Stattdessen muss der Fokus auf Qualitätsentwicklung gelegt werden. Um eine solche auch tatsächlich anstoßen zu können, wäre zunächst ein phasenübergreifendes Verständnis von Qualität erforderlich. Die Wirksamkeit qualitätsentwickelnder Maßnahmen in der Praxis ist dann wiederum durch institutionalisierte Abstimmungen sicherzustellen.

Zum Weiterlesen

- Peer Pasternack/Benjamin Baumgarth/Anke Burkhardt/Sabine Paschke/Nurdin Thielemann (2017): Drei Phasen. Die Debatte zur Qualitätsentwicklung in der Lehrer_innenbildung, Bielefeld, auch unter www.wbv.de/download/shop/download/0/_/0/0/listview/file/-direct%406001599w/area/wbv.html?cHash=9c980f0ebb30e9042e6518b-20b5efc42

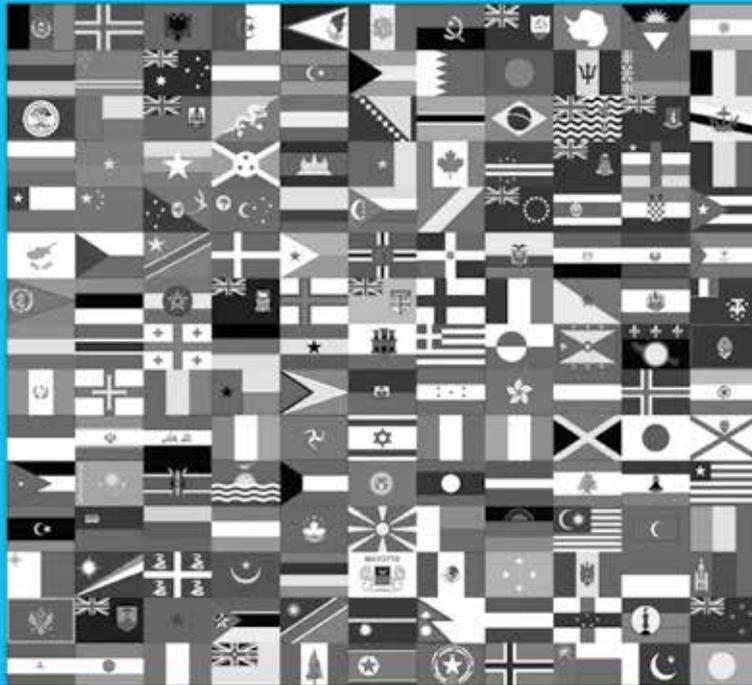


Martina Dömling | Peer Pasternack

Studieren und bleiben

Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen
in Deutschland

HoF-Handreichungen 7 • Beiheft zu „die hochschule“ 2015



Study and Work

Ausländische Studierende in Ostdeutschland halten, Willkommenssignale setzen

Problem

Die Zahl der internationalen Studierenden in Deutschland wächst seit einigen Jahren stetig an. Ein größerer Teil von ihnen würde gerne nach dem Studienabschluss in Deutschland bleiben und arbeiten – temporär oder längerfristig. Die wenigsten von ihnen tun dies allerdings. Zugleich besteht in zahlreichen Bereichen (etwa Ingenieurberufen) und Regionen (insbesondere ländlich-peripheren Räumen) ein Fachkräftemangel. Die These: Einige der Nachwuchsprobleme könnten behoben werden, wenn es gelänge, mehr internationalen Studierenden einen Verbleib nach dem Studienabschluss zu ermöglichen.

Zum Weiterlesen

- Martina Dömling/Peer Pasternack (2015): Studieren und bleiben. Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen in Deutschland, HoF-Handreichungen 7, Beiheft zu „die hochschule“, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-Handreichungen7.pdf

Das Projekt wurde durch den Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Länder gefördert und am HoF im Zeitraum von 2012 bis 2015 bearbeitet.

Ergebnisse

Drei Blickwinkel wurden als relevant herausgearbeitet: Wer sind, erstens, die internationalen Studierenden, welche Verbleibs- oder Abwanderungsgründe kommen bei ihnen zum Tragen, und welche Bedarfe sind hinsichtlich der Beschäftigungsorientierung relevant? Zweitens wurden die Hochschulen ins Visier genommen: Aus welchen Gründen und mit welchen Aktivitäten tragen sie zum Verbleib internationaler Absolvent:innen bei? Welche Hürden sind dabei zu überwinden? Drittens interessierten die Herausforderungen in den Regionen, den Bundesländern und bei den Arbeitgebern, die sich bei der Integration internationaler Absolvent:innen in den Arbeitsmarkt auf tun.

Die entsprechenden Informationen wurden durch Online-recherchen und Dokumentenauswertungen, eine schriftliche Onlinebefragung von Career Centern und anderen mit ausländischen Studierenden befassten Serviceeinrichtungen sowie Leitfadeninterviews mit ausländischen Studierenden bzw. Absolvent:innen und Expert:innen des Feldes gewonnen. Darüber hinaus wurden vier Workshops mit International Offices und Career Services ausgewertet und verschiedene Pilotprojekte als Praxisbeispiele begleitet.

Auf Grundlage der Auswertungen wurden Risikofaktoren herausgearbeitet, die zu Hemmnissen bei der Integration in den Arbeitsmarkt und beim Übergang ins Beschäftigungssystem führen (können). Auf vier Handlungsebenen sind folgende Risikofaktoren hervorzuheben:

- **Individuelle Ebene:** Hier sind vor allem Kommunikationsbarrieren und hohe Studienabbruchquoten aufgrund ungewohnter Lehr- und Lernkulturen zu nennen. Zusätzlich erschweren unzureichende Kenntnisse des Arbeitsmarktes sowie hinsichtlich rechtlicher Regelungen die Arbeitsaufnahme.
- **Hochschulebene:** Der zunehmenden Heterogenität der Studierendenschaft wird in den Studienprogrammen wie auch der Lehre nur unzureichend Rechnung getragen. In Bezug auf Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen bestehen beim Hochschulpersonal häufig Defizite. Die Angebote von International Offices konzentrieren sich mehrheitlich auf die Unterstützung von ausländischen Studierenden im Studium – nicht auf die Zeit danach.
- **Ebene der Länder und Regionen:** Häufig sind Behörden und Ämter kaum auf internationale Absolvent:innen eingestellt, was sich bspw. in einer mangelnden Sensibilität für deren Bedarfe widerspiegelt. Hinzu kommen Barrieren bei Aufenthaltsgenehmigungen und latente Vorbehalte bis hin zu Diskriminierungserfahrungen in Behörden.
- **Arbeitgeberebene:** Die Möglichkeit zur Anwerbung ausländischer Mitarbeiter:innen wird von Arbeitgebern trotz unbesetzter Stellen mehrheitlich nicht forciert. Gerade kleine und mittlere Unternehmen haben häufig nicht die Kapazitäten, internationale Absolvent:innen aktiv zu rekrutieren. Auch treten hier Sprachbarrieren besonders stark auf. In einigen Branchen bestehen Skepsis bzw. Vorurteile gegenüber internationalen Absolvent:innen – z.B. mit Blick auf unerwünschten Technologietransfer.

Schließlich wurden die Ergebnisse zu Handlungsoptionen verdichtet und in einer HoF-Handreichung in komprimierter und praxisbezogener Form publiziert.

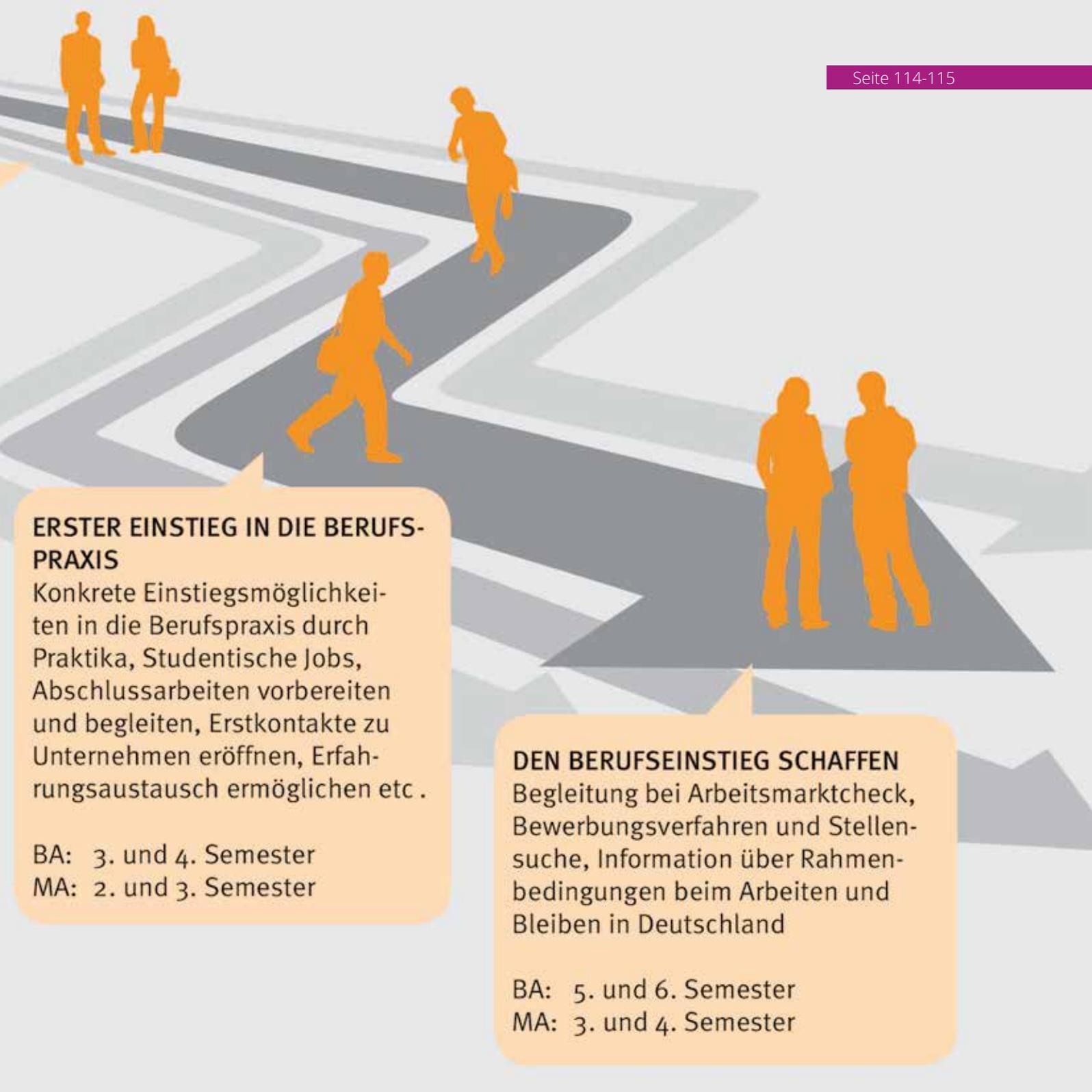
ERSTINFORMATION UND ORIENTIERUNG

Erstinformation zu Angeboten des Career Center und zu Bleibe- und Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland geben, Information und Beratung zu Studien- und Berufsplanung, Arbeiten während des Studiums etc .

BA: 1. und 2. Semester

MA: 1. Semester

STUDIENVERLAUF

The background of the page features a stylized illustration of a winding path in shades of grey and blue. Several orange silhouettes of people are scattered along the path, some walking, some standing, and some carrying bags, suggesting a journey or a process. The overall aesthetic is clean and modern.

ERSTER EINSTIEG IN DIE BERUFS- PRAXIS

Konkrete Einstiegsmöglichkeiten in die Berufspraxis durch Praktika, Studentische Jobs, Abschlussarbeiten vorbereiten und begleiten, Erstkontakte zu Unternehmen eröffnen, Erfahrungsaustausch ermöglichen etc .

BA: 3. und 4. Semester

MA: 2. und 3. Semester

DEN BERUFSEINSTIEG SCHAFFEN

Begleitung bei Arbeitsmarktcheck, Bewerbungsverfahren und Stellensuche, Information über Rahmenbedingungen beim Arbeiten und Bleiben in Deutschland

BA: 5. und 6. Semester

MA: 3. und 4. Semester

HoDaPro - Neue hochschuldidaktische Professionelle

Berufsrollen und Berufsentwicklungen in der Hochschuldidaktik als Beitrag zur Qualitätsentwicklung im Third Space

Inhalte des Projekts

Das Ziel des Projekts HoDaPro ist es, ein konkretes Weiterbildungsangebot für hochschuldidaktisch Tätige zu erproben und die Professionalisierung von Hochschuldidaktiker:innen wissenschaftlich zu untersuchen.

Die dynamischen Entwicklungen in den beruflichen Feldern der Hochschuldidaktik im Kontext der Qualitätspakt-Lehre-Förderung des BMBF haben dazu geführt, dass Hochschuldidaktiker:innen einen erhöhten Bedarf an spezifischer Weiterbildung und Professionalisierung haben, für den es noch keine Angebote gibt. Hochschuldidaktiker:innen sind, zusätzlich zu den traditionellen Workshops für Lehrende, für viele Maßnahmen zuständig: Sie qualifizieren studentische Tutor:innen, leiten Schreibzentren für Studierende und Onlineangebote für MINT-Fächer, führen Curriculum-Werkstätten und Tage für Studium und Lehre durch und organisieren Lehrpreise. Vermehrt werden sie auch in die Qualitätsentwicklung im Rahmen von Systemakkreditierungen oder bei der Etablierung von Supportstrukturen zur Digitalisierung der Lehre eingebunden.

Dieser Bedarf wurde in Zusammenarbeit mit der Weiterbildungskommission der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) ermittelt. Darauf basierend wird nun im Projekt in Kooperation mit der dghd ein online-gestütztes Weiterbildungsangebot umgesetzt.

Vorgehen

Seit Herbst 2020 nehmen 15 Hochschuldidaktiker:innen für ein Jahr an einer online-gestützten Qualifizierungsmaßnahme zur Professionalisierung ihrer Arbeit teil.

Die Teilnehmenden

- setzen sich mit ihrer beruflichen Identität und ihrem Rollenverständnis auseinander,
- reflektieren ihre beruflichen Handlungsmuster, Standards und wissenschaftlichen Grundlagen,
- arbeiten an eigenen Projekten und Fallbeispielen,
- klären, wie ihre Stelle oder Einrichtung in die Organisation der Hochschule eingebunden ist und
- entwickeln im Rahmen einer Portfolio-Arbeit eine individuelle Kompetenzdarstellung.

Die Weiterbildung wird begleitet von zwei Forschungsteilprojekten. Im Teilprojekt „Professionalisierungsprozesse“ wird untersucht, wie sich die 15 Teilnehmenden im Rahmen der Weiterbildung hinsichtlich ihrer beruflichen Professionalisierung entwickeln. Im Teilprojekt „institutionelle Einbindung der Hochschuldidaktik“ wird erforscht, welche Erwartungen und welche Bedarfe Hochschulen an ihre hochschuldidaktischen Einrichtungen und deren Personal haben.

Arbeitsergebnisse

Ergebnis ist ein Curriculum zur hochschuldidaktischen Professionalisierung sowie ein mediendidaktisches Konzept für online-gestützte Weiterbildungen. Es wird eine Datengrundlage darüber geschaffen, wie Hochschulen in Deutschland mit hochschuldidaktischen Stellen und Einrichtungen ausgestattet sind und welche Erwartungen und welchen Bedarf Hochschulen an die hausinterne Hochschuldidaktik haben. Auf theoretischer Ebene werden die Professionalisierungsprozesse von Hochschuldidaktiker:innen und ihre institutionelle Rahmung in ein theoretisches Modell überführt und empirisch fundiert.

Das Projekt wird vom BMBF im Zeitraum von April 2019 bis März 2022 gefördert.

Zum Weiterlesen

- Marianne Merkt/Katrin Stolz/Antonia Scholkmann/Diana Bücker (in Druck): Die Hochschuldidaktik auf dem Weg zur Professionalisierung. Eine Analyse aus professionspolitischer und professionstheoretischer Sicht, in: Robert Kordts-Freudinger/Niclas Schaper/Antonia Scholkmann/Birgit Szczyrba (Hrsg.): Handbuch Hochschuldidaktik, Stuttgart.



Prof. Dr. Marianne Merkt

2013-2020 Leiterin des Zentrums für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) der Hochschule Magdeburg-Stendal

marianne.merkt@uni-hamburg.de





Industrial eLab

Einbettung industrienaheer Laborhardware in adaptive eLearning-Systeme (Teilvorhaben der Hochschule Magdeburg-Stendal)

Inhalte des Projekts

Im BMBF-Projekt „Industrial eLab“, einem Verbundprojekt der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und der Hochschule Magdeburg-Stendal, wurde von 2017 bis 2020 die Nutzung von Remote-Laboren zur Unterstützung der Laborausbildung im MINT-Bereich erforscht. Entwickelt wurden Szenarien, in denen Studierende einen zeit- und ortsunabhängigen Zugriff auf reale hochschuleigene Labore haben. Das kann beispielsweise der Onlinezugriff auf einfache Roboteranwendungen in der Informatik oder auf komplexe Werkzeugmaschinen im Maschinenbau sein. Die Lernszenarien sollten so gestaltet sein, dass die Studierenden beim Bearbeiten der Aufgaben adaptive didaktische Unterstützung erhalten, z.B. je nach Lernvoraussetzung und Vorgehensweise automatisiert angepasste Hilfestellungen und Hinweise.

Neben der Erforschung der notwendigen Didaktik des adaptiven Lehr-Lern-Systems und der Weiterentwicklung von Remote-Laboren stand im Projekt auch die Erforschung der Übertragbarkeit des Konzepts auf bisher noch nicht erprobte Laboranwendungen im Maschinenbau im Mittelpunkt.

Vorgehen

Ausgehend von der wissenschaftlichen Evaluation eines bestehenden Remote-Labors mit Robotern der Informatik an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg wurde zunächst das Konzept zur (medien-)didaktischen Gestaltung des Remote-Labors mithilfe eines adaptiven Lehr-Lern-Systems entwickelt, implementiert und wissenschaftlich ausgewertet.

Im nächsten Schritt erfolgte die Entwicklung eines Prototyps und die Erprobung der Übertragbarkeit auf Remote-Labore mit industrienaheer Werkzeugmaschinen an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Im weiteren Verlauf wurden Bedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten für die Nutzung zum Lehren und Lernen in unterschiedlichen Lehrveranstaltungen und Studienkontexten entwickelt und begleitend erforscht. Ein weiterer Bestandteil des Verbundprojekts war es, digitale Werkzeuge für die Lehrenden zu entwickeln, mit denen die Implementierung eigener Remote-Labor-Anwendungen unterstützt werden kann.

Arbeitsergebnisse

Remote-Labore sind ein geeignetes Lehr-Lern-Szenario, mit dem flexibel auf die individuellen Lernbedarfe der Studierenden eingegangen werden kann und diese auf digitalisierte Arbeitswelten vorbereitet werden können. Lehrende finden nun eine Entwicklungsumgebung vor, mit der sie selbst Aufgaben für Studierende erstellen können. Insbesondere die fehlende direkte Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden stellte sich allerdings als kritischer Aspekt dar, der durch spezifische didaktische Interventionen wie beispielsweise zeitnahe adaptive Hilfestellungen aufgefangen werden muss.

Zum Weiterlesen

- Anja Hawlitschek/Till Krenz/Sebastian Zug (2019): When students get stuck: Adaptive remote labs as a way to support students in practical engineering education, in: Dirk Ifenthaler/Dana-Kristin Mah/Jane Yin-Kim Yau (Hrsg.): Utilizing Learning Analytics to Support Study Success, Cham, S. 73-88.
- Anja Hawlitschek/Marianne Merkt (2018): Die Relevanz der Integration von Präsenz- und Onlinephasen für den Lernerfolg in Blended-Learning-Szenarien, in: Barbara Getto/Patrick Hintze/Michael Kerres (Hrsg.): Digitalisierung und Hochschulentwicklung. Proceedings zur 26. Tagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V., Münster und New York, S. 188-199.
- Sebastian Zug/Anja Hawlitschek/Till Krenz (2017): What are the key features of future Remote Labs? A critical evaluation of an existing one, in: Alexandar Tsenov/Thomas Heupel/Sebastian Zug/Peter Lang/Jivka Ovcharova/Hristomir Yordanov (Hrsg.): The Digital Transformation: Challenges in Technological, Scientific and Social Development. Proceedings of the 7th FDIBA Conference, Sofia, S. 3-6.



Dr. Anja Hawlitschek

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am
Zentrum für Hochschuldidaktik und
angewandte Hochschulforschung (ZHH)
der Hochschule Magdeburg-Stendal
anja.hawlitschek@hs-magdeburg.de



Prof. Dr. Marianne Merkt

2013-2020 Leiterin des Zentrums für
Hochschuldidaktik und angewandte Hoch-
schulforschung (ZHH) der Hochschule
Magdeburg-Stendal
marianne.merkt@uni-hamburg.de



Teilprojekt des Verbunds „Weiterbildungscampus Magdeburg“

Studierfähigkeit in Weiterbildungsstudiengängen

Inhalte des Projekts

Im BMBF-Projekt „Weiterbildungscampus Magdeburg“, einem Verbundprojekt der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und der Hochschule Magdeburg-Stendal, wurde von 2014 bis 2018 die Entwicklung und Ausgestaltung von Weiterbildungsstudiengängen erforscht und in Pilotstudiengängen umgesetzt. Mit dem Projekt sollten insbesondere Berufstätige, Personen mit Familienpflichten, Studienabbrecher.innen und Berufsrückkehrer.innen für die Weiterbildungsstudiengänge angesprochen werden. Im Teilprojekt „Studierfähigkeit in Weiterbildungsstudiengängen“ wurde erforscht, wie sich die Studierfähigkeit dieser Studierendengruppen im Studienverlauf entwickelt und welchen Einfluss dabei ihre Eingangsvoraussetzungen haben.

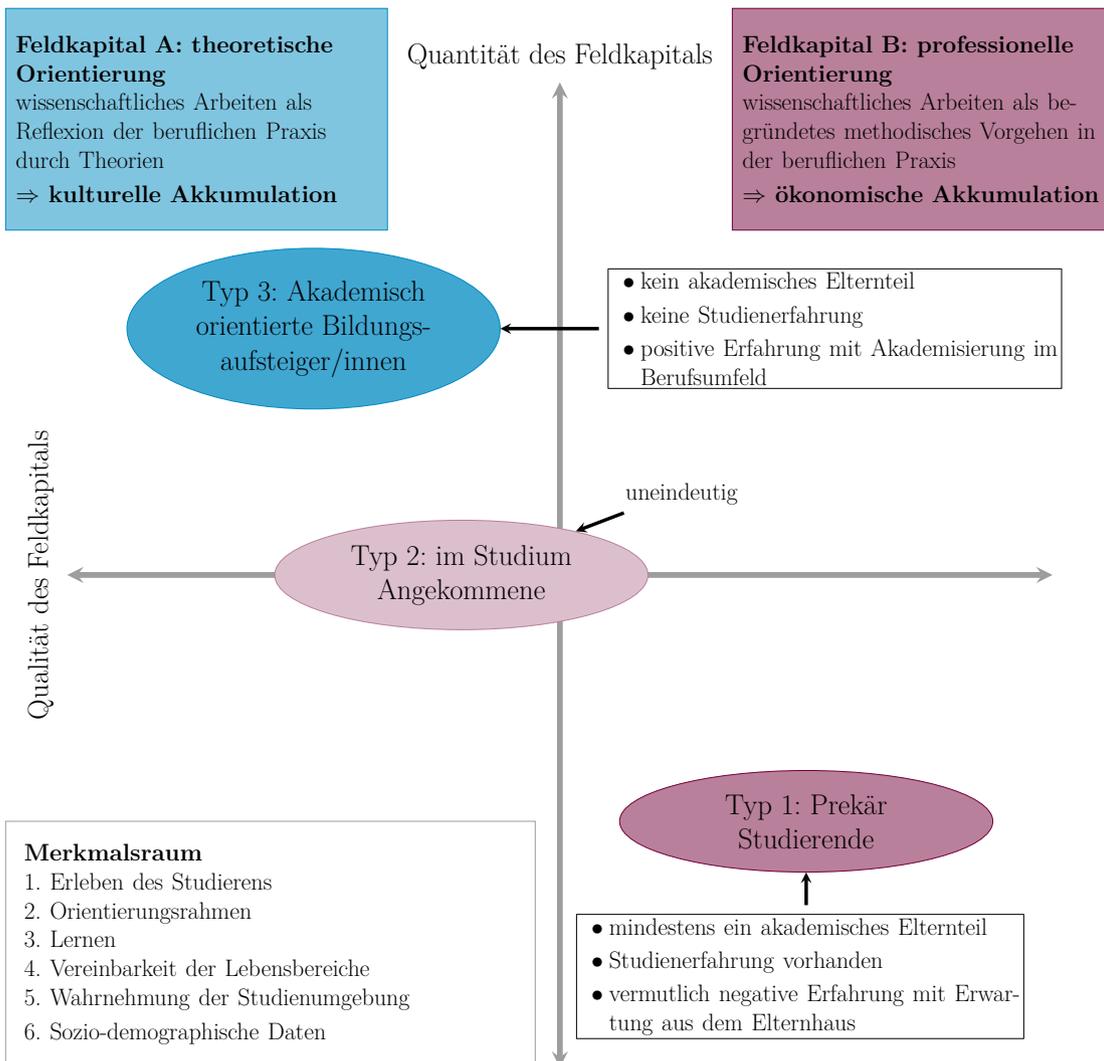
Vorgehen

Untersucht wurde die Öffnung der Hochschulweiterbildung aus Perspektive der Studierenden. In einer qualitativen Studie wurde die Studierfähigkeit von Studierenden in folgenden drei Typen rekonstruiert: akademisch orientierte Bildungsaufsteiger.innen, im Studium Angekommene und prekär Studierende. In einer anschließenden quantitativen Studie wurden die gewonnenen Erkenntnisse überprüft. Die Studierfähigkeit bildet die Passung der Studiengangskultur zum Herkunftsmilieu der Studierenden ab. Das Erleben des Studierens sowie ihr Orientierungsrahmen sind die wesentlichen Dimensionen hierfür.

Bildungsorientierungen von Weiterbildungsstudierenden und deren Passung zur „Leitkultur“ des Studiengangs

Die Bildungsorientierungen von Weiterbildungsstudierenden und deren Passung zu den Bildungszielen des Studiengangs sind besonders in der Studieneingangsphase relevant und müssen didaktisch berücksichtigt werden, um die Studierfähigkeit zu fördern. Die Bildungsziele der Studiengangsleitungen, wie sie aus den Interviews mit Leitungen und Lehrenden aus drei unterschiedlichen Weiterbildungsstudiengängen rekonstruiert wurden, sind in der Grafik rechts und links oben als „theoretische“ und „professionelle“ Orientierung gekennzeichnet. Diese drücken die „Leitkultur“ in der Lehre des jeweiligen Studiengangs aus.

Auf Grundlage der Interviews mit Weiterbildungsstudierenden konnten drei unterschiedliche Typen rekonstruiert werden, die sich unterschiedlich auf die „Leitkultur“ des Studiengangs einstellen können: die Bildungsaufsteiger.innen, die im Studium Angekommenen und die prekär Studierenden. Die jeweiligen Typen 1, 2 und 3 ergeben sich daraus, wie die Studierenden in Interviews über ihre Wahrnehmung und das Erleben ihres Studiums berichteten. Diese Daten wurden durch soziodemografische Angaben ergänzt. Die Position der Typen im Verhältnis zur „Leitkultur“ oder zum „Feldkapital“ (d.h. ihre Nähe oder Ferne) geben an, wie sehr sich Studierende des jeweiligen Typs auf die Anforderungen des Studiums einlassen können, bzw. diese als Überforderung empfinden. Im „Merkmalsraum“ sind die Dimensionen angegeben, anhand derer die Studierfähigkeit erkennbar ist. Die Merkmale konnten in einer quantitativen Befragung überprüft und bestätigt werden.



Arbeitsergebnisse

Ein Ergebnis ist, dass ein auf fachlich-inhaltliche Aspekte beschränktes Verständnis von Lehrenden insbesondere jene Studierende vor Schwierigkeiten stellt, die aus nicht-akademischen Milieus kommen und andere Bildungsorientierungen und -erwartungen haben als traditionelle Studierende. Gerade bei älteren Studierenden können Personen und Erfahrungen aus dem beruflichen oder privaten Kontext einen Einfluss auf ihre Bildungsorientierungen haben – und zu einer hohen Studienmotivation beitragen. Zudem zeigte die Untersuchung, dass auch Bildungsabsteiger:innen Weiterbildungsstudiengänge als zweite Chance nutzen, häufig aber unter hohem externen Erwartungsdruck stehen und deshalb Schwierigkeiten haben, einen Zugang zum wissenschaftlichen Denken und Arbeiten zu finden.

Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, dass eine Auseinandersetzung der Studierenden mit ihren Bildungsorientierungen und -erwartungen in Weiterbildungsstudiengängen besonders wichtig für die Studienmotivation ist, die didaktisch angeleitet werden sollte.

Prof. Dr. Marianne Merkt

2013-2020 Leiterin des Zentrums für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) der Hochschule Magdeburg-Stendal

marianne.merkt@uni-hamburg.de



Zum Weiterlesen

- Marianne Merkt/Martin Bechmann/Vivian Reising (2020): Studierfähigkeit als Sozialisationsprozess in Weiterbildungsstudiengängen. Feldforschung zu einem praktischen Aspekt der Öffnung der Hochschulen, in: Olaf Dörner (Hrsg.): Wissenschaftliche Weiterbildung als Problem der Öffnung von Hochschulen für nichttraditionelle Studierende, Opladen, S. 177-196.
- Marianne Merkt/Julia Kerner auch Körner (2018): Orientierungen und Studierfähigkeit, in: Christoph Damm/Ulrike Frosch/Linda Vieback (Hrsg.): Wissenschaftliche Weiterbildung zwischen Forschung und Praxis, Bielefeld, S. 1-20.



Communities and Students Together (CaST)

„Tell me and I forget, teach me and I may remember, involve me and I learn.“

Benjamin Franklin

Problem

Von Dezember 2019 bis Juli 2022 bearbeitet die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg gemeinsam mit fünf weiteren Hochschulen aus Belgien, Finnland, Italien, Spanien und dem Vereinigten Königreich das Projekt „Communities and Students Together“ (CaST). Das zentrale Ziel des Projekts ist es, das Verständnis über Engaged Learning zu erweitern und anwendungsorientiertes Wissen zu produzieren.

Das Konzept Engaged Learning verknüpft akademische Lehre und wissenschaftliche Forschung mit sozialem Engagement. Es umfasst eine Vielzahl an Methoden und Programmen, mit denen Hochschulen auf die Bedürfnisse ihrer umliegenden Gemeinwesen eingehen. Dabei werden teilhabeorientierte Partnerschaften zwischen Akteuren aus den Hochschulen und Organisationen des Gemeinwesens initiiert und tragfähig gemacht.

Eine in Deutschland verbreitete Ausprägung des Engaged Learning ist das sogenannte Service Learning, teilweise auch als „Lernen durch Engagement“ bezeichnet. Dabei erarbeiten Studierende in interdisziplinär zusammengesetzten Teams gemeinsam mit Akteuren des lokalen Gemeinwesens Lösungsansätze für unmittelbar vor Ort auftretende gesellschaftliche Herausforderungen. Seminare und Workshops helfen den Studierenden dabei, theoretisches Wissen zu gewinnen und praktische Erfahrungen zu sammeln. Die Verknüpfung von Theorie mit Praxis, von Lernen mit Engagement sowie von

Hochschulen mit ihrem umliegenden Gemeinwesen wirken positiv auf die akademischen Leistungen von Studierenden, fördern ihre sozialen Fertigkeiten und tragen zur Verbesserung ihrer Selbst- und Lerneinstellungen bei.

Problembearbeitung und angestrebte Ergebnisse

Zu Projektbeginn wird zunächst die aktuelle Literatur zum Thema gesichtet und zu einem Forschungsstandsbericht verdichtet. Darüber hinaus werden bestehende Initiativen aus den Partnerländern und -institutionen zusammengetragen und hinsichtlich ihrer thematischen Schwerpunkte, ihrer Strukturen sowie ihrer Auswirkungen unter die Lupe genommen. Diese transnational vergleichende Perspektive soll Lerneffekte zwischen den Partnerinstitutionen entfalten. Zudem werden daraus verallgemeinerbare Erkenntnisse abgeleitet, die zum Projektende im Rahmen einer internationalen Konferenz vorgestellt und diskutiert werden. Damit hat das Projekt auch einen netzwerkbildenden Charakter: Es soll unterschiedliche europäische Institutionen mit ihren vielfältigen Erfahrungshintergründen zusammenbringen, die das Konzept Engaged Learning stärken und weitertragen möchten.

Die gewonnenen Erkenntnisse fließen in die Erarbeitung eines Toolkits ein, welches online frei verfügbar sein wird. Dieses Toolkit soll neben Beispielen für gelungene Initiativen auch eine Übersicht zu möglichen Problemen und Fallstricken bei der Implementierung an Hochschulen geben. Des Weiteren bietet es Praktiker:innen, die sich für Engaged Learning interessieren oder bereits entsprechende Programme realisieren, Anleitungen zur nachhaltigen Umsetzung und Evaluation.

Prof. Dr. Philipp Pohlenz

Professor für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

philipp.pohlenz@ovgu.de



Co-funded by the Erasmus+ Programme of the European Union



Zum Weiterlesen

- Christine I. Celio/Joseph Durlak/Allison Dymnicki (2011): A Meta-analysis of the Impact of Service-Learning on Students, in: Journal of Experiential Education 34(2), S. 164-181.
- Robert G. Bringle/Julie A. Hatcher (1996): Implementing Service Learning in Higher Education, in: The Journal of Higher Education 67(2), S. 221-239.



Alexander Chmelka

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der OVGU Magdeburg

alexander.chmelka@ovgu.de





UNIVERSITÄT

Besser gemeinsam Programmieren lernen!?

Das Forschungsprojekt DiP-iT: Digitales Programmieren im Team

In diesem Forschungsprojekt, welches gemeinsam von der OVGU Magdeburg, der TU Bergakademie Freiberg und der Humboldt-Universität zu Berlin bearbeitet wird, steht die Frage im Mittelpunkt, wie kollaboratives Lernen in der Informatik didaktisch weiterentwickelt und mit digitalen Medien unterstützt werden kann. Dabei spielt die Implementierung von Learning-Analytics-Ansätzen eine zentrale Rolle.

Problem

An deutschen Universitäten brechen etwa 40 % der Studierenden ihr Informatikstudium ab. Ein wichtiger Grund für einen Abbruch sind häufig die hohen inhaltlichen Anforderungen des Studiums, die Studierende mit wenig Vorwissen bzw. geringer Programmiererfahrung überfordern. Dies zeigt sich auch in Grundlagenveranstaltungen zum Erlernen von Programmiersprachen, bei denen die Abbruchquoten durchschnittlich 32 % betragen.

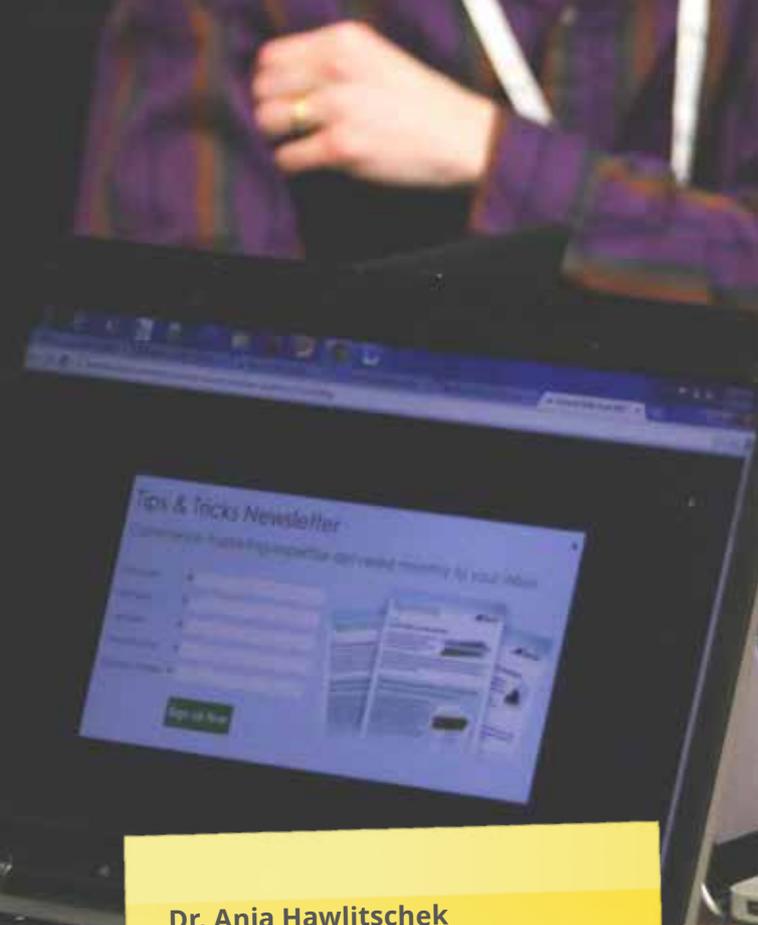
Kollaboratives Erlernen des Programmierens als effektives Lehr-Lern-Szenario

Wie kann man Studierende dabei unterstützen, das Programmieren zu erlernen? Welche Weiterentwicklungen derzeit bestehender didaktischer Konzepte können den Lernerfolg verbessern und die Abbruchquoten senken? Ein Ansatzpunkt ist die gegenseitige Unterstützung in gemeinsamen Lernprozessen, welche zur Steigerung der Lernqualität und der Programmierergebnisse beitragen kann.

Auch im beruflichen Alltag von Informatiker:innen nimmt kollaboratives Arbeiten eine wichtige Stellung ein. Das gemeinsame Programmieren und Voneinander-Lernen spielt im Informatikstudium in der didaktischen Ausbildung jedoch in der Regel eine untergeordnete Rolle. Zwar wird es in der Studienpraxis oftmals von den Studierenden ausgeübt, jedoch kaum didaktisch angeleitet und in bestehende Lehrkonzepte integriert. Hier bestehen Potenziale zur didaktischen Weiterentwicklung, denn kollaboratives Lernen bietet nicht per se einen Mehrwert für Lernprozesse. Im Rahmen von Gruppenarbeiten müssen sich die Lernenden organisieren, koordinieren und ihre Lernprozesse regulieren, was eine kognitiv anspruchsvolle Aufgabe darstellt. Um das Potenzial kollaborativer Lernformen für das Erlernen von Programmiersprachen und für die Förderung sozialer Kompetenzen ausschöpfen zu können, müssen die Lernenden bei Bedarf didaktische Unterstützung erhalten, sowohl vor dem als auch während des Lernprozesses.

Learning Analytics für eine bedarfsgerechte didaktische Unterstützung

Hinsichtlich der Inhalte und Formen der Unterstützung kann zwischen Anleitungen zum kollaborativen Lernen und Anleitungen zum Erreichen fachspezifischer Lernziele unterschieden werden. Erstere können beispielsweise darauf abzielen, die kognitiven und zeitlichen Kosten der Gruppenarbeit zu senken oder die Qualität der sozialen Interaktionen zu steigern. Zweitere unterstützen beispielsweise bei Wissenslücken oder Verständnisproblemen. Eine mögliche Umsetzungsform ist die Bereitstellung von didaktischen Anleitungen, die in die Lernumgebung eingebettet sind.



Dr. Anja Hawlitschek

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am
Zentrum für Hochschuldidaktik und
angewandte Hochschulforschung (ZHH)
der Hochschule Magdeburg-Stendal
anja.hawlitschek@hs-magdeburg.de



Nun benötigt jedoch nicht jede Studierendengruppe die gleiche Form und den gleichen Umfang an didaktischer Unterstützung. Der konkrete Bedarf hängt u.a. davon ab, welche Programmierfähigkeiten die Studierenden bereits haben und wie erfahren sie im kollaborativen Programmieren bzw. Lernen sind. Um bedarfsgerecht und zeitnah unterstützen zu können, sollen im Projekt Learning-Analytics-Ansätze genutzt werden. Unter „Learning Analytics“ wird die Erhebung, Analyse und Interpretation von Daten verstanden, die beim Lernen entstehen bzw. von Lernenden produziert werden. Zielstellung von Learning Analytics ist es, Lernprozesse durch automatisierte Rückmeldungen bzw. Instruktionen zu optimieren. Aus den Daten, die die Studierenden beim gemeinsamen Programmieren produzieren, erkennt das Learning-Analytics-System, wann Unterstützungsbedarfe bestehen und stellt geeignete Formen der Unterstützung bereit. Dies können inhaltliche Hilfen, Anleitungen zur Verbesserung der Gruppenarbeit oder organisatorische Unterstützung sein.

Was wird in DiP-iT untersucht und wo will das Projekt hin?

Im Projekt werden vor dem Hintergrund der beschriebenen Ziele und Herausforderungen folgende Forschungsfragen bearbeitet:

- Welche Einstellungen und Vorerfahrungen hinsichtlich des kollaborativen Programmierens haben Studierende und Lehrende? Wie wirken sich diese auf den Lernprozess aus?
- Wie kann kollaboratives Programmieren mit digitalen Medien unterstützt werden?
- Welche Muster beim kollaborativen Lernen bzw. gemeinsamen Programmieren deuten auf welche Bedarfe hin?
- Welche Formen der didaktischen Unterstützung sind effektiv?

Die Ergebnisse des Projekts werden dazu beitragen, das kollaborative Lernen in der Informatik weiterzuentwickeln und dabei die heterogenen Studierenden in der Programmierausbildung bedarfsorientierter zu unterstützen. Zugleich sollen die Studierenden besser auf die Anforderungen der beruflichen Praxis vorbereitet werden.

Prof. Dr. Philipp Pohlenz

Professor für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

philipp.pohlenz@ovgu.de



Zum Weiterlesen

- Ulrich Heublein (2014): Student Drop-out from German Higher Education Institutions, in: European Journal of Education 49(4), S. 497-513.
- Christopher Watson/Frederick W.B. Li (2014): Failure rates in introductory programming revisited, in: Proceedings of the 2014 Conference on Innovation Technology in computer science education (ITIC-SE'14), S. 39-44.
- Yiping Lou/Philip C. Abrami/Sylvia d'Apollonia (2001). Small Group and Individual Learning with Technology: A Meta-Analysis, in: Review of Educational Research 71(3), S. 449-521.

Das Projekt wird vom BMBF finanziert und läuft von Februar 2020 bis Januar 2023.

Sarah Berndt

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
an der OVGU Magdeburg

sarah.berndt@ovgu.de



Coordinated Higher Institutions' Responses to Digitalization

Das Projekt

Die Digitalisierung verändert die Fähigkeiten, die Europas arbeitende Bevölkerung benötigt, um in einer zunehmend globalisierten Wirtschaft erfolgreich tätig sein zu können. Zunehmend steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich der digitale Wandel auf Themen wie Arbeitsplätze, Löhne, wirtschaftliche und soziale Ungleichheit, Gesundheit, Ressourceneffizienz und Sicherheit auswirkt. Nach Angaben des Digital Economy Society Index besteht zwischen den Ländern der Europäischen Union ein erhebliches Gefälle hinsichtlich ihrer digitalen Entwicklung. Eine solche Diskrepanz lässt sich auch bei den digitalen Fertigkeiten identifizieren.

ESCALATE stellt eine strategische Partnerschaft dar, in der sechs Hochschulen aus verschiedenen Ländern Europas eingebunden sind:

- University of Exeter (England)
- Prospektiker Instituto Europeo de Prospectivo y Estrategia (Spanien)
- University of Stirling (Schottland)
- University Degli Studi Bicocca Milano (Italien)
- Universitatea de Vest din Timișoara (Rumänien)
- OVGU Magdeburg (Deutschland)

Das Projekt bringt Universitätsverantwortliche, Pädagog:innen, Lehrer:innen, Lernende, Arbeitsmarktexpert:innen, Unternehmen und lokale Behörden zusammen, um eine koordinierte Antwort auf die Herausforderungen der Digitalisierung zu geben. Ziel ist es, Hochschulen bei der Umsetzung von Aktivitäten zu un-

terstützen, die darauf ausgerichtet sind, das Niveau der digitalen Kompetenzen zu steigern und damit die Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen. Dies erfolgt entsprechend des wachsenden Spektrums an Arbeitsplätzen, die durch die digitale Wirtschaft geschaffen werden, abgestimmt auf die Bedarfe und Möglichkeiten des Arbeitsmarktes und verknüpft mit individuellen Berufsprofilen.

Die direkten Zielgruppen des Projekts sind Hochschulen, Bildungsanbieter, Lehrer:innen und Lernende, denen der Umgang mit etablierten und neuen digitalen Technologien vermittelt werden soll. Als indirekte Zielgruppe werden Bürger:innen mit geringen digitalen Fertigkeiten adressiert, die mit der Gefahr konfrontiert sind, in einer zunehmend digitalisierten Arbeitswelt den Anschluss an eben diese zu verlieren. Ihre Kompetenzen und Fähigkeiten zur Nutzung digitaler Technologien in der beruflichen Praxis sollen gesteigert werden. Darüber hinaus wird das Projekt Arbeitsmarktforscher:innen neue Erkenntnisse liefern.

Durchführung

Das Projekt untersucht neue und sich abzeichnende innovative Praktiken der Digitalisierung und die Reaktion auf universitärer, aber auch auf regionaler und kommunaler politischer Ebene. Dabei soll der sogenannte „Digital Skills Escalator“ in jeweils einer Region der Partnerländer erprobt werden. Dieser wurde in der Region Exeter im Südwesten Englands entwickelt und stellt ein Instrument dar, um ein Bild darüber zu zeichnen, wie die Förderung digitaler Kompetenzen als ganzheitlicher Prozess auf regionaler Ebene gestaltet werden kann. Dies erfordert eine systematische Kartierung der Bildungslandschaft, die von An-

geboten für Kinder im frühen Schulalter bis hin zu Postgraduierten- und Fortbildungsprogrammen reicht. Dabei werden alle an der Vermittlung digitaler Fertigkeiten beteiligten Institutionen identifiziert und festgestellt, welche Bedarfslücken in den regionalen und lokalen Kontext bestehen.

Schließlich werden die von den Partnern entwickelten Ansätze in einen Trainingskurs zusammengefasst, der u.a. über das Expertennetzwerk „European Network for Regional Labour Market Monitoring“ (ENRLMM) verbreitet wird. Der Kurs soll denjenigen eine Hilfestellung bieten, die digitale Fertigkeiten und damit verbundene Bildungspolitiken und Bildungspraktiken modernisieren wollen.

Angestrebte Arbeitsergebnisse

Folgende Outputs werden aus dem Projekt hervorgehen:

- Zusammenstellung von Best-Practice-Beispielen von europäischen Hochschulen im Bereich Digitalisierung
- neue Erkenntnisse über die Analyse und Prognose von Digitalisierungsprozessen im Hochschulkontext
- Erprobung des „Digital Skills Escalator“
- Entwicklung eines Trainingskurses

Insgesamt soll das Projekt Bildungsanbietern, Lehrer:innen, Lernenden sowie Arbeitsmarktbeobachtungsstellen im europäischen Kontext wertvolle Impulse liefern und ihnen bei Entscheidungsprozessen in Bezug auf Digitalisierungsfragen Hilfestellungen geben. Darüber hinaus sollen wirksame lokale und regionale Antworten der Hochschulen auf durch die Digitalisierung hervorgerufene Herausforderungen erarbeitet werden.

Das Projekt wird aus dem Programm ERASMUS+ der EU finanziert und läuft von Dezember 2019 bis Januar 2022.

Mirko Steckel

Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der METOP GmbH (An-Institut der OVGU Magdeburg)

Mirko.steckel@metop.de

Prof. Dr. Philipp Pohlenz

Professor für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

philipp.pohlenz@ovgu.de



Socially Engaged Universities

Das Projekt verfolgt das übergeordnete Ziel, Erfahrungen und Know-how über die Beziehungen zwischen Hochschulen mit ihrem jeweiligen (lokalen) gesellschaftlichen Umfeld auszutauschen. Der Schwerpunkt liegt auf Partnerschaften zwischen Hochschulen und Akteuren aus dem Gemeinwesen, die in der englischsprachigen Literatur auch als Community-University-Partnerships diskutiert werden. Im Zentrum des Projekts steht die Frage, welche Gelingensbedingungen für die Kommunikation zwischen Hochschulen und ihren Städten identifiziert werden können. Im Speziellen interessieren hierbei studentische Lernerfahrungen und deren Bezug zu konkreten Problemen der Stadtentwicklung.

Das Projekt schließt an die in der Öffentlichkeit lebhaft geführte Debatte an, inwieweit Hochschulen Mitverantwortung bei der Gestaltung ihres lokalen bzw. regionalen Umfelds übernehmen und zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen können – und sollten. In den vergangenen Jahren wurden diese Überlegungen zur Third-Mission-Konzeption verdichtet: Neben ihren beiden Kernaufgaben (Forschung und Lehre) wenden sich Hochschulen auch sozialen, kulturellen und unternehmerischen Aktivitäten zu, die dem Gemeinwesen zugutekommen.

Im Projekt sind insgesamt fünf Hochschulen aus fünf verschiedenen Ländern Europas beteiligt:

- University of Exeter (England)
- OVGU Magdeburg (Deutschland)
- Universiteit Gent (Belgien)
- Stichting Hoger Beroepsonderwijn Haaglanden En Rijnstreek (Niederlande)
- Università degli Studi di Parma (Italien)

Auf Basis des gemeinsamen Erfahrungsaustauschs werden im Projektverlauf in jeder Partnerstadt Pilotprojekte entwickelt und für die Erprobung neuer Ansätze von gesellschaftlichem

Engagement von Hochschulen genutzt. Seit Projektbeginn im Dezember 2018 wurden im Rahmen des Projekts

- ein State of the Art Review verfasst, das Policies, Richtlinien und Beispiele guter Praxis von Community-University-Partnerships aus den Partnerländern vorstellt,
- ein Fallstudien-Kompendium ausgearbeitet, welches Kooperationen aus den Partnerstädten als Community-University-Partnerships systematisiert und
- in jeder Partneruniversität gemeinsam mit lokalen Kooperationspartnern konkrete Pilotprojekte angestoßen.

Bis zum Ende des Projekts wird ein Toolkit erstellt, das Interessierte bei dem Aufbau von Community-University-Partnerships unterstützen soll. Dieses Toolkit wird u.a. Hinweise zu Herausforderungen und Fallstricken bei der Arbeit in Community-University-Partnerships geben, Beispiellösungen und Praxisideen aus den im Projektkontext implementierten Pilotmaßnahmen aufzeigen sowie Evaluationswerkzeuge bereitstellen.

Zum Weiterlesen

- Sherril B. Gelmon/Barbara A. Holland/Sarena D. Seifer/Anu Shinnamon/Kara Connors (1998): Community-University Partnerships for Mutual Learning, in: Michigan Journal of Community Service Learning 5(1), S. 97-107.

SEU ist ein von der EU gefördertes und im Zeitraum von Dezember 2018 bis April 2021 umgesetztes Erasmus+ Kooperationsprojekt.



www.seuproject.eu

Tim Flügge

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Methodenzentrum Sozialwissenschaften
der Georg-August-Universität Göttingen
tim.fluegge@uni-goettingen.de



Prof. Dr. Philipp Pohlenz

Professor für Hochschulforschung und
Professionalisierung der akademischen
Lehre an der Otto-von-Guericke-
Universität Magdeburg
philipp.pohlenz@ovgu.de





Veröffentlichungen aus den Hochschulen des HET-LSA-Verbundes

Professionalisierung und Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre

- Peter-Georg Albrecht/Anne Lequy (2020): Lehrverfassungen im Vergleich. Eine explorative Untersuchung ausgewählter deutscher Lehrverfassungen, in: Das Hochschulwesen 1/2(2020), S. 3-13.
- Marianne Merkt/Anne Lequy/Michael Herzog/Yongjian Ding/Christa Wetzel (Hrsg.) (2020): Organisationsentwicklung in der Hochschullehre. Praxisberichte zum Qualitäts-pakt-Lehre-Projekt der Hochschule Magdeburg-Stendal, Bielefeld.
- Peer Pasternack (2020): Akademisierung frühpädagogischer Fachkräfte, in: socialnet Lexikon, Bonn, URL: www.socialnet.de/lexikon/Akademisierung-fruehpaedagogischer-Fachkraefte
- Philipp Pohlenz/Lukas Mitterauer/Susan Harris-Huemmert (Hrsg.) (2020): Qualitätssicherung im Student Life Cycle, Münster.
- Claudia Wendt/Philipp Pohlenz (2020): Hochschuldidaktische Entwicklungen im Spiegel der (berufsbildenden) Lehramtsbildung: Eine hochschulpolitische Einordnung, in: Robert W. Jahn/Astrid Seltrecht/Mathias Götzl (Hrsg.): Ausbildung von Lehrkräften für berufsbildende Schulen. Aktuelle hochschuldidaktische Konzepte und Ansätze, Bielefeld, S. 13-32.
- Peter-Georg Albrecht/Anne Lequy (2019): Laissez faire oder lieber etwas strenger?, in: DUZ Wissenschaft & Management 6(2019), S. 38-45
- Sarah Berndt (2019): Selbstselektionseffekte bei der Teilnahme an Unterstützungsmaßnahmen am Beispiel von MINT-Vorkursen bzw. -Brückenkursen, in: Wilfried Schubarth/Sylvi Mauermeister/Friederike Schulze-Reichelt/Andreas Seidel (Hrsg.): Alles auf Anfang! Befunde und Perspektiven zum Studieneingang, Potsdamer Beiträge zur Hochschulforschung 4, Potsdam, S. 137-147, auch unter www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/zfq/Unikolleg/1_Alles_auf_Anfang_pbhs04.pdf
- Peer Pasternack (2019): Von der Schule ins Studium. Analytische und empirische Unterscheidungen, in: Cornelia Driesen/Angela Ittel (Hrsg.): Strategien, Organisationsstrukturen und Best Practices an deutschen Hochschulen, Münster & New York, S. 27-38.

- Peer Pasternack (2019): Concepts and Case Studies: The State of Higher Education Research on Inquiry-Based Learning, in: Harald Mieg (Hrsg.): Inquiry-Based Learning – Undergraduate Research. The German Multidisciplinary Experience, Berlin, S. 19-26, auch unter <https://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-030-14223-0>

- Peer Pasternack (2019): Gute Lehre, gutes Studium in der Lehrer_innenbildung – was ist das?, in: Lisa Brockerhoff/Andreas Keller (Hrsg.): Lust oder Frust? Qualität von Lehre und Studium auf dem Prüfstand, Bielefeld, S. 31-42, auch unter www.wbv.de/download/shop/download/0/_/0/0/listview/file/-direct%406004686w/area/shop.html?cHash=606e2c-9b1cce89dfb4e66fa0b3029a22

- Philipp Pohlenz (2019): Math Matters (?!). Student attrition and the role of cognitive and non-cognitive learning goals in higher education, in: Southeast Asian Ministers of Education Organization Regional Centre for Higher Education and Development (SEAMEO RIHED) (Hrsg.): RIHED SEA-HiEd Inter-Regional Research Symposium, Proceedings, Bangkok, S. 245-257, auch unter www.rihed.seameo.org/wp-content/uploads/2020/03/RIHED-Inter-Regional-Research-Symposium-Proceedings-14-15-November-2019.pdf

- Uwe Schmidt/Laura Wagner/Melinda Erdmann/Sylvi Mauermeister/Sarah Berndt/Wilfried Schubarth/Philipp Pohlenz/Friederike Schulze-Reichert (2019): Der Studieneingang als formative Phase für den Studienerfolg (StuFo). Analysen zur Wirksamkeit von Interventionen, in: Das Hochschulwesen 1/2(2019), S. 25-34.

- Markus Seyfried/Moritz Ansmann/Philipp Pohlenz (2019): Institutional isomorphism, entrepreneurship and effectiveness: The adoption and implementation of quality management in teaching and learning in Germany, in: Tertiary Education and Management 25, S. 115-129.

- Josef Lukas/Andreas Melzer/Sören Much (2017): Auswertung von Klausuren im Antwort-Wahl-Format. Zentrum für multimediales Lehren und Lernen, Halle/Saale, auch unter https://wiki.llz.uni-halle.de/images/3/38/Handbuch_-_PDF.pdf

- Peer Pasternack/Benjamin Baumgarth/Anke Burkhardt/Sabine Paschke/Nurdin Thielemann (2017): Drei Phasen. Die Debatte zur Qualitätsentwicklung in der Lehrer_innenbildung, Bielefeld, auch unter www.wbv.de/download/shop/download/0/_/0/0/listview/file/-direct%406001599w/area/wbv.html?cHash=9c980f0ebb30e9042e6518b20b5efc42

- Peer Pasternack/Sebastian Schneider/Peggy Trautwein/Steffen Zierold (2017): Ausleuchtung einer Blackbox. Die organisatorischen Kontexte der Lehrqualität an Hochschulen, HoF-Arbeitsbericht 103, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_103.pdf

- Isabel Steinhardt/Philipp Pohlenz/Marianne Merkt (2017): Editorial: Reclaiming Quality Development: Forschung über Lehre und Studium als Teil der Qualitätsentwicklung, in: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 12(3), S. 9-15, auch unter www.zfhe.at/index.php/zfhe/article/download/1118/792

- fokus: LEHRE (Hrsg.) (2016): StudienSTART. Überlegungen und Konzepte zur Gestaltung der Studieneingangsphase, Magdeburger Beiträge zur Hochschulentwicklung 4/2016, Magdeburg, auch unter www.fokuslehre.ovgu.de/fokuslehre_media/Publikationen/Magdeburger+Beitr%C3%A4ge+zur+Hochschulentwicklung/MBZHE_StudienSTART-p-456.pdf
- Maria Kondratjuk/Mandy Schulze (2016): Die Qualitäten von Lehre. Das Modell der Lehrauffassung als Ansatz zur Qualitätsentwicklung, in: Jürgen Kohler/Philipp Pohlenz/Uwe Schmidt (Hrsg.) (2016): Handbuch Qualität in Studium und Lehre, Teil C: Qualität, Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung: Entwicklungsbedingungen, Berlin, S. 49-62.
- Maria Kondratjuk/Mandy Schulze (2016): Lehrauffassung von Lehrenden – ein komplexes Konstrukt. Anlass für eine neue Auseinandersetzung mit der Qualität akademischer Lehre, in: Michael Hofer/Karl Ledermüller/Harald Lothaller/Lukas Mitterauer/Gudrun Salmhofer/Oliver Vettori (Hrsg.): Qualitätsmanagement im Spannungsfeld zwischen Kompetenzmessung und Kompetenzentwicklung, Bielefeld, S. 99-114.
- Anke Manukjan/Claudia Wendt (2016): Leitfaden Prüfungsentwicklung: Ein kompetenzorientierter Ansatz, Magdeburger Beiträge zur Hochschulentwicklung 5/2016, Magdeburg, auch unter www.fokuslehre.ovgu.de/fokuslehre_media/Publikationen/Magdeburger+Beitr%C3%A4ge+zur+Hochschulentwicklung/MBZHE_Leitfaden+Pr%C3%BCfungsentwicklung-p-462.pdf
- Marianne Merkt/Christa Wetzel/Niclas Schaper (Hrsg.) (2016): Professionalisierung der Hochschuldidaktik, Bielefeld.
- Philipp Pohlenz/Frank Niedermeier/Melinda Erdmann/Juliana Schneider (2016): Studierendenbefragungen als Panelstudie. Potenziale des Einsatzes von Längsschnittdaten in der Evaluation von Lehre und Studium, in: Daniel Grossmann/Tobias Wolbring (Hrsg.): Evaluation von Studium und Lehre. Grundlagen, methodische Herausforderungen und Lösungsansätze, Wiesbaden, S. 289-322.
- Claudia Wendt/Dominik Frisch/Annika Rathmann/Julia Kittel (2016): Conceptual Change im Schlüsselkompetenzerwerb: (Weiter-)Entwicklung eines polyvalenten Konzeptes, in: Greifswalder Beiträge zur Hochschullehre 6/2016, S. 66-77.
- Claudia Wendt/Annika Rathmann (2016): Das Mathematik-Vorkursmodell an der Otto-von-Guericke-Universität. Konzeption, Umsetzung, Weiterentwicklung, Magdeburger Beiträge zur Hochschulentwicklung 3/2016, Magdeburg, auch unter www.fokuslehre.ovgu.de/fokuslehre_media/Publikationen/Magdeburger+Beitr%C3%A4ge+zur+Hochschulentwicklung/MBZH_Nr_3_Mathevorkurse-p-420.pdf
- Claudia Wendt/Annika Rathmann/Philipp Pohlenz (2016): Erwartungshaltungen Studierender im ersten Semester: Implikationen für die Studieneingangsphase, in: Taiga Brahm/Tobias Jenert/Dieter Euler (Hrsg.): Pädagogische Hochschulentwicklung, Wiesbaden, S. 221-238.

- Dominik Frisch/Claudia Wendt/Philipp Pohlenz (2015): Conceptual Change in der Studieneingangsphase, in: Technische Hochschule Nürnberg (Hrsg.): Tagungsband zum 2. HDMINT Symposium 2015, Nürnberg, S. 163-168.
- fokus: LEHRE (Hrsg.) (2015): Hochschullehre regional verankert. Lehrkonzepte an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Magdeburger Beiträge zur Hochschulentwicklung 1/2015, Magdeburg, auch unter www.fokuslehre.ovgu.de/fokuslehre_media/Publikationen/Magdeburger+Beitr%C3%A4ge+zur+Hochschulentwicklung/Magdeburger+Beitr%C3%A4ge+zur+Hochschulentwicklung_Hochschullehre+regional+verankert-p-328.pdf
- Peggy Trautwein (2015): Lehrpersonal und Lehrqualität. Personalstruktur und Weiterbildungschancen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts, HoF-Arbeitsbericht 3'2015, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-AB-2015-3.pdf
- Mandy Schulze/Maria Kondratjuk/Philipp Pohlenz/Annika Rathmann/Judit Anacker/Tim Flügge/Claudia Wendt (2015): Lehrauffassung, Lehrhandeln und Wahrnehmung der Studierenden: Aus- und Wechselwirkungen, in: Kathrin Reinländer (Hrsg.): Ungleichheitssensible Hochschullehre, Wiesbaden, S. 165-175.

Heterogenität

- Marianne Merkt/Martin Bechmann/Vivian Reising (2020): Studierfähigkeit als Sozialisationsprozess in Weiterbildungsstudiengängen. Feldforschung zu einem praktischen Aspekt der Öffnung der Hochschulen, in: Olaf Dörner (Hrsg.): Wissenschaftliche Weiterbildung als Problem der Öffnung von Hochschulen für nichttraditionelle Studierende, Opladen, S. 177-196.
- Judit Anacker/Sarah Berndt/Philipp Pohlenz (2019): Lebenslanges Lernen und berufliche Weiterbildung als individueller Zukunftsplan? Eine empirische Analyse der Zukunftsvorstellungen Studierender, in: Olaf Dörner (Hrsg.): Wissenschaftliche Weiterbildung als Problem der Öffnung von Hochschulen für nichttraditionelle Studierende, Opladen, S. 155-176.
- Sarah Berndt/Annika Felix/Philipp Pohlenz (2019): Das Bildungsziel „lebenslanges Lernen“ aus Sicht der Studierenden – Eine empirische Analyse anhand von Daten einer Panelstudie an der Universität Magdeburg, in: Gisela Schutti-Pfeil/Martina Gaisch/Antonia Darilion (Hrsg.): 7. Tag der Lehre der Fachhochschule Oberösterreich Linz, Tagungsband, Linz, S. 8-16, auch unter www.fh-ooe.at/fileadmin/user_upload/fhooe/landingpages/tag-der-lehre/2019/fhooe-tdl-tagungsband-2019.pdf
- Uwe Schmidt/Philipp Pohlenz (2019): Evaluationsstandards im Handlungsfeld Hochschule, in: Jan Ulrich Hense/Wolfgang Böttcher/Michael Kalman/Wolfgang Meyer (Hrsg.): Evaluation: Standards in unterschiedlichen Handlungsfeldern. Einheitliche Qualitätsansprüche trotz heterogener Praxis?, Münster, S. 137-150.

- Rui Wu (2019): Zur Promotion ins Ausland. Erwerb von implizitem Wissen in der Doktorandenausbildung. Am Beispiel der wissenschaftlichen Qualifikationsprozesse chinesischer Doktoranden in Deutschland, Berlin.
- Sarah Berndt/Annika Felix/Claudia Wendt (2017): Übergänge meistern! Mathematische Unterstützungsangebote in der Studieneingangsphase im Kontext zunehmender studentischer Heterogenität. Eine empirische Wirkungsanalyse an der OVGU, in: Qualität in der Wissenschaft 11(3/4), S. 98-107.
- Sarah Berndt/Annika Rathmann (2017): Studienabbruch und Wechselneigung in der Studieneingangsphase. Eine Analyse auf Grundlage des Studierendenpanels der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (OVGU), in: Magdeburger Beiträge zur Hochschulentwicklung 6/2017, S. 35-55, auch unter www.fokuslehre.ovgu.de/fokuslehre_media/Publikationen/Magdeburger+Beitr%C3%A4ge+zur+Hochschulentwicklung/MB_Ausgabe+6_final_17_08_31-p-624.pdf
- Martina Dömling/Peer Pasternack (2015): Studieren und bleiben. Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen in Deutschland, HoF-Handreichungen 7, Beiheft zu „die hochschule“, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-Handreichungen7.pdf
- Annika Rathmann/Judit Anacker (2015): Hochschuldidaktische Weiterbildung im Kontext einer heterogenen Studierendenschaft. Bedarfsanalyse der Lehrenden an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Magdeburger Beiträge zur Hochschulentwicklung 2/2015, Magdeburg, auch unter www.fokuslehre.ovgu.de/fokuslehre_media/Publikationen/Magdeburger+Beitr%C3%A4ge+zur+Hochschulentwicklung/Magdeburger+Beitr%C3%A4ge+zur+Hochschulentwicklung_WBBA-p-378.pdf
- Susen Seidel (2015): Wenn Vielfalt Chance sein soll. Der produktive Umgang mit den Kompetenzen beruflich qualifizierter Studierender in Lehre und Studium, in: Anke Hanft/Olaf Zawacki-Richter/Willi B. Gierke (Hrsg.): Herausforderung Heterogenität beim Übergang in die Hochschule, Münster & New York, S. 69-79, auch unter https://uol.de/fileadmin/user_upload/anrechnungsprojekte/Hanft_Zawacki-Richter_Gierke_Open_Access.pdf
- Peggy Trautwein (2015): Heterogenität als Qualitäts herausforderung für Studium und Lehre. Ergebnisse der Studierendenbefragung 2013 an den Hochschulen Sachsen-Anhalts, HoF-Arbeitsbericht 1'2015, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-AB-15-1.pdf
- Annika Rathmann/Claudia Wendt/Maria Kondratjuk (2014): Heterogene Hochschule: Perspektiven verschiedener Akteure am Beispiel des intergenerationellen Lernens im Hochschulkontext. Ein Anwendungsbeispiel der Walt-Disney-Methode, in: HDS.Journal – Perspektiven guter Lehre 2014/1, S. 27-47, auch unter <https://ul.qucosa.de/api/qucosa%3A12420/attachment/ATT-0/>

- Susen Seidel/Franziska Wielepp (Hrsg.) (2014): Diverses. Heterogenität an der Hochschule (= die hochschule 2/2014), Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/journal/texte/14_2/2014_2.pdf

- Susen Seidel/Franziska Wielepp (2013): Mit Vielfalt rechnen. Der Umgang mit studentischer Heterogenität in MINT-Studiengängen, in: Peer Pasternack/Isabell Maue (Hrsg.): Lebensqualität entwickeln in schrumpfenden Regionen. Die Demographie-Expertisen der Wissenschaft in Sachsen-Anhalt, Wittenberg, S. 103-105, auch unter www.hof.uni-halle.de/dateien/pdf/WZW_Reihe_Nr11.pdf

- Franziska Wielepp (2013): Heterogenität. Herausforderung der Hochschulbildung im demografischen Wandel, in: Peer Pasternack (Hrsg.): Jenseits der Metropolen. Hochschulen in demografisch herausgeforderten Regionen, Leipzig, S. 363-387, auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/jenseits-der-Metropolen.pdf

- Justus Henke/Norman Richter/Sebastian Schneider/Susen Seidel (2019): Disruption oder Evolution? Systemische Rahmenbedingungen der Digitalisierung in der Hochschulbildung, HoF-Arbeitsbericht 109, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_109.pdf

- Daniela Schmidt/Anja Hawlitschek/Andreas Kasperski/Wenke Lungenmuss/Marianne Merkt/Anja Schulz/Lavinia Ionica (2019): Konzeption und Evaluation einer flexiblen Online-Qualifizierung für Hochschullehrende, in: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 14(3), S. 69-90, auch unter www.zfhe.at/index.php/zfhe/article/download/1253/871

- Anja Hawlitschek/Marianne Merkt (2018): Die Relevanz der Integration von Präsenz- und Onlinephasen für den Lernerfolg in Blended-Learning-Szenarien, in: Barbara Getto/Patrick Hintze/Michael Kerres (Hrsg.): Digitalisierung und Hochschulentwicklung. Proceedings zur 26. Tagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft, Münster & New York, S. 188-199.

Digitalisierung & E-Learning

- Justus Henke/Peer Pasternack (Hrsg.) (2020): Wie die Hochschulen durch das Zeitalter des Frühdigitalismus kommen. Basiswissen für die avancierte Organisationsgestaltung in 94 Fragen und Antworten, Wiesbaden.

- Daniel Hechler/Peer Pasternack (Hrsg.) (2017): Einszweivierpunktnull. Digitalisierung von Hochschule als Organisationsproblem (= die hochschule 1/2017 und 2/2017), Halle-Wittenberg (HoF).

- Ulrike Grabe/Lavinia Ionica/Kristina Kunze/Peggy Schneider/Anja Schulz (2015): Entwicklung eines Bewertungsverfahrens zur Vergabe des @ward Preis für multimediales Lehren und Lernen an der Universität Halle, in: Hamburger eLearning-Magazin 14, S. 36-39, auch unter www.uni-hamburg.de/elearning/hamburger-elearning-magazin-14.pdf

Hochschul- und Wissenschaftsorganisation

- Andreas Beer/Justus Henke/Peer Pasternack (2019): Kommunikation organisieren. Die koordinierende Begleitung von Forschungsförderprogrammen, verhandelt an Beispielen aus der Bildungs-, Wissenschafts- und Hochschulforschung, HoF-Arbeitsbericht 112, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab112.pdf

- Andreas Beer/Peer Pasternack (2019): Wissenschaft außerhalb der Komfortzone. Wissenschaftsbezogene Krisenkommunikation als Instrument der Qualitätssicherung, in: die hochschule 1/2019, S. 5-24, auch unter www.hof.uni-halle.de/journal/texte/19_1/Beer_Pasternack.pdf

- Justus Henke (2019): Third Mission als Organisationsherausforderung. Neuausrichtung der Machtstrukturen in der Hochschule durch Professionalisierungstendenzen im Wissenschaftsmanagement, Berlin.

- Lukas Mitterauer/Philipp Pohlenz/Susan Harris-Huermert (Hrsg.) (2019): Systeme im Wandel. Hochschulen auf neuen Wegen, Münster.

- Peer Pasternack/Sebastian Schneider/Sven Preußner (2019): Administrationslasten. Die Zunahme organisatorischer Anforderungen an den Hochschulen: Ursachen und Auswege, HoF-Handreichungen 10, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), auch unter www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-Handreichungen10.pdf

- Philipp Pohlenz/Maria Kondratjuk (Hrsg.) (2019): Die Organisation von Hochschulen in Theorie und Praxis. Forschungen zur Reform des Wissenschaftsbetriebes, Leverkusen.

- Philipp Pohlenz/Frank Niedermeier (2019): The Bologna Process and the Harmonisation of Higher Education Systems in other World Regions: A Case from Southeast Asia, in: Innovation. The European Journal of Social Science 32(4), S. 481-494.

- Peer Pasternack/Daniel Hechler/Justus Henke (2018): Die Ideen der Universität. Hochschulkonzepte und hochschulrelevante Wissenschaftskonzepte, Bielefeld.

- Peer Pasternack/Sebastian Schneider/Peggy Trautwein/Steffen Zierold (2018): Die verwaltete Hochschulwelt. Reformen, Organisation, Digitalisierung und das wissenschaftliche Personal, Berlin.

Bildnachweise

Seite	Bild	Quelle
5	Prof. Dr. Armin Willingmann	Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt, Foto: Andreas Lander
12	Impressionen aus Workshop zum Orientierungsstudium	Hochschule Harz
15, 70	Prof. Dr. Louisa Klemmer	Hochschule Harz
15	Katalin Raddatz, Jekaterina Sporleder	Hochschule Harz
16	Hochschule Magdeburg-Stendal (Standort Magdeburg)	Stefan Haunstein
19	Flyer Aktionssemester	AG Diskriminierungsschutz der Hochschule Magdeburg-Stendal
19	Nicole Franke	Hochschule Magdeburg-Stendal
20	Poster zum Workshop "Aktivierende Methoden"	Yvonne Bönninger
20	Yvonne Bönninger	Privat
24	Fotocollage	Andrea Hirschel
27	Andrea Hirschel, Julia Schinköthe, Grit Marschik	Hochschule Anhalt
27	Hochschule Anhalt (Standort Köthen)	Sebastian Weise
28-30	Pausengespräche	Hochschule Anhalt
31	Prof. Dr. Hans-Jürgen Kaftan	Hochschule Anhalt
33	OVGU Magdeburg	Stefan Haunstein
36	Hochschule Merseburg	Sebastian Weise
38	Screenshot Homepage Hochschule Merseburg	Hochschule Merseburg
39	Sabine Keller, Daniel Hannuschke, Christine Handschuh	Hochschule Merseburg
40	Hochschule Merseburg	Sebastian Weise
40	Prof. Dr. Ulf Schubert	Hochschule Merseburg, Foto: Thomas Tiltmann
42-43	Werbeplakat der Hochschule Merseburg	Stefan Haunstein
44	Prof. Dr. Karsten Hartmann	Hochschule Merseburg, Foto: Thomas Tiltmann
45	Hochschule Merseburg	Sebastian Weise
46-47	Hochschule Merseburg	Stefan Haunstein
48	Prof. Dr. Eckhard Liebscher	Hochschule Merseburg, Foto: Thomas Tiltmann
49	Statue Carl Schorlemmer	Stefan Haunstein

50	Melanchthonianum,MLU Halle-Wittenberg	MLU Halle-Wittenberg, Foto: Markus Scholz
52, 58, 65	Dr. Michael Gerth	Privat
53	Screenshot Onlinekurs	Privat
54	Löwenskulptur am Universitätsplatz, MLU Halle-Wittenberg	MLU Halle-Wittenberg, Foto: Markus Scholz
54	Prof. Dr. Matthias Ballod	MLU Halle-Wittenberg
56-57	Biologicum, MLU Halle-Wittenberg	MLU Halle-Wittenberg, Foto: Maike Glöckner
57	Prof. Dr. Martin Lindner	Privat
58	Universitätsplatz, MLU Halle-Wittenberg	MLU Halle-Wittenberg, Foto: Markus Scholz
62-63	Immatrikulationsfeier, MLU Halle-Wittenberg	MLU Halle-Wittenberg, Foto: Maike Glöckner
65	Tafelbild	Geralt (Pixabay)
66	Hochschule Anhalt (Standort Köthen)	Stefan Haunstein
66	Prof. Dr. Hans-Jürgen Kaftan	Hochschule Anhalt
68	Wissenschaftlicher Bildungskonfigurator	Hochschule Anhalt, Stefanie Barth
70	Hochschule Harz	Sebastian Weise
73	Hochschule Harz	Sebastian Weise
73	Prof. Dr. Jutta Müller	Hochschule Harz
74	Hochschule Magdeburg-Stendal (Standort Magdeburg)	Sebastian Weise
77, 117, 121, 124	Prof. Dr. Marianne Merkt	Hochschule Magdeburg-Stendal
77, 121, 130	Dr. Anja Hawlitschek	Hochschule Magdeburg-Stendal
78-79	Hochschule Magdeburg-Stendal (Standort Magdeburg)	Sebastian Weise
81	Hochschule Magdeburg-Stendal (Standort Magdeburg)	Stefan Haunstein
81	Prof. Dr. Josefine Heusinger	Matthias Piekacz
82	Ballon	Hochschule Magdeburg-Stendal, Foto: Bastian Ehl
85	Teamarbeit	StartupStockPhotos (Pixabay)
85	Fiona Kalkstein	Privat
87	Hochschule Magdeburg-Stendal (Standort Magdeburg)	Sebastian Weise
87	Prof. Dr. Petra Schneider	Privat
91	Screenshot Beispielaufgabe aus Moodle-Kurs	Privat



HET LSA

**STUDIUM
UND
LEHRE**

Kompetenz- und
Wissensmanagement

Kontaktdaten:

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
fokus: LEHRE
Zschokkestraße 32
39104 Magdeburg

Online: www.fokuslehre.ovgu.de

Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Collegienstraße 62
06886 Wittenberg

Online: www.hof.uni-halle.de

Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre – Kompetenz- und Wissensmanagement für Hochschulbildung im demografischen Wandel (HET LSA)



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



DLR